

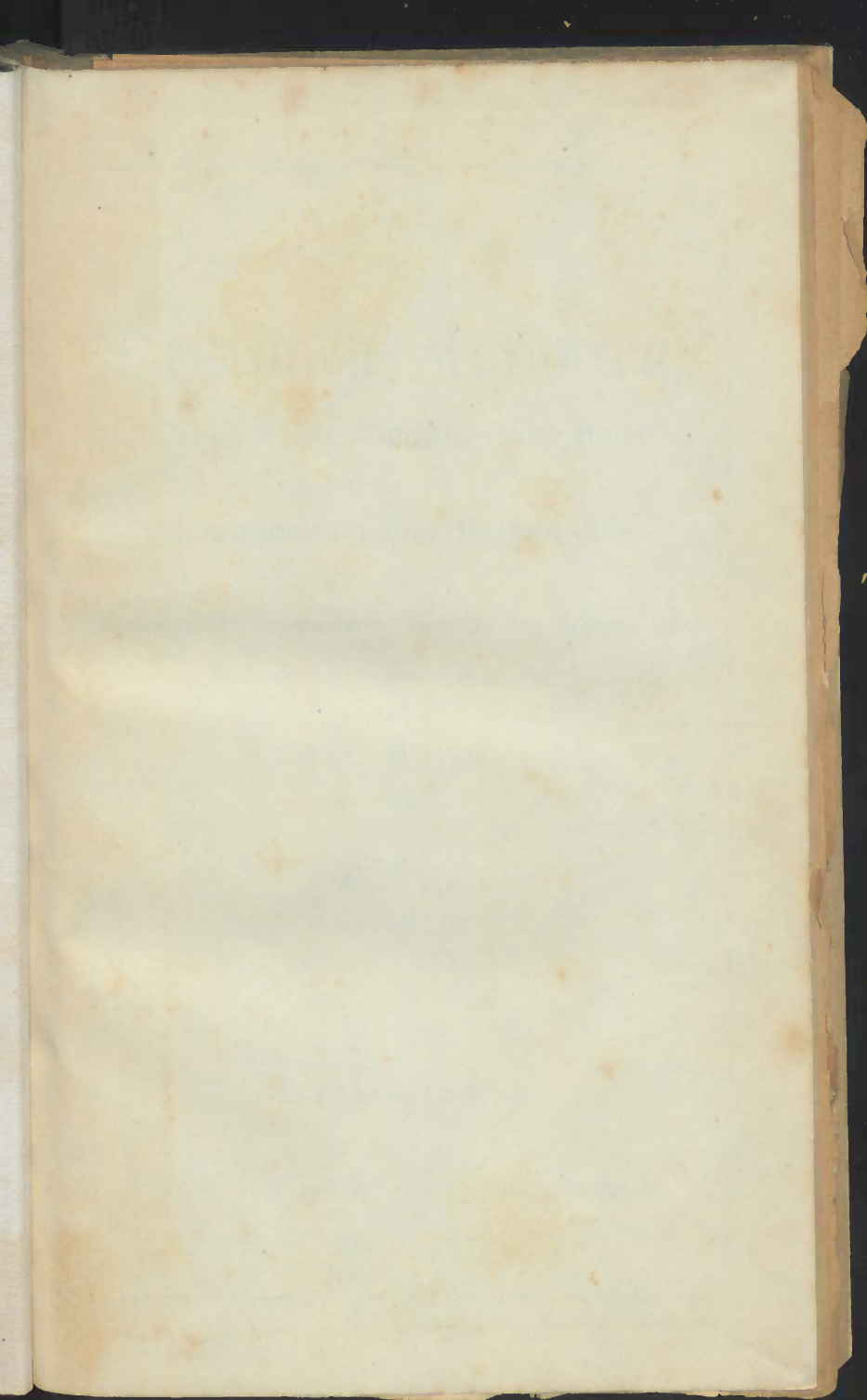
920 I

571



1920 I 541

CARL REESE  
BUCHBINDEREI  
KIEL, KLINKE 8







Die

# Deutschen Kolonien,

der Congo-Staat, Australien und Amerika

als Ziele der

Auswanderung und Kolonisation.

Ein

Nachgeber für Auswanderer, Reisende und Zeitungsleser.

Nach amtlichen Quellen zusammengestellt

von

A. P. Melzer.

Motto:

Ex apibus mel et cera.

Alle Rechte vorbehalten.

Preis 1 Mark.

Berlin 1885.

Verlag von F. W. Döllner, Berlin W., Bienen-Strasse 15.

1920 I 541



Die  
**Deutschen Kolonien,**  
der Congo-Staat, Australien und Amerika  
als Ziele der  
**Auswanderung und Kolonisation.**

Ein  
Rathgeber für Auswanderer, Reisende und Zeitungsleser.

Nach amtlichen Quellen zusammengestellt  
von

**A. P. Melzer.**

Motto:

Ex apibus mel et cera.

Alle Rechte vorbehalten.

---

**Berlin 1885.**

Verlag von F. A. Jöken, Berlin W., Fieten-Straße 15.



## Vorrede.

Es wird vorangeschickt, daß der Herausgeber kein Interesse daran hat, für irgend eine Dampfschiff-fahrts- oder Eisenbahn-Gesellschaft oder Land-Compagnie Propaganda zu machen und Jedem, der sich nicht — wenigstens für eine Reihe von Jahren — Enttäuschungen und mannigfachen Mühseligkeiten aussetzen will, räth: zu Hause zu bleiben und koloniale und andere überseeische Verhältnisse bloß durch Lectüre kennen zu lernen.

Mit den zahlreichen bereits existirenden Führern für Auswanderer geht es wie mit den übrigen Nachschlage- und Reisehandbüchern: man muß Neues und Zuverlässiges bringen, wenn man den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechen will. Zu diesem Zweck ist keine Mühe und Ausgabe gescheut worden; und allen denjenigen, welche statistisches und anderes Material beigetragen haben, wird hiermit aufrichtig gedankt. — Keine Auskünfte waren dagegen von vielen anderen Stellen zu erlangen. So z. B. antwortete die Disconto-Gesellschaft resp. Herr v. Hansemann in Berlin auf eine Anfrage wegen der deutschen Erwerbungen in Neu-Guinea und der Südsee mit lakonischer Kürze, daß sie „keine Ländereien zu verkaufen haben.“ Die übrigen erbetenen Aufschlüsse über Klima und sonstige Verhältnisse wurden mit vornehmer Einfachheit ignoriert. In derselben Angelegenheit und hinsichtlich derselben Anfrage ließ Herr Geh. Rath v. Bleichröder den Fragesteller an Herrn v. Hansemann verweisen!! Die Firma Colin in Hamburg kann auch keine Mittheilungen machen, da der Chef



auf längere Zeit verreißt sei. Einen höchst sonderbaren Eindruck muß es auf jeden Unbefangenen machen, wenn Private, Handelstreibende und Geschäftsleute wie die genannten prominenten Firmen mit so wichtiger Miene Geheimnißfrämerei kultiviren. Man sage doch lieber offen und frei, wie die Verhältnisse in den betreffenden Gegenden liegen — so weit man es selber weiß — damit der Strom der Auswanderung so bald und so viel als möglich dorthin abgelenkt werde und der deutschen Muttersprache erhalten bleibe!

Einen amtlichen Bericht über das Auswandererthum von 1884 konnte Herausgeber dieses nicht erhalten, da der Herr Reichskommissar für das Auswandererwesen in Hamburg betreffs der nachgefügten Zuendung von einem Exemplar dieses Berichts bedauerte, diesem Wunsch nicht entsprechen zu können. Die bezüglichlichen Zahlen sind deshalb, so gut als erhältlich, anderen Quellen entnommen.

Der Herausgeber dieses veröffentlichte über überseeische Verhältnisse außer verschiedenen anderen Essays, Aufsätze etc. in einer offiziellen Korrespondenz durch Se. Excellenz den Herrn Minister des Innern in Berlin die Artikel „die Ausbreitung des Mormonismus in Nordamerika“ und „Neues vom Salzsee.“

Berlin, im Mai 1885.

Der Herausgeber.

# Deutsche Kolonien.

## Angra-Pequena.

Herr F. A. E. Lüderitz, der frühere Besitzer dieser Kolonie, theilte dem Schreiber dieses im Januar er. mit, daß das Hinterland von Angra-Pequena — das Herrerosland, welches allein als Wohnort für Weiße in Betracht kommen könne, da der Küstenstrich zu wasserarm sei — nur mit Ochsenwagen in mehreren Tagereisen zu erreichen wäre. Die Zugochsen hierzu müßte er selber liefern, und auf diese Weise sei natürlich keine Beförderung en masse ausführbar. Der Bedarf an Traders (Händler mit den Eingeborenen — hauptsächlich Tauschgeschäfte abschließend) sei gering, und die etwa vorhandenen Zwölfe seien ausreichend. Die Produkte seien etwas Elfenbein, dagegen Straußensefeden in größerer Menge und hauptsächlich Rindvieh, welches an die Küste getrieben, von da nach Kapstadt spebirt und dort verkauft und konsumirt würde. Die Minen seien noch nicht erschlossen, doch wären für diesen Fall Vergleute aus Freiberg in Aussicht genommen.

Neber diese Minen schreiben sächsishe Lokalblätter im April e. folgendermaßen:

„Durch eine Sendung des Bergingenieurs Pohle von Mineralien aus Angra-Pequena, welche von Seiten des Herrn Lüderitz an die königliche Bergakademie zu Freiberg gelangte, ist der Fund auf seinen wahren Werth erkannt worden. Diese Probestücke sind nämlich zum Theil ganz werthlose, erzfreie Gesteinstücke, zum Theil enthalten sie Erze, die nur in sehr großen Quantitäten und wenn zugleich Abfuhrwege da sind, beziehentlich bei Vorhandensein von Kohlenlagern und Hüttenwerken, zu einem einigermaßen hoffnungsreichen Unternehmen ermuntern können. Das eine Stück ist Quarz mit Schwefelkies. Darin könnte möglicherweise eine Spur Gold enthalten sein — wenn schon nicht mit den Augen sichtbar, so doch möglicherweise durch hüttenmäßige Prozesse noch zu gewinnen. Die übrigen Erzstufen sind Brauneisenerz, Rotheisenerz und Eisenglanz. Letzteren hat Bergingenieur Pohle in einem unglücklichen Augenblick

für Nothgültigerz (eines der werthvollsten Silbererze) bestimmt."

Dieses wenig versprechende Ergebnis hindert aber keineswegs, daß auf dem nur zum kleinsten Theil erforschten Gebiet dennoch werthvolle Mineralien gefunden werden mögen.

Im April cr. verwies Herr Lüderitz den Herausgeber an einen zur Firma S. Bleichröder in Berlin gehörigen Herrn wegen Materials, das aber leider blos in nachstehendem Schreiben vom 17. ej. bestand:

"Auf Ihr . . . erwidern wir . . . , daß wir für die ehemals Lüderitz'schen Besitzungen in Südwest-Afrika bisher weder das volle Material besitzen, noch eine Uebersicht derart gewonnen haben, um über Klima, Wegeverbindungen, Preise, Produkte, genug über die gesammte Natur des Landes irgend eine zuverlässige Auskunft geben zu können. Es scheint uns aber auch nicht gerathen, bei gegenwärtiger Lage des Unternehmens schon Mittheilungen zu machen, welche für Auswanderer etwa bestimmt sein sollen. Unsere Aufgabe in der neu gegründeten und durch allerhöchsten Erlass vom 13. d. M. mit Corporationsrechten versehenen Deutschen Colonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika ist zunächst, die erworbenen Gebiete durch Expeditionen und Untersuchungen gehörig zu erforschen. Erst wenn über die Beschaffenheit der Länder und die Möglichkeit einer Colonization sichere Anhalte gefunden sind, würden wir es für angezeigt halten, Auswanderer darauf aufmerksam zu machen. Vorläufig sehen wir davon ab, zur Auswanderung nach Südwest-Afrika in irgend einer Weise aufzumuntern . . . . ."

Das Comitee.

J. A.

(Unterschrift.)

Darnach scheint allerdings noch viel Wasser die Spree hinabfließen zu müssen, bis die „gehörigen Untersuchungen“ zu Nutz und Frommen Auswanderungslustiger veröffentlicht werden, und auch die Aktionäre scheinen es hiernach — im Gegensatz zu anderen Gesellschaften — mit einer Dividende nicht eilig zu haben.

Ueber die verschiedenen deutschen Kolonien im Allgemeinen konnte Herausgeber dieses von dem Syndikat für West-Afrika kein weiteres Material erlangen als nachstehendes Schreiben:



Hamburg, den 20. März 1885.

" . . . . . erwidere ich . . . , daß das Syndikat etwa zu verkaufende Ländereien nicht besitzt, sondern lediglich eine konsultative Körperschaft ist. Im Uebrigen bemerke ich . . . , daß die deutschen Kolonien, so weit das Syndikat von ihnen genauere Kenntniß hat, sich für eine deutsche Auswanderung, schon der klimatischen Verhältnisse wegen, nicht eignen . . . . .

(gez.) Dr. Gütchow."

Einem Vortrag des Herrn Dr. G. A. Fischer aus Zanzibar beim fünften deutschen Geographentag in Hamburg im April cr. entnehmen wir Folgendes:

"Der Deutsche (resp. überschüssige deutsche Arbeitskräfte) könne sich in den afrikanischen Besitzungen niemals acclimatiziren. Es trete dort bei den Weißen Blutarmuth ein. Selbst wenn er das Klima aushalten sollte, so würde doch nach einigen Generationen das Geschlecht entarten, wie es mit den Portugiesen längst der Fall war. Was höher belegene Terrains anbetreffe, so könne bis zu einer Höhe von 2000 Meter keine besondere Besserung der Lebensbedingungen eintreten. Zwischen Tages- und Nachttemperatur herrschen empfindliche Schwankungen. Indes dürfe man die Temperaturverhältnisse Central-Afrika's nicht zu sehr generalisiren; es finden sich in den verschiedenen Gebieten sehr erhebliche Abweichungen. Für den deutschen Landarbeiter sei es ein erheblicher Unterschied, ob er wie zu Hause bei einer mittleren Temperatur von 11° Celsius lebe oder wie in den neuen deutschen Erwerbungen bei 24° C. Deutsche Pflanzen vertrocknen dort und verkommen; auch europäische Thiere — Jagdhunde aus Deutschland z. B. — werden im Klima Central-Afrika's stumpfsinnig. An die Herzthätigkeit werden in jenem heißen Klima zu große Anforderungen gestellt. Herzvergrößerungen seien daher unter den Weißen nichts Seltenes. Selbst manche hochgelegenen Gebiete im Innern seien ebenso ungesund und fieberhaft wie die Küstenländer. Die ungesunden Gebiete seien die fruchtbaren, die unfruchtbaren seien gesund. Dieser Satz gelte für ganz Central-Afrika. Lüderitz-Land sei gesund; hier wachse aber auch kein Gras. Dürre Hochländer seien gesund u. s. w."

Von der „Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland“  
erhielt der Herausgeber ds. folgenden Beitrag:

„ . . . . . Die Afrikanische Gesellschaft in Deutsch-  
land besitzt kein Colonisations-Gebiet in Afrika. Zweck  
unserer Gesellschaft ist die wissenschaftliche Erfor-  
schung dieses Kontinents und die Erschließung desselben  
für Handel und Verkehr. Die Ergebnisse unserer For-  
schungen werden in den „Mittheilungen“ der Gesellschaft  
veröffentlicht. . . . . „

(gez.) W. Annecke.

Um aber dem Leser doch ein Bild von Angra-Bequena zu geben,  
lassen wir hier einige Auszüge aus amtlichen Schriftstücken folgen,  
die ein Bild der Lage geben.

Südatlantischer Ocean, den 27. Jan. 1884.

An Bord S. M. Kbt. „Nautilus.“

An

den Chef der Kaiserl. Admiralität  
Berlin.

„ . . . . . In Bezug auf die Rechtsfrage des Be-  
sitztitels des 2c. Lüderitz suchte ich mich während meines  
Aufenthalts in Kapstadt . . . . über diese Angelegen-  
heit zu informiren und erfuhr, daß der Ankauf der  
Landstrecke um die Bucht von Angra-Bequena bis 5  
Meilen englisch landeinwärts durch den Kaufmann  
Lüderitz aus Bremen in Bezug auf die Grenzen der-  
selben durch einen Herrn Spence (Vertreter der Firma  
de Pass, Spence u. Co.) angefochten würde, welcher  
dasselbst ältere Rechte auf einen Theil des von Herrn  
Lüderitz in Besitz genommenen Terrains zu haben glaubt.

Die englische Firma stützt sich dabei auf einen mit  
dem früheren Beherrscher (Kapitän) des Landes ge-  
schlossenen Vertrag, der ihr den Küstenstrich zwischen  
Baker-Bay (Angra-Tunta) und Angra-Bequena zur Be-  
nutzung einräumte, um die aus den derselben Firma über-  
lassenen Minen gewonnenen Erze zu verschiffen.

Durch Herrn Lüderitz, der nunmehr laut Kaufvertrag  
vom 25. August 1883 die ganze Küste vom Dransefluß  
aufwärts bis zum 26° Südbreite einschließlich aller  
Häfen und Baien, außerdem das Land 20 geographische



Weilen von jedem Punkt der Küste landeinwärts gerechnet, gekauft hat, wurden mir in Angra-Pequena diese beiden Kaufverträge sowie unter Anderem eine Erklärung des Kapitäns Joseph Fredericks über die von zc. Spence vorgebrachten Ansprüche vorgelegt.

Der Hafen von Angra-Pequena ist ein sehr guter. Schiffe von geringem Tiefgang wie S. M. Kanonenboot „Nautilus“ und die hier an der Küste verkehrenden Schooner können bequem nördlich und südlich von der Penguin-Insel einlaufen und zwischen dieser Insel und der Niederlassung ankern. Größere Schiffe (Korvetten) müssen etwas südlicher beim Robert Harbour ankern, wo sie gegen die hier herrschenden südlichen Winde und die draußen stehende Dünung guten Schutz finden.

Die Bucht ist durch die vorliegenden Inseln fast nach allen Richtungen geschützt, besitzt einen guten Ankergrund und scheint mir deshalb bei Weitem der beste Hafen von der ganzen südlichen Westküste von Afrika, vielleicht mit Ausnahme der Salbaha-Bucht.

Die genannten Inseln schützen den Innenhafen auch gegen die außerhalb derselben fortwährend stehende Dünung, so daß das Wasser des Hafens ruhig und glatt und das Land an den sandigen Stellen leicht und bequem ist. Im Innenhafen liegt nur ein der Schifffahrt etwas hinderlicher Felsen — der Tiger-Rock, an der Nordostseite von Penguin-Insel; um denselben ist aber tiefes Wasser, und muß er nur durch eine Baute, auch bei Hochwasser, bei dem er unter der Oberfläche liegt, bemerkbar gemacht werden, um seine Gefährlichkeit zu verlieren.

Das Klima ist ein gutes zu nennen, weil der Temperaturwechsel nur ein geringer ist und Flußmündungen oder Sümpfe nicht vorhanden sind. Die höchste dort von den Deutschen beobachtete Wärme betrug 34° R. Die Hitze belästigt wenig, da fast fortwährend ein frischer Südwest- bis Südwind weht, der, von der See kommend, kühlend wirkt. Das Wasser hat infolge des kühlen nördlichen Küstenstroms nur eine Temperatur von 17,5° C.

Die Inseln waren, wie ihre Namen besagen, früher



nur von Pinguinen und Robben bewohnt; jetzt befinden sich einige Hütten der Arbeiter auf denselben, welche den Guano einsammeln. Verschiedene Arten von Seevögeln nisten noch in Menge dort; doch soll die Guanoentnahme in zwei Jahren wegen Mangels an Stoff ihr Ende erreichen.

Die Buchten des Hafens enthalten eine Anzahl von Fischen.

Der Mineralreichtum des Landes soll ein großer sein, und wird in den, im Bereich der Kolonie und nördlich von derselben liegenden Bergen mit Erfolg nach Kupfer, Silber und Gold gegraben.

Herr Lüderitz hat die in der Nähe von Angra-Pequena gefundenen Mineralien gesammelt; unter ihnen sind verschiedene Metalle. Eisen z. B. fanden wir in kleinen reinen Stücken in der Felsenmasse der Berge eingeprengt und konnten diese Eisenstückchen taschenvoll sammeln.

Um dem Wassermangel abzuhelpen, sollen Versuche mit artesischen oder abessinischen Brunnen angestellt werden, und hofft Herr Lüderitz dazu die Hilfe eines aus der Kap-Kolonie erwarteten berühmten Quellenfinders.

Auch plant er die Anlage einer Kohlenstation, da es häufig passieren soll, daß Dampfern vor dem Erreichen von Kapstadt die Kohlen ausgehen.

Nach Allem, was ich gesehen und gehört habe, geht nun das von mir verlangte Gutachten dahin, daß das von der Firma F. A. Lüderitz in Bremen im Hafen von Angra-Pequena in's Werk gesetzte Handelsunternehmen gut gegründet und erfolgreich ist und dasselbe wachsen und gedeihen wird, besonders wenn der Versuch, Brunnen anzulegen, gelingt. Das Fehlen des Wassers ist der Hauptmangel."

(Unterschrift).

Berlin, den 24. April 1884.

Telegramm.

Herrn Lippert, deutscher Konsul, Kapstadt.

"Nach Mittheilungen des Herrn Lüderitz zweifeln die Kolonialbehörden, ob seine Erwerbungen nördlich vom

Dranje-Fluß auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutz des Reichs stehen."

(gez.) v. Bismarck.

Am 7. August 1884 wurde im Beisein der deutschen Kriegsschiffe „Elisabeth“ und „Leipzig“ in Angra-Pequena die deutsche Flagge gehißt und das folgende Schriftstück verlesen:

„S. M. der deutsche Kaiser Wilhelm I., König von Preußen, haben mir befohlen, mit Allerhöchster deren gedeckten Corvette „Elisabeth“ nach Angra-Pequena zu gehen, um das dem Herrn A. Lüderitz gehörige Territorium an der Westküste Afrika's unter den direkten Schutz S. M. zu stellen. Das Territorium des Herrn A. Lüderitz wird nach den amtlichen Mittheilungen als sich erstreckend von dem Nordufer des Dranje-Flusses bis zum 26° Südbreite, 20 geographische Meilen landeinwärts angenommen, einschließlich der nach dem Völkerrecht dazu gehörigen Inseln. Indem ich diesen Allerhöchsten Auftrag hiermit zur Ausführung bringe, hiße ich als äußeres Zeichen die kais. deutsche Flagge, stelle somit das oben erwähnte Territorium unter den Schutz und die Oberherrlichkeit S. M. des Kaisers Wilhelm I. und fordere die Anwesenden auf, mit mir einzustimmen in ein dreifaches Hoch: S. M. der Kaiser Wilhelm I. lebe hoch.“ —

In der Plenarsitzung des deutschen Reichstags vom 2. März 1885 wurde für Angra-Pequena bewilligt:

|            |   |           |
|------------|---|-----------|
| Kommissar  | „ | M. 12,000 |
| Secrétaire | „ | 6,000     |

Sämmtliche Beamten haben freie Wohnung. Für die deutsch-afrikanischen Kolonien wurden im Allgemeinen, d. h. für die 3 Gruppen ferner bewilligt:

|  |            |
|--|------------|
| Remunerationen und Tagegelber an Unterbediente bei den vorgeworfen in den Schutzgebieten | M. 12,000  |
| Errichtung und Möblirung von Dienstgebäuden daselbst                                     | M. 152,000 |

(Siehe auch unter Kamerun und Togo-Gebiet.)

## Das Togo-Gebiet.

Dr. Gustav Nachtigal schloß in seiner Eigenschaft als kais. deutscher Generalkonsul mit dem König Mlapa von Togo resp. dessen Bevollmächtigten nachstehenden Vertrag am 15. Juli 1884 ab:

### § 1.

„König Mlapa von Togo, geleitet von dem Wunsch, dem legitimen Handel, welcher sich hauptsächlich in der Händen deutscher Kaufleute befindet, zu beschützen, und den deutschen Kaufleuten volle Sicherheit des Lebens und Eigenthums zu gewähren, bittet um den Schutz S. M. des deutschen Kaisers, damit er in den Stand gesetzt werde, die Unabhängigkeit seines an der Westküste von Afrika, von der Ostgrenze von Porto Seguro bis zur Westgrenze von Tome oder Bey-Beach sich erstreckenden Gebietes zu bewahren. S. M. der Kaiser gewährt Seinen Schutz unter dem Vorbehalt aller gesetzmäßigen Rechte Dritter.

### § 2.

König Mlapa wird keinen Theil seines Landes mit Souveränitätsrechten an irgend eine fremde Macht oder Person abtreten, noch wieder Verträge mit fremden Mächten ohne vorherige Einwilligung S. M. des deutschen Kaisers eingehen.

### § 3.

König Mlapa gewährt allen deutschen Unterthanen und Schutzgenossen, welche in seinem Land wohnen, Schutz und freien Handel, und will anderen Nationen niemals mehr Erleichterungen, Begünstigungen oder Schutz gewähren, als den deutschen Unterthanen eingeräumt werden. König Mlapa wird ohne vorherige Zustimmung S. M. des deutschen Kaisers keine anderen Zölle oder Abgaben als die bis jetzt üblichen erheben, nämlich:

1 Schilling für jede Tonne Palmkerne,

1 Schilling für jedes Faß Palmöl,

welche an die Häuptlinge des betreffenden Orts zu zahlen sind.



## § 4.

E. M. der deutsche Kaiser wird alle früheren Handelsverträge zwischen König Mlapa und anderen respektiren, und wird in keiner Weise den in König Mlapa's Land bestehenden freien Handel belassen.

## § 5.

E. M. der deutsche Kaiser wird in die Art und Weise der Zollerhebung, welche bis jetzt von König Mlapa und seinen Häuptlingen befolgt ist, nicht eingreifen.

## § 6.

Die vertragsschließenden Parteien behalten sich künftige Vereinbarungen über die Gegenstände und Fragen von gegenseitigem Interesse, welche nicht in diesem Vertrag eingeschlossen sind, vor.

## § 7.

Dieser Vertrag wird vorbehaltlich der Ratifikation durch die deutsche Regierung sogleich in Kraft treten."

(Unterschriften.)

Das Togo-Land umfaßt somit den Theil der Sklaventräfte östlich von der (britischen) Goldküste bis Koffee. Das Land ist sandig und ist in erster Linie als Durchgangspunkt zu dem früher von Afrikareisenden sehr gefürchteten Königreich Dahomey mit der Hauptstadt Abome wichtig.

Welche Bedeutung man den deutschen Handelsniederlassungen beilegt, die noch sehr ausdehnungsfähig sind, geht aus der Budget-Bewilligung hervor. (Kommissar 12,000 M., Secrétaire 6000 M.; im Uebrigen siehe unter Angra-Pequena.)

Der Konkurrenzneid ist im kaufmännischen Leben ein sich häufig bemerklich machender Faktor, mit dem man rechnen muß, wenn man in einer neuen und unbekannten wilden Gegend sich als Händler niederlassen will. Ob man nun nach den Südsee-Inseln geht, nach den Pelzhändler-Stationen oder Handelsposten im nördlichen Polarkreis oder nach afrikanischen Wüsten: in dieser Hinsicht wird man den Kaufmann, der doch kein Engel, sondern nur ein Mensch ist, sich in den meisten Fällen gleich bleiben sehn. Die längere Zeit in einem überseeischen Land festsetzende Clique wird — die Anwesen-

den ausgenommen! — meist mit Scheelsucht auf den neuen Ankömmling und sein Waarenlager blicken und ihm von den Gefahren des Landes und Klimas Schauer geschichten erzählen, daß ihm die Haare zu Berge stehen wegen dessen, was ihm bevorsteht. Da heißt es denn „bange machen gilt nicht“, und man wird bei mäßiger Lebensweise (besonders im Trinken) bald herausfinden, daß es wohl weniger die Sorge um das Wohlergehen des neuen Ankömmlings war, welche die Mittheilung der angeblich drohenden Gefahren veranlaßte: als vielmehr die Sorge, daß die sich für erbangesessen haltende Clique vielleicht nicht mehr allein nach dem Prinzip après nous le déluge den „Raubbau“ der werthvollen Produkte wie Gummi, Straußenfedern, Elfenbein &c. bei den Eingeborenen begünstigen und das Sahne-Abschöpfen monopolisiren könne. Ein thatkräftiger junger Mann, der ein passendes Waarenlager mitbringt, braucht sich durch keine Heulmeierei „daß schon zu viel Händler da seien“ abschrecken zu lassen. Ob er das Klima wird vertragen können oder nicht: das bleibt allein maßgebend!

Bezüglich des

#### Afrikanischen Klimas

entnehmen wir der „Vossischen Zeitung“ vom 2. April c., nachstehendes:

„Herr Teusz läßt uns eine Zuschrift zugehn, in welcher er sich über seine Erfahrungen bezüglich des Einflusses der klimatischen Verhältnisse in Afrika ausläßt. Er entwirft davon eine überaus günstige Schilderung. Daß dieselbe jedoch nicht auf Allgemeingiltigkeit Anspruch machen kann, das beweist die ganze Reihe der Afrikaforscher, welche dem dortigen Klima zum Opfer gefallen sind, und ebenso legt die Schilderung der Leiden davon Zeugniß ab, welche die letzte Expedition der Herren Schöler, Dr. Böhm, Dr. Kayser und Reichardt dort unter den Einflüssen des Klimas erfahren hat. Herr Teusz giebt von den Gegenden, die er kennen gelernt hat, folgende wahrhaft begeisterte Schilderung: Der Unterzeichnete glaubt sich bei längerem Aufenthalt an der Küste und im Innern Afrika's, so im Kongobecken, in Angola, in dem Kamerun nahe gelegenen Gaboon, in St. Thomé und in Prinzipe, durch eigne Erfahrung ein um so sichereres Urtheil erworben zu haben, als er mit eigner Hand den Spaten und die Hacke zur Bearbeitung des Bodens und zur Gewinnung des täglichen



Lebensunterhalts geführt hat. Ich für meine Person kann mit gutem Gewissen behaupten, daß sowohl an den tiefgelegenen Küsten wie an höher belegenen Stellen, auch wenn die durchschnittliche Jahrestemperatur  $22^{\circ}$  C. übersteigt, der Weiße nicht nur arbeiten kann, sondern zur Erhaltung der Gesundheit arbeiten muß, selbstverständlich mit Ruhepausen und ohne seine Kräfte etwa übermäßig anzustrengen. Zu diesen Arbeiten eignen sich am besten die Morgenstunden von 6—11 Uhr und an Nachmittagen, wenn dies überhaupt noch bei dem mächtigen Wachsthum in dortigen Gegenden noch nöthig ist, die Stunden von 4—6 Uhr. In diesen Stunden kann der Weiße jede Art von Garten- und Plantagen-Arbeiten vornehmen, und hierauf wird sich wohl im Anfang und bei erster Einrichtung die ganze Arbeit des Auswanderers und Kolonisten beschränken. Nach eigenster Erfahrung gedeihen folgende Bodenerzeugnisse auf das Vorzüglichste: sämtliche Kohlarten, der Weißkohl in prächtigen harten Köpfen, Blumenkohl, Kohlrabi, rothe und weiße Rüben, Suppenkraut, Sellerie, Petersilie, Zwiebeln, Salat, Gurken, Kürbisse, Mohrrüben, Bohnen, Kartoffeln, Nadieschen, wohingegen Erbsen und Kohlrüben nicht der Mühe lohnen und bei Melonen die Erfahrung fehlt. Hierzu kommt das dort wachsende Obst in ungeahnter Fülle und Mannigfaltigkeit, besonders Parangen oder Drangen, Citronen, allerdings mit nur kleiner Frucht, die sich indeß durch die europäische sehr gut ersetzen ließe; ferner Ananas, Bananen, der Melonenbaum und Marakuscha, welche alle vier in gutem Boden schon im ersten Jahr prachtvolle, sehr erquickende Früchte liefern —, die Mangapflaume, die Kaschu, Brodfrucht, Alligatorbirne und schließlich die Delpalmen, deren sehr schmackhaftes Del in frischem Zustande in der Küche sehr gut die Stelle der Butter vertreten kann. Vortrefflich gedeihen auch Blumen, unter denen Rosen, Balsaminen, Levkojen, Asters, Myrthe, Oleander, auch Granaten mit ihren Blüthen und Früchten, dann sämtliche Zwiebel- und Knollengewächse den ersten Platz einnehmen. In zweiter Linie würde sich Ackerbau mit Erfolg treiben lassen, und hierbei kann der Weiße zu den



obengenannten Stunden unbedenklich dieselben Arbeiten vornehmen wie in Europa, also Düngen, Pflügen, doch nur in der Regenzeit, weil in der trockenen Zeit der Boden zu hart wird; ferner Wiesenkultur; nur würde es unklug sein, die europäischen Getreidearten erzielen zu wollen, da die große Fruchtbarkeit ihm an andern Feldfrüchten einen viel reicheren Ertrag und Gewinn liefert. Hierher gehört in erster Linie als Hauptlebensmittel in Afrika der durch seine Knollen und seine Blätter für Mensch und Thier so sehr nahrhafte Manihot; ferner die süße Kartoffel, die Erdnuß, Zuckerrohr, Tabak in vorzüglichster und minder werther Güte, Reis, Mais, Cacao, Kaffee, Gummi, Farbhölzer, Ingwer, Vanille, Safran und schließlich Baumwolle, welche ihrer zu kurzen Faser halber durch die amerikanische Pflanze ersetzt werden müßte. Mit Sicherheit kann ich das Gedeihen des Theestrauches, des Zimmtbaumes und des Chininbaumes annehmen. Aus der Thierwelt gedeihen ganz vorzüglich Rindvieh, die einheimischen Schafe und Ziegen, für deren Unterhalt man durch mehrmaligen Schnitt auf angelegten Wiesen für die trockene Zeit sowohl für größere Heerden wie auch für das einzelne Stück das nöthige Heu sehr leicht erhalten kann. Hierbei empfiehlt sich die Sitte der Eingeborenen, während der Nacht das Vieh, welches Tags über im Freien das Futter sich selbst suchen muß, in einer starken Einzäunung so eng zusammenzuhalten, daß ihnen zu einem Kampf der hierzu nöthige Raum fehlt. Nach mehrwöchentlichem Gebrauch liefern diese Stellen das vorzüglichste Gartenland, und es wird die Einzäunung dicht daneben geschoben, um auch hier wieder dem Boden den nöthigen Dung zu schaffen, da trotz der großen Fruchtbarkeit auch in Afrika der Boden unter allen Umständen gedüngt werden muß. Ferner gedeihen Schweine, Hühner, Enten, Tauben und Puten, zu deren Unterhalt Mais, Manihot und Erdnüsse dienen. Der Weiße thut wohl, sich sobald wie möglich — was freilich im Anfang nur selten stattfinden dürfte — ein steinernes Haus mit großen lustigen Zimmern anzulegen, den Raum um dasselbe herum frei zu halten, damit der Boden von dem Regen schnell trocknen kann, die Latrinen

weit ab vom Haus anzulegen und mit peinlichster Gewissenhaftigkeit auf Reinlichkeit in Betreff seiner Person, sowie auch auf schnelle Beseitigung aller Schmutzabfälle zu halten. Zu empfehlen ist ein öfteres Wechseln der Wäsche; Kleider, die naß geworden sind, müssen unter allen Umständen abgelegt werden; die Füße halte man stets trocken und halte den Kopf, der direkten Sonnenstrahlen wegen, stets bedeckt. Vor Allem muß man in jeder Beziehung gut, aber sehr mäßig leben, sich zeitig schlafen legen und mit der Sonne aufstehn."

E. Teusz.

Dagegen finden wir in der „Vossischen Zeitung“ vom 10. April c. Folgendes:

„Herr Dr. Ant. Reichenow ersucht uns um Aufnahme folgender Zuschrift: Aus einigen Angaben eines von mir gehaltenen Vortrages, in denen ich, der Thatsächlichkeit entsprechend, dargelegt habe, daß die Kamerungegend in West-Afrika als Ackerbaukolonie, als Ansiedlung für Auswanderer ihrer klimatischen Verhältnisse wegen nicht geeignet sei, ist der Schluß gezogen worden, daß jener Kolonialerwerb somit nur als Handelsplatz einigen großen Kapitalisten Vortheil verschaffe. Ich finde mich demgegenüber zu der Erklärung veranlaßt, daß diese Auslegung keineswegs dem Sinn meiner Darstellungen entspricht. Vielmehr habe ich wiederholt (auch in meiner Schrift: die deutsche Kolonie Kamerun) darauf hingewiesen, daß unsere Besitzungen in dem tropischen Westafrika, wenngleich in denselben von Ansiedlung deutscher Auswanderer keine Rede sein kann, trotzdem ihren hohen Werth für Deutschland, für die Gesamtheit der Nation behalten, einerseits als Handelsniederlassungen und andererseits durch die Aussicht auf gewinnbringende Plantagenwirthschaft. Es zeugt von einem Verkennen der Bedeutung des überseeischen Handels, wenn man meint, daß derselbe nur einzelnen Großkaufleuten Nutzen bringe. . . . .

. . . . . Holländer und Engländer, welche seit zwei Jahrhunderten schon Kolonien besitzen, haben dieselben niemals zum Zweck der Ansiedlung, als Ackerbaukolonien erworben, sondern stets nur die Vortheile im Auge ge-



habt, welche ihrem Handel aus denselben erwachsen. Hand in Hand geht mit dem überseeischen Handel die Plantagenwirthschaft. Gegenwärtig begegnet dieselbe in der Kamerun-Gegend allerdings wegen der Trägheit und Arbeitsföu der Eingeborenen großen Schwierigkeiten — und nur mit einheimischen Arbeitskräften ist die Ausföhrung möglich. Während man indessen diesen Uebelstand durch die Einföhrung von Negern aus anderen Theilen der Westküste Afrika's, z. B. von der Kru-Küste, deren Bewohner bereits durch den langjährlgen Verkehr mit dem Europäer an Arbeit gewöhnt sind, schon jetzt theilweise beseitigen kann, wird es nach und nach gelingen, auch die Kamerun-Neger zur Arbeitsleistung heranzuziehen. Wir beziehen jetzt den Cacao von Holland; wir kaufen von England, Holland und von anderen Nationen Baumwolle, Kaffee, Vanille u. a. Kolonialwaaren. Das alles können wir in Zukunft in den eignen Kolonien gewinnen, und die Tausende, welche jetzt dafür in's Ausland fließen, werden dann die deutschen Säcke füllen."

Dr. Ant. Reichenow.

Die Hauptorte im Togo-Gebiet heißen Loma, Bageida und Little Popo.

### Das Land am Dubreka-Fluß.

Da direkt kein Material hierüber zu beschaffen war, so entnehmen wir der „Vossischen Zeitung“ v. 14. März c. Nachstehendes:

„Ueber die

#### Colin'schen Unternehmungen

an der Westküste Afrika's gehen dem „Hamb. Corr.“ folgende „authentische“ Mittheilungen zu. Das Geschäft wird in Form einer offenen Handelsgesellschaft mit Betheiligung stiller Gesellschafter geführt. Die Antheilscheine der Letzteren sind à 10,000 M.; die Firma wird „Fr. Colin Deutsch-Afrikanisches Geschäft in Hamburg“ sein. Der Vorstand besteht aus Sr. Durchlaucht dem Fürsten Hohenlohe-Langenburg, den Herren Geh. Commerzienrath Siegle (Stuttgart), Arthur Meckel (Eberfeld), Eberhard Schmidt (Hamburg), Carl Brieger (Hamburg); betheiligt sind außer den Obigen Excell. v. Barnbüler, Graf Frankenberg (Zilowitz), Geh. Commer-



zienrath von Neufville (Frankfurt a. M.), Commerzienrath Duttenhofer (Rothweil), eine Anzahl mittel- und süddeutscher Industrieller und eine Anzahl Hamburger Firmen.

Ueber die Vorgeschichte dieser Kolonie entnehmen wir derselben Quelle dd. 4. April c. Folgendes: „Wie f. Z. gemeldet, stellte am 4. und 6. Januar d. Z. der Kommandant des deutschen Kriegsschiffs „Ariadne“ die an der westafrikanischen Küste zwischen dem Rio Pongo und dem Dubreka-Fluß gelegenen Gebiete Kaha und Kabitai durch feierliche Entfaltung der deutschen Flagge unter den Schutz des deutschen Reichs. Veranlassung zu dem Vorgehen der „Ariadne“ gaben in erster Linie die Verträge, welche Hr. Fr. Colin in Stuttgart mit den Fürsten dieser Länder im Juni und Oktober v. Z. vereinbart hatte, und in zweiter Linie das Bestreben unserer Regierung, den Deutschen auch in diesem stark bevölkerten Theil Afrika's ein Zugangsthor offen zu halten. Ueber den Umfang und die Bedeutung dieser Erwerbungen entnehmen wir der „Frankf. Ztg.“ folgende ausführliche Mittheilungen: Die beiden Schutzländer umfassen ungefähr 2400 Quadrat-Kilometer und werden wie die angrenzenden Gebiete von den Susu bewohnt. Im Allgemeinen huldigt dieser Negerstamm dem Fetischdienst, doch haben die besseren Klassen das Aeußerliche der Lehre Mohammed's angenommen. Bis jetzt sind keinerlei Missionen im Lande; kraft der von Herrn Fr. Colin abgeschlossenen Verträge ist indessen christlichen Missionären die Propaganda gestattet, unter der Bedingung, daß dieselben in deutscher Sprache lehren. Kaha ist Flachland und bietet eine anmuthige Abwechslung von bebauten Feldern, Palmenhainen und Wäldern von Kolar-, Nuß- und anderen Fruchtbäumen. Der König, ein Mann im besten Mannesalter, heißt Te Uri und herrscht über 48 Ortschaften, wovon sich 8 auf der Insel Kito befinden. Das Kabitailand erhebt sich nahe am Meer zu schön geformten Hügeln v. 4—500 Meter und ist sehr erzeich, wie schon sein Name „Land der Schmiede“ andeutet. Der König dieses Landes, dessen Bevölkerung sich auf 45 Ortschaften vertheilt,

heißt Bangali. Beide Länder werden von zahlreichen Bächen durchzogen, in deren klarem frischen Wasser sich Fische aller Art tummeln. Kaffee und Baumwolle gedeihen ohne Pflege. Der Zugang zu Koba und Kabitai wird durch den Sangari-Fluß genommen. Derselbe hat am Fuß der Teufelsberge 15 Fuß Wasser bei Ebbe. Koba kann auch durch den Rio Pongo erreicht werden. Die Grenzen der Schutzländer nach dem Innern zu sind noch nicht genau bestimmt. Koba reicht nördlich bis zum Pongo, auf dessen rechtem Ufer die Franzosen vor einigen Jahren ein Fort errichteten, um die am Fluß liegenden Handelshäuser zu schützen. Aber wie an so vielen Punkten der afrikanischen Küste, ist dieser Schutz stets nur ein nomineller gewesen, was die französische Regierung nicht abhält, einen ziemlich starken Zoll auf die von den europäischen Faktoreien ausgeführten Produkte zu erheben und den einlaufenden Schiffen aller Nationen Gesundheitsatteste sowie sehr hohe Ankergebühren abzuverlangen. An der südlichen Grenze der Schutzgebiete liegt das Dubrekaland, welches die Franzosen auf Grund eines im Jahre 1880 abgeschlossenen Vertrages beanspruchen. In diesem Gebiet macht sich aber bis jetzt keine europäische Autorität geltend, und werden die Abgaben nach den willkürlichen Bestimmungen des Königs an diesen entrichtet. Das südlicher gelegene Sumbuja ist infolge des Todes des Königs Simba der Anarchie verfallen, und der von Herrn Fr. Colin mit dem Thronerben vereinbarte Vertrag konnte bis jetzt nicht zur Ausführung gebracht werden. Frankreich hat auf den ganzen Küstenstrich zwischen Rio Pongo und Sierra Leone Anspruch erhoben und geht hierbei von der Idee aus, daß es seinen westafrikanischen Kolonialbesitz Senegambien nicht zerstückeln lassen könne. Dies ist eine bloße Fiktion. Das sogenannte Senegambien ist nicht ganz französisch, denn es wird in einer Ausdehnung von 8 Breitengraden in hunder Reihenfolge von Franzosen, Engländern (welchen Gambia gehört) und Portugiesen besetzt gehalten, und im Fluße Catamanca gehören sogar die Mündung und der Oberlauf den Fran-



zosen, der Mittellauf des Flusses dagegen den Portugiesen. Kaum die Hälfte der Küste zwischen St. Louis und Sierra Leone kann den Franzosen zugeschrieben werden. Was den Werth der Kolonie betrifft, so läßt sich nur sagen, daß der Handel — es ist der gewöhnliche afrikanische Tauschhandel, wobei europäische Waaren gegen Kautschuk und Kopalharze ausgewechselt werden — stetig zunimmt, und der Werth der von dort ausgeführten Landesprodukte wird für das Jahr 1883 auf ungefähr 4 Millionen Mark veranschlagt. Durch die neueren Forschungen hat sich herausgestellt, daß der jetzt dem Rio Pongo als Oberlauf zugeschriebene Kastriman, bei Saresem mit dem Kefulo vereinigt, den Oberlauf des die Schutzländer theilenden Dembiahflusses bildet. Diese Wasserstraße, welche in das Herz des Landes führt, ist noch unerforscht. Olivier, welcher den Kastriman bei Telibosi, 200 Kilometer von der Küste entfernt, überschritt, giebt die Breite des Flusses an dem genannten Ort auf 120 Fuß an bei einer Tiefe von 6 Fuß. Das Thal dieses Flusses bildet den bequemsten Weg, um in das Innere zu gelangen, da bei dessen Benützung das Ueberschreiten der zahlreichen Wasserscheiden der im Futa Djallon entspringenden Flüsse vermieden wird. Das Klima ist ungesund in den Niederungen der Flüsse; dagegen scheint der Aufenthalt auf den Höhen den Europäern zuträglich zu sein. Die Arbeitskräfte sind sehr billig, seitdem der Export von Sklaven unmöglich gemacht worden ist. In früheren Zeiten war diese Gegend ein Hauptstapelplatz für die zur Ausfuhr bestimmten Sklaven. An der Stelle, wo jetzt die deutsche Faktorei steht, stecken zwei portugiesische vom Rost zerfressene Kanonenrohre halb vergraben im Sand — die letzten Spuren der von den Sklavenhändlern innegehabten Befestigungswerke.“ —

Ms

#### Deutsche Importartikel

figuriren hier und auch an der sonstigen afrikanischen Küste Baumwollenwaaren, gewöhnlich in Stücke von ca. 6 Meter abgetheilt, ferner Fusel, den man stolz „Genever“ oder „Num“ nennt, grobkörniges Schießpulver und Steinischloß-Gewehre, außerdem Kurzwaaren, besonders Taschenspiegel, Messer, Tand und alte Theater-



garderobe — auch Fracks, die sich der Schwarze gewöhnlich mit den Schößen nach vorn anzieht. Als Hauptkulturträger figurirt stets der Schnaps und gelegentlich die Rhinoceros- oder sonstige Peitsche, wenngleich letztere Auffassung der Civilisation des zu Küste gehenden neunzehnten Jahrhunderts den Schwarzen knorrig genug erscheinen mag.

### Kamerun.

Ueber Kamerun (oder Cameroon, wie es die Engländer schreiben) war von der Firma Woermann nur das nachstehende dürftige Material für unsern Zweck erhältlich: Auf einem Octavblättchen lithographirt:

Hamburg, 1885.

In Erwiderung auf Ihr Schreiben theile ich Ihnen mit, daß ich nicht rathen kann, nach der Westküste Afrika's auszuwandern, weil die dortigen Verhältnisse in jeder Hinsicht für Auswanderer ungeeignet sind.

Ergebenst

(gez.) C. Woermann.

Darunter geschrieben: „Sie sehen aus obigem Circular, daß für Ihre Zwecke die fragliche Gegend nicht in Betracht kommen kann.“ —

In der Bucht von Biafra, welche ihrerseits einen Theil des Meerbusens von Guinea bildet, liegt die spanische Insel Fernando Po, auf welcher der deutschen Regierung eine Kohlenstation zu errichten bewilligt wurde, wodurch das Kamerunland erst den richtigen Stützpunkt gewonnen hat.

Ueber die Erwerbung von Kamerun lassen wir, da wie gesagt sonst kein Material zu beschaffen war, einige Auszüge aus amtlichen Schriftstücken folgen, welche die Sachlage klarlegen:

Aus der Instruktion v. 19. Mai 1884 an den Kais. Kommissar Generalkonsul Dr. Nachtigal, ist in Bezug auf Kamerun hervorzuhoben der Passus:

Um den Angehörigen des Reichs an der Westküste von Afrika gegen die Verdrängung aus den in einzelnen Gebieten errungenen Positionen durch etwaige Besitzergreifung von anderer Seite Sicherheit und hiermit die Möglichkeit weiterer Entwicklung zu gewähren, hat S. M. beschlossen, den Schutz der Deutschen und ihres Verkehrs in einigen Küstenstrichen im Namen des Reiches unmittelbar zu übernehmen. Die Einrichtung eines Verwaltungsapparates, der die Entsendung einer größeren Anzahl deutscher Beamten bedingen würde, die Errichtung

ständiger Garnisonen mit deutschen Truppen und die Uebnahme einer Verpflichtung des Reiches, den in solchen Gebieten sich ansiedelnden Deutschen und ihren Faktoreien und Unternehmungen, auch während etwaiger Kriege mit größeren Seemächten, Schutz zu gewähren, wird dabei nicht beabsichtigt. Für unseren Zweck wird der Abschluß von Freundschafts-, Handels- und Protektoratsverträgen ausreichen, durch welche die zur Ausübung wirksamen Schutzes deutscher Unterthanen erforderlichen Rechte erworben werden. Es handelt sich zunächst um . . . . . den Küstenstrich zwischen dem Nigerdelta und Gaboon, insbesondere die Striche gegenüber der Insel Fernando Po in der Bai von Biafra möglichst westlich von der Kamerunmündung bis zum Kap St. John . . . . ."

Eine der Anlagen obiger Instruktion war ein Schreiben des Herrn Woermann an den Reichskanzler:

Hamburg, den 30. April 1884.

"Nachdem Ew. Durchlaucht mir das Vertrauen geschenkt haben, mich in der am Montag den 27. c. stattgehabten Besprechung als Vertreter der an dem Handel mit Westafrika interessirten Firmen nach meinen Ansichten über die Instruktionen zu fragen, welche dem nach der Westküste Afrika's gesandten Kommissar der deutschen Regierung betreffs der Erwerbung von Küstenstrecken zu ertheilen sein würden, erlaube ich mir die folgenden Punkte als meines Erachtens nach erforderlich zu bezeichnen:

1. Wenn deutsche Firmen, welche jetzt an dem Golf von Biafra Handelsniederlassungen besitzen, gemeinschaftlich oder auch einzeln mit den eingeborenen Häuptlingen Verträge abgeschlossen haben oder abschließen können, nach welchen diese Häuptlinge ihre Hoheitsrechte an S. M. den deutschen Kaiser abzutreten gewillt sind, so ist der kais. Kommissar resp. der Kommandant des Kriegsschiffes befugt, solches Land im Namen S. M. des Kaisers für Deutschland in Besitz zu nehmen.

2. Die jetzt in Kamerun etablirten Firmen sind  
a) C. Woermann und b) Tannen u. Thormählen, beide in Hamburg.



3. Die Besitzergreifung erfolgt sofort, nachdem genannte Firmen die Verträge abgeschlossen haben; dieselbe wird dokumentirt durch Aufziehen der deutschen Flagge in einem jeden der abgetretenen Gebiete, sowie durch eine öffentliche Erklärung, daß das Land nunmehr deutsches Eigenthum sei.

4. In der Erklärung ist ausdrücklich zu sagen, daß etwaige frühere Rechte und Ansprüche Dritter respektirt werden sollen; auch müssen die seitens Englands und anderer Nationen in früheren Zeiten mit den eingeborenen Häuptlingen abgeschlossenen Handelsverträge in Kraft bleiben.

5. Solche Besitznahme darf an allen Plätzen des Küstengebietes im Golf von Biafra zwischen Vimbria und Kap St. Johns erfolgen. Die betreffenden Plätze heißen von Norden nach Süden: Vimbria, Kamerun, Malimba, Small-Batanga, Batanga, Bata, Benito. In Malimba und Benito sind Abtretungen an die Firma C. Woermann bereits erfolgt.

6. Den eingeborenen Häuptlingen ist zunächst die Erhebung von Abgaben ganz in bisheriger Weise zu gestatten, auch darf dem Handel der in jenem Gebiet etablirten Kaufleute fremder Nationen keinerlei Beschränkung auferlegt werden. Nach erfolgter Besitznahme hat der Kommandant des betreffenden Kriegsschiffes zunächst bis zum Eintreffen weiterer Berichte von zu Hause als Vertreter S. M. des Kaisers zu fungiren.

Meines Erachtens nach genügen diese Instruktionen, bis diesseits die Berichte über vollendete Thatfachen eingetroffen sind. Ueber die dann zu treffenden Maßnahmen würde ich mir die folgenden Vorschläge erlauben:

1. Die möglichst ununterbrochene Anwesenheit eines deutschen Kriegsschiffes, dessen jeweiliger Kommandant als Vertreter des deutschen Kaisers zu fungiren haben würde, erscheint nothwendig.

2. Wenn irgend möglich, müßte diesem Kommandanten ein Zivilbeamter beigegeben werden. Zu solchem Posten würde ein Berufskonjul oder ein anderer mit anderen Ländern vertrauter Beamter zu designiren sein.

3. Sehr wünschenswerth würde ferner sein, daß ein



ausrangirtes Fahrzeug der Kriegsmarine als Hulf in den Kamerunfluß gelegt würde, entsprechend dem Vorgehen der Kaufleute, welche ausgerangirte Handelschiffe als Waarenlager benutzen.

Dieser Marinehulf könnte einerseits als Residenz der deutschen Beamten dienen, und würde zu gleicher Zeit ein deutlich sichtbares Zeichen der deutschen Oberhoheit sein.

Bei Begründung der Kolonie Gaboon hatten die Franzosen zuerst ebenfalls einen solchen Hulf." . . . .

" . . . . . (gez.) Adolph Woermann."

Die erfolgte Besitzergreifung ging aus nachstehendem Telegramm hervor:

Madeira, 28. August 1884.

"Ich habe in den von Nimbia bis Klein-Batanga belegenen Gebieten der Biafra-Bai die kais. Flagge gehißt. Die Häuptlinge des weiter südlich gelegenen Groß-Batanga hatten Vertrag mit Frankreich abgeschlossen."

(gez.) Nachtigal.

In den mit den Kamerunhäuptlingen abgeschlossenen Verträgen sind seitens der letzteren folgende Reserven ganz besonders stipulirt worden.

1. Rechte Dritter sind vorbehalten;
2. frühere Handels- und Freundschaftsverträge sollen Giltigkeit behalten;
3. der Grund und Boden der Städte und Ortschaften und ihrer Bewohner soll das Eigenthum derselben bleiben;
4. die Häuptlinge sollen ihre Abgaben erheben dürfen wie bisher;
5. in der ersten Zeit sollen die Sitten und Gebräuche der Eingebornen respektirt werden.

In der Plenarsitzung des Deutschen Reichstags vom 2. März c. wurde speciell für Kamerun bewilligt:

|                              |           |
|------------------------------|-----------|
| Gouverneur und Generalkonsul | M. 30,000 |
| Kanzler                      | " 12,000  |
| Secretair                    | " 6,000   |

(Wegen der übrigen Ausgaben — mit Obigen in Summa 248,000 M. siehe unter Angra-Bequena.)

Indessen beantragte die Budgetkommission, daß die Schutzgebiete die Kosten der Verwaltung — wenigstens später — selber

tragen sollen. — Dies wird wohl noch ein Weilchen dauern, besonders wenn die in Aussicht genommene Dampfschiffs-Subvention für die afrikanischen Touren angenommen werden sollte, die doch lediglich darin kulminirt, daß das ganze steuerzahlende deutsche Publikum in die ohnedies nicht eben übervolle Tasche greifen soll, damit nur ja diese hieberten Patrioten, die Hanseaten recht viel verdienen.

Einstweilen schreibt die „Köln. Ztg.“ betreffs der aus Regern zu bildenden oder angeblich in Aussicht genommenen Kolonialtruppe zum Schutz von Kamerun u. s. w.

„Ein gewisser Präcedenzfall für die Anwerbung von Negern ist insofern vorhanden, als Admiral Knorr den Schwarzen mitgetheilt hat, daß Dreijährig-Freiwillige in die Marine eintreten könnten. Schon jetzt giebt es auf dem „Bismarck“ sowohl wie auf der „Olga“ eine Anzahl in Matrosenuniform gekleidete Kru-Männer, die zum Dienst bei der Maschine sowie als Bootsleute verwendet werden. Sie tragen Mützen mit der Aufschrift „kaij. deutsche Marine“ und ihr Hauptmann besitzt das Abzeichen eines Bootsmannsmaat.“

### **Santa Lucia-Bai.**

Das an dieser Bai und im Zululand belegene Terrain beansprucht (außer einigen Anderen) Herr F. A. E. Lüderik in Bremen. Da dieser Herr seinen Anspruch auf Angra-Pequena und die Anerkennung dieses Besitzes durch die Engländer — auf die es hier in erster Linie als Konkurrenten ankommt — ebenfalls erst nach Ueberwindung von mannigfachen Schwierigkeiten seitens der Mitbewerber durchgesetzt hat, so steht zu hoffen, daß es der deutschen Reichsregierung auch in diesem Fall gelingen wird, die Ansprüche des Herrn Lüderik bei Boern und Engländern auf friedliche Weise durchzusetzen. So lange diese Unterhandlungen schweben, dürfte eine Mittheilung derselben nur störend eingreifen; und behält Herr Lüderik deshalb mit Recht seine Meinung über diese Angelegenheit für sich, bis dieselbe definitiv geregelt ist. Das Hinterland der Santa Lucia-Bai soll sich zur Besiedelung durch Mitteleuropäer vortrefflich eignen, und hoffen wir in einer späteren Ausgabe hierüber nähere Mittheilungen machen zu können.

### **Das Njagara-Land und Südost-Afrika.**

Wir entnehmen über diese Gegend der „Vossischen Zeitung“ v. 4. März c. Nachstehendes:

„Der erste kaij. Schutzbrief für deutsche Erwerbungen in fremden Welttheilen ist der Gesellschaft für deutsche Colonisation für deren Gebietserwerbungen in Ost-Afrika, die angeblich bis jetzt schon 2500 Quadratmeilen um-



fassen, ertheilt worden. Derselbe lautet: Kais. Schutzbrief für die Gesellschaft für deutsche Kolonisation. Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen thun kund und fügen hiermit zu wissen: Nachdem die derzeitigen Vorsitzenden der Gesellschaft für deutsche Kolonisation, Dr. Carl Peters zunächst mit den Herrschern von Usagara, Nguru, Ujeguha und Uhami im Nov. u. Dez. v. J. abgeschlossenen Verträge, durch welche ihm diese Gebiete für die deutsche Kolonisationsgesellschaft mit den Rechten der Landeshoheit abgetreten worden sind, mit dem Ansuchen vorgelegt haben, diese Gebiete unter Unsere Oberhoheit zu stellen: so bestätigen Wir hiermit, daß Wir diese Oberhoheit angenommen und die betreffenden Gebiete, vorbehaltlich Unserer Entschlüsse auf Grund weiterer Uns nachzuweisender vertragsmäßiger Erweiterungen der Gesellschaft oder ihrer Rechtsnachfolger in jener Gegend, unter Unsern kais. Schutz gestellt haben. Wir verleihen der besagten Gesellschaft unter der Bedingung, daß sie eine deutsche Gesellschaft bleibt, und daß die Mitglieder des Direktoriums oder der sonst mit der Leitung betrauten Personen, Angehörige des deutschen Reiches sind, sowie den Rechtsnachfolgern dieser Gesellschaft unter der gleichen Voraussetzung die Befugniß zur Ausübung aller aus den Uns vorgelegten Verträgen fließende Rechte, einschließlich der Gerichtsbarkeit gegenüber den Eingeborenen und den in diesen Gebieten sich niederlassenden oder zu Handels- und anderen Zwecken sich aufhaltenden Angehörigen des Reiches und anderer Nationen, unter der Aufsicht Unserer Regierung und vorbehaltlich weiterer von Uns zu erlassender Anordnungen und Ergänzungen unseres Schutzbriefes. Zu Urkund dessen haben Wir diesen Schutzbrief Höchsteigenhändig vollzogen und mit Unserem kais. Insignel versehen lassen. Gegeben

Berlin, den 27. Februar 1885."

(gez.) Wilhelm. v. Bismarck.

Die „National-Zeitung“ brachte bald darauf ein Schreiben des Afrikareisenden Dr. v. Dantzelmann, (dessen „Mémoire sur les observations météorologiques faites à Vivi [Congo Inférieur]



et sur la climatologie de la côte Sud-Ouest d'Afrique en général. 1884" das beste Werk über das centralafrikanische Klima u. s. w. ist), in dem es heißt:

" . . . . . Ich glaube, daß es zunächst Pflicht aller unabhängigen Zeitungen ist, vor optimistischen Ansichten in Sachen der ostafrikanischen Kolonisationsgesellschaft auf das Allerdringendste zu warnen, und namentlich ein energisches Veto dagegen einzulegen, daß der Versuch gemacht würde, deutsche Bauern in das Gebiet zu locken, ehe nicht ganz im Kleinen Versuche in dieser Richtung angestellt sind, ehe man nicht mehr Erfahrung über Land und Leute gesammelt hat und — last not least — ehe man nicht ausgiebige Maßregeln zur Erleichterung und Sicherung des Verkehrs mit der Küste getroffen hat . . . ."

Von dem Direktorium der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft geht uns eine Menge Material zu, dem wir mit Dank Folgendes entnehmen: Die von den Blättern vielfach besprochene Frage, in welcher Weise die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft die Rechte einer juristischen Person erwerben und feststellen werde, ist nunmehr beantwortet. Wie aus einer Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 4. April hervorgeht, sind unter der Firma

### **Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft,**

**Carl Peters und Genossen**

die Herren Dr. Carl Peters, Dr. Friedrich Lange, Konsul und Kaufmann Wilhelm Roghé und Hofgärtendirektor Ferdinand Rühlke als die persönlich haftenden Mitglieder einer inzwischen gebildeten Kommandit-Gesellschaft in das Handelsregister eingetragen, mit der Maßgabe, daß die Vertretung der Gesellschaft und die Firmenzeichnung gültig nur durch entsprechende gemeinsame Handlungen von mindestens 3 der genannten Herren erfolgen kann. Diese Form der Rechtsfähigkeit hat sich nach vielfachen Erwägungen als eine brauchbare ergeben, weil sie einerseits der deutschen Kolonie in Ostafrika die Vortheile einer einheitlichen und energischen Leitung sichert, andererseits aber alle Personen, welche sich lediglich mit einem Kapital an der Ausbeutung der Kolonie betheiligen wollen, von jeder persönlichen Haftbarkeit für etwaige Verbindlichkeiten der Gesellschaft ein für allemal befreit. Nichtsdestoweniger sollen diese Inhaber von Betheiligungsscheinen mit den oben genannten Trägern der Rechtsfähigkeit und Haftbarkeit in einer Körperschaft vereinigt bleiben. Die Grundlage für dieses Verhältniß bilden eigene Satzungen, deren nachfolgende Paragraphen die Rechte und Pflichten der Betheiligungsschein-Inhaber feststellen.

## § 2.

„Zu den Unternehmungen vereinigt sich das die juristische Gesellschaft bildende Direktorium mit solchen Personen, welche lediglich als Inhaber von Betheiligungsscheinen in ein Vertragsverhältniß treten, ohne über die von ihnen laut Betheiligungsschein gezeichnete Summe hinaus verpflichtet zu sein.

## § 6, 7 und 9.

Diejenigen, welche sich bei dem Unternehmen der Gesellschaft durch Hergabe von Geldern betheiligen, treten zu derselben in ein Vertragsverhältniß nach Maßgabe der auf dem Betheiligungsschein befindlichen Bestimmungen. Die Inhaber von Betheiligungsscheinen werden alljährlich zu einer Versammlung einberufen. Einer von dieser Versammlung zu ernennenden, ein Jahr lang fungirenden und wieder wählbaren Kontrollkörperschaft von fünf Personen wird vom Direktorium über die Geschäftsführung kalkulatorisch Rechnung gelegt. Nach Ablauf der Zeit, für welche das Direktorium bestellt ist, wählt die Versammlung der Betheiligungsschein-Inhaber ein neues Direktorium. Die früheren Direktoren sind wieder wählbar; werden sie nicht wiedergewählt, so hat das Direktorium seine handelsrechtliche Persönlichkeit aufzulösen, und an seiner Stelle haben sich die neu-gewählten Direktorial-Mitglieder auf Grundlage des Gesellschaftsvertrags neu zu konstituieren. Die Dauer der Gesellschaft wird auf unbestimmte Zeit festgesetzt.“

Es darf zur Ergänzung dieser Angaben in Erinnerung gebracht werden, daß das vom Ausschuß der Gesellschaft für deutsche Kolonisation gewählte und mit allen erforderlichen Vollmachten ausgestattete Direktorium auf 15 Jahre eingesetzt ist. Die Rechte der Betheiligungsschein-Inhaber, wie sie in den als Vertrags-Dokument dienenden Betheiligungsscheinen des Weiteren definirt werden, lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß die Inhaber bis zum 1. Mai für jede gezahlte Mark 50 Mr (etwa 2 preuß. Morgen) Land erhalten und sich dasselbe entweder bis zum 1. März 1890 zunessen lassen können oder nach Maßgabe des von ihnen erworbenen Landes als kalkulatorischer Grundlage an dem Gesamtertrag aus der Ausbeutung der Kolonie in Form von Dividenden theilnehmen. Ferner ist auch in den Betheiligungsschein selbst sub II a die Bestimmung aufgenommen, daß der Inhaber über den Betrag der für diesen Betheiligungsschein gezahlten Summe hinaus für die Verbindlich-



keiten der Gesellschaft nicht haftet. Die Ausgabe solcher Betheiligungsscheine à 500 und à 1000 Mark erfolgt nach Einfindung des Geldes an das Direktorium der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft zu Händen des Schatzmeisters Dr. Friedrich Lange, Berlin S.W., Kochstraße 3, II. Aus der

### **Allgemeinen Auskunft für den Auswanderer in die Deutsch-Ostafrikanische Kolonie Usagara,**

von Hofgartendirektor F. Zühlke und Dr. Carl Peters herausgegeben, heben wir nachstehende interessante Punkte hervor. Ueber landwirthschaftliche Kulturmethoden heißt es darin:

„Von der Landwirthschaft nach europäischen Begriffen ist in Usagara völlig abzusehen. Dieses Tafelland liegt etwa 800 Meter über dem Meer und vereinigt in der Mannigfaltigkeit des Bodens, in dem Wasser-Reichthum u. u. zu einer unsichtigen Plantagen-Wirthschaft die allergünstigsten Bedingungen. Wollen wir deshalb mit unseren Kulturen Erfolge erzielen, so ist es von der größten Wichtigkeit, daß wir dieselben lokalisieren und nach der Lage und der Boden-Qualität eine möglichst richtige Auswahl zu treffen suchen. Daß man in dieser Hinsicht die Reiskultur nicht auf Höheboden beginnt, sondern dieselbe in der Nähe von zugänglichen Bewässerungen bewirken muß, liegt auf der Hand. In dieser Hinsicht werden auch seitens der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft jetzt schon Versuche mit dem Weinbau, dem Seidenbau wie der Kultur des Tabaks eingeleitet, und, sobald die Lokalisation des Anbaus dieser Kultur-Produkte zu einem Ergebnis geführt hat, sollen die Resultate der Anbau-Versuche bekannt und den Plantagen-Wirthen zugänglich gemacht werden. Was den Anbau der europäischen Garten-Produkte betreffe, so gedeihen nach den tatsächlichen Beobachtungen in Usagara: Bohnen, Erbjen, Wirsing- und andere Kohlrarten, Mohrrüben, Kohlrüben, Kohlrabi, Zwiebeln, Knoblauch, Salat, Küchenkräuter, Gurken, Melonen und Kürbis, Schwarzwurzel, Rettig, Radieschen, Knollen- und Fleischellerie, Tomaten und Spinat. Die Sämereien hierzu soll man am besten gleich mitbringen, ebenso Schuhzeug, Kleider, Wäsche und Geräthschaften. Lebensmittel und Tauschartikel (für den Verkehr mit den Eingeborenen) solle man am besten in Zanzibar kaufen. Die Gesellschaft



besorge auch durch ihr Berliner Bureau Geldüberweisungen. Die Reise bis Zanzibar koste 3. Klasse ca. 400 Mark und dauere etwa 22 Tage; von da würden alle 4 Wochen die aufgesammelten Briefe durch einen Boten nach Muininsagara in die Kolonie befördert, was etwa 7 Tage dauere. Der Auswanderer sollte an Ort und Stelle noch mindestens ein Kapital von 5—6000 Mark zur Verfügung haben. Familien rath das Schriftchen, erst die Versuche Anderer abzuwarten und Unbemittelten wird überhaupt von der Betheiligung abgerathen."

Die „Voss'sche Zeitung" vom 18. April c. sagt: „Von der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft werden am Dienstag den 21. c. wieder „Pioniere deutscher Kultur" (wie die „Tägl. Rundschau" sagt) von Berlin nach Ujagara ausgesandt werden. Das genannte Blatt schreibt über die Expedition: Dieselbe steht unter Führung des Herrn Major von Derivère aus Hannover, eines besonders gut empfohlenen Offiziers, der sich beim Sturm auf die Düppeler Schanzen zum ersten Mal hervorragend auszeichnete (— was hat dies mit der Qualifikation als Afrika-Reisender zu thun? Nach dieser Logik müßten sich Ritter des Eisernen Kreuzes am besten zu Afrikaforschern eignen — v. Herausg.), dafür den Orden *pour le mérite* erwarb und alle folgenden Feldzüge in ehrenvollster Weise mitmachte. In seiner Begleitung wird sich auch Premierlieutenant von Kleist an der Expedition betheiligen. Die Zahl der eigentlichen Auswanderer, die sich diesen Herren einschließt, ist in Anbetracht des lebhaften Zudranges sehr klein. Sie wird 15 auf keinen Fall überschreiten. Ein Geologe wird sich mutmaßlich erst der Expedition des nächsten Monats anschließen können. Inzwischen liegen von denen bereits abgegangenen zwei Expeditionen und namentlich auch von den in Afrika gebliebenen Mitgliedern der Expedition Peters, Konsul Dr. Fühlke, und Graf Joachim Pfeil, sehr befriedigende Nachrichten vor. Beide sind von den Strapazen der Reise längst völlig wieder hergestellt. Auch über die vielfach mißdeutete Rundgebung der „Gneisenau" im nördlichen Küstengebiet des Sultans

Zanzibar sind von Dr. Fühlke Mittheilungen eingelaufen, welche beweisen, daß es sich dabei durchaus nicht um eine Annexion handelte. Die „Gneisenau“ hatte in jene Gebiete vier Boote entsandt, um den dortigen Gouverneuren und Häuptlingen die deutsche Flagge zu zeigen

„ . . . . .“  
Nach Ostafrika gelangt man mittelst der Union Steamship Co. Lim. von Hamburg alle 28 Tage durch R. Carl, 20 Brookthorquai, Hamburg oder durch die Union Steamship Co. Lim. 11 Leadenhall Street London E. C. und Oriental Place, Southampton. Die Dampfer gehen mit Post, Passagieren und Waaren nach Capstadt, Port Elizabeth (Algoa Bay), Kowie River, East London u. Natal. Die nächsten Abfahrtstage von Hamburg sind:

- 28. Mai c. morgens.
- 25. Juni c. morgens.
- 23. Juli c. morgens.
- 20. August c. morgens.
- 17. September c. morgens.
- 15. Oktober c. morgens.
- 12. November c. morgens.
- 10. Dezember c. morgens.

Zum Schluß über Ost-Afrika bringen wir noch einen Passus aus einer beherzigenswerthen Philippika der „Neuen Preussischen (Kreuz-) Zeitung“ gegen eine etwa beabsichtigte Verwendung von Kulis durch die Ostafrikanische Gesellschaft:

„Aus der Verwendung von Kulis kann sich sehr leicht ein Wandel der Dinge entwickeln, der mit der Sklaverei außer dem Namen so ziemlich alles gemein hat; das darf aber auf deutschem Boden nicht geduldet werden. Ueberdies würde dadurch der zivilisatorische Zweck, den wir bei unseren Kolonial-Unternehmungen im Auge behalten müssen, gänzlich vereitelt werden.“

### **Neu-Guinea u. a. Südsee-Erwerbungen.**

Die Hamburger „Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft (früher Godeffroy)“ gab den Anlaß zur

#### **Samoa-Vorlage**

von 1880, die im deutschen Reichstag zum Glück der Steuerzahler, aber zum Leidwesen der interessirten Patrioten, mit Glanz durchfiel. — König Malietoa hat mit den Deutschen, Engländern und Amerikanern verschiedene Staatsverträge abgeschlossen, nach denen diese Nationen verschiedene Begünstigungen, als Einräumung von Häfen etc., bewilligt erhielten. Trotzdem vollzogen sich nach den „Hamburger Nachrichten“ dort folgende Vorgänge vor einigen Monaten (lt. Privatbrief eines Mitgliedes der Mannschaft des „Albatros“):



Am 23. Januar (1885) wurde plötzlich am Morgen an „Bord des „Albatros“ eine große Flaggenstange aus zusammengelaschten Spieren angefertigt, ohne daß indeß einer der Besatzung hätte genügende Auskunft über den Zweck derselben geben können. Dann war um 6 Uhr Frühstück. Nach diesem trat das ganze Landungscorps, diesmal ganz besonders verstärkt, auf dem Oberdeck an; jeder Mann empfing außer der gewöhnlichen Ausrüstung 20 scharfe Patronen; die Boote wurden längsseit geholt, so daß alles klar zum Abriicken war. Bevor jedoch die Boote bestiegen wurden, hielt der Kommandant noch eine kurze Ansprache, in welcher er den geheimnißvollen Schleier, welcher über dieser ganzen Expedition lag, lüftete. Er erklärte nämlich kurz, daß es sich um die Erfüllung der Verpflichtungen des Königs Malietoa handle, welche der König gegen Deutschland übernommen, denen er aber nach mehrfacher Aufforderung immer noch nicht genügt hätte, sei es aus Schwachheit oder aus feindseliger Absicht. Beide Fälle in Betracht ziehend, sehe sich der deutsche Staat genöthigt, zur Sicherung seiner Forderungen das unter der Bezeichnung „Municipalgebiet“ verstandene Territorium einstweilen mit Beschlag zu belegen. Diesen Akt auszuführen und dies äußerlich durch Aufpflanzung der deutschen Kriegsflagge auf dem fraglichen Gebietsstrich zu bethätigen, sei der Zweck der Aktion. Nur wenn die Eingebornen Feindseligkeiten zeigen sollten, würde unsererseits der Kampf aufgenommen werden. Es hätte daher Niemand der Besatzung seine Waffen zu gebrauchen, es sei denn auf speciellen Befehl eines Offiziers. Darnach erfolgte die Einschiffung des Landungscorps in die Boote und die Abfahrt von Bord. Nach etwa 10 Minuten dauernder Fahrt landeten die Mannschaften an der Brücke der deutschen Plantagen-Niederlassung, nahmen Aufstellung an Land und marschirten dann in Sektionen nach der Grenze der ca. 15 Minuten entfernten Residenz des Königs, welche den Namen Mulino führt. Ungefähr 80 Meter vor derselben machte der Zug Halt vor einem kleinen Bretterhäuschen, welches der deutschen Plantagen-Gesellschaft gehört und früher von dem König Malietoa



selbst, in letzter Zeit aber von Verwandten desselben bewohnt wurde. Während des nun folgenden kurzen Aufenthaltes wurden der amerikanische und der englische Konsul sowie die Samoanische Majestät von dem Vorstehenden benachrichtigt. Nachdem dies erledigt, wurden dann um 9 Uhr morgens unter präsentirtem Gewehr und unter einer abermaligen Rede des Kommandanten, deren Inhalt ich leider nicht mittheilen kann, da meine Gefechtsstation mich an Bord fesselte, die deutsche Kriegsflagge aufgehisst und wehte bald lustig in der frischen Morgenbrise. Bei dieser Feierlichkeit waren außer unserm Personal zugegen der deutsche Konsul, die Vorsteher der Plantagen-Niederlassung und der größte Theil des übrigen weißen Personals derselben, außerdem aber noch ca. 60 schwarze Arbeiter der genannten Gesellschaft. Der Brieffschreiber schildert dann, wie um das Häuschen herum, in welchem man eine Kiste mit samoanischen Brieffschaften beschlagnahmte, ein kleines Fort errichtet wurde, um welches herum später Bäume und Gesträuche bis auf eine Entfernung von 50 Meter ausgerodet und Demarkationspfähle mit den Landesfarben errichtet wurden. Am ersten Tag blieb ein Offizier mit der halben Besatzung zum Schutz der deutschen Flagge an Land, während von da ab nur ein Unteroffizier und 10 Mann zur Wache kommandirt werden. Die Wache zieht jeden Morgen um 7½ Uhr an Land, hißt dann um 8 Uhr die Flagge und verbleibt an Land bis Sonnenuntergang, um dieselbe niederzuholen. Jeder Mann ist mit 20 scharfen Patronen ausgerüstet; die Posten stehen mit geladenem Gewehr, Seitengewehr aufgepflanzt. Um den Verkehr mit dem Schiff zu ermöglichen im Fall etwaiger Vorkommnisse, ist der Wacht habende mit einem Stell Signalflaggen und Wimpeln sowie mit dem dazu gehörigen Signalbuch für Boots- und Landungsmanöver und mit einem Doppelglas ausgerüstet. Man erwartete Feindseligkeiten von Seiten der Eingebornen; dieselben verhalten sich aber ruhig, vielleicht wegen innerer Zwistigkeiten. An Bord beobachtet man gleichfalls einige Vorsichtsmaßregeln. Des Abends wird die Fallreepstreppe aufgeholt; außerdem bringt die Hälfte

der Wache ihre Handwaffen an Deck. Am 28. Januar lag, soviel ich vom Hörensagen vernommen, ein weiteres Schreiben vom König beim deutschen Konsul vor, worin er anzeigte, wieder seine Flagge in Mulino zeigen zu wollen. Wahrscheinlich wurde er zu diesem Schritt durch den amerikanischen und englischen Konsul getrieben, da er selbst sehr energielos ist, und jene Herren unseren Errungenschaften eine keineswegs freundschaftliche Theilnahme zuwenden. Die Antwort des deutschen Konsuls, Legationsrath Dr. Stübel lautete kurz und bündig, daß, sobald die samoanische Flagge aufgezogen würde, eine bewaffnete Patrouille in Mulino einrücken und den König gefangen nehmen würde. Die Maßregel hatte ganz den gewünschten Erfolg, die Kanaken unternehmen nichts... Seit dem 30. Januar geht an Bord das Gerüde, daß ein neuseeländischer Dampfer kommen solle, um den Eingebornen Waffen und Munition zu bringen. Sobald er in Sicht kommt, verlassen wir unter Dampf den Hafen, um ihn abzufangen. Bis jetzt ist er jedoch noch nicht in dem Bereich unseres Horizonts erschienen."

Da man bis jetzt von einer definitiven Annexion der Samoa-Inseln noch nichts gehört hat, so scheint zunächst das schneidige Auftreten des deutschen Konsuls auf die politische Gestaltung dieser Inselgruppe ohne Wirkung geblieben zu sein.

Auf den Samoa- oder Schiffer-Inseln herrscht seit 1880 der König Malietoa Laupepa über ca. 40,000 christliche Unterthanen, meist Protestanten. Weiße wohnen dort etwas über 2000. Die Größe der Insel beträgt im Ganzen ca. 2800 Quadratkilometer. Nach amerikanischen Quellen beträgt der ganze durchschnittliche jährliche Handelsumsatz bloß 300,000 Dollars. Ueber die Arbeiterverhältnisse der Kultis äußern sich Ebendieselben sehr abfällig. Dazu sollen häufig Fälle von Ueberanstrengung (Elephantiasis) und Ausatz (Lepra) bei den Malaien und Chinesen vorkommen. Die Krankenpflege und Hygiene dort sei = 0,0. Die Ausfähigen werden nach einer isolierten Insel gebracht (auch auf anderen Inselgruppen der Südsee) und dort einfach ihrem Schicksal überlassen. Schon deshalb ist es zu bedauern, daß diese fruchtbaren Inseln noch nicht unter die unerbittliche Fuchtel der Zivilisation gebracht sind, die dem inolenten Träumer zuruft: wache auf! du sollst von jetzt an arbeiten und zum höchsten Niveau des Erdenjohnes herangebildet werden: zum Steuerzahler!

Das Hauptprodukt für den Export ist sowohl von den genannten wie von den



### Tonga-Inseln

die Kopra, das getrocknete Fleisch des Kerns der Kotosnuß. Auch bei diesen Inseln ist es wie bei den Samoa-Inseln in erster Linie eine Frage der Zeit, wann dieselben auf den Atlanten und Globen mit den deutschen Farben ausgetuscht werden, da bei weitem der meiste Schiffsverkehrsverkehr unter deutscher Flagge stattfindet. Auf den Tonga- oder Freundschafts-Inseln herrscht seit 1871 König Georg I. über einige 20,000, ebenfalls meist protestantische Unterthanen, die ein Gebiet von ca. 1000 Quadratkilometer bewohnen. Diese Inseln sind also wesentlich dichter bevölkert als die Samoa-Inseln. Der obengenannte Dr. Stübel, deutscher Konsul in Apia, der Hauptstadt der Samoa-Inseln, schreibt über einen Inspektionsbesuch auf den Tonga-Inseln:

" . . . . . Von der ganz außerordentlich hohen Kopraproduktion dieser Inselgruppe, welche sich auf 8000 Tonnen beziffert und noch einer sehr bedeutenden Steigerung fähig ist, wird die größere Hälfte von deutschen Kaufleuten exportirt. Die politischen Verhältnisse in Tonga sind noch Schwankungen unterworfen. Zwar ist der dortige Minister Mr. Baker mit allen Kräften bestrebt, die tonganische Selbstständigkeit zu erhalten. Diese Bestrebungen werden indessen durch englische Einmischungsversuche beeinträchtigt, welche angeblich in dem Verhalten englischer Beamten Ernuthigung finden und durch das gelegentliche Erscheinen von britischen Kriegsschiffen unterstützt werden. Sollte England die Inselgruppe annektiren, so würde hierdurch der deutsche Handel an der Wurzel geschädigt werden. Eine Grundlage des deutschen Handels in Tonga ist das, mit Ausnahme der isolirt gelegenen Inseln Kinatobutabu und Kinasoou, daselbst bestehende Steuersystem, wonach die Steuern in Geld an die Regierung abzuführen sind. Der Eingeborne verkauft die von ihm produzierte Kopra an wen er will. In Fiji sind mit Einführung der Bezahlung der Steuern in Landesprodukten seiner Zeit dem dortigen Handel die Vortheile des direkten Handelsverkehrs mit den Eingebornen verloren gegangen. Es wird gefürchtet, daß die dortigen englischen Autoritäten, welche im Fall der einseitigen Unterwerfung Tonga's unter englischen Einfluß hier freie Hand bekommen würden, das Fiji-Steuersystem auch in Tonga einführen und damit den deutschen Handel, wie er seither betrieben wird, vernichten werden.



— Eine fernere Grundlage des deutschen Handels in Tonga ist der Umlauf des von ihm eingeführten Chili-Dollars. Die Versuche der Engländer im Lande, englisches Geld an dessen Stelle zu setzen, sind seither gescheitert. Das Gelingen würde für den deutschen Handel nicht nur die Folge haben, daß der im Verkehr mit dem Chili-Dollar gleich geachtete Betrag von 4 englischen Schillingen sich nur für etwa 4 sh. 3 d. würde einführen lassen, während der Chili-Dollar dem deutschen Handel an Ort und Stelle in der Südsee einschließlich Transport- und Versicherungskosten nur auf ca. 3 sh. 8 d. zu stehen kommt. Die englische Münze aber würde das Bestreben zeigen, wieder außer Landes zu gehen und müßte beständig neu eingeführt werden, während die Minderwerthigkeit des Chili-Geldes sein Verbleiben im Lande sichert. Mit dem Wegfall des im Verhältniß zum englischen Geld minderwerthigen Chili-Dollars würde auch ein Haupthinderniß wegfallen, welches es seither dem englischen Handel erschwert hat, in Tonga mit dem deutschen zu konkurriren. Maßgebender englischer Einfluß würde hierauf selbstredend zuerst hinwirken. Die heutige Tonga-Regierung erhält von der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft Wechsel auf englische Plätze zu dem Cours von 1 Chili-Dollar gleich 4 engl. Schillingen, hat also selbst kein Interesse an der Aenderung des bestehenden Zustandes. — Eine weitere Gefahr, welche dem deutschen Handel durch Befestigung des englischen Einflusses in Tonga drohen würde, wäre die Einführung eines mit der Einrichtung besonderer Einfuhrhäfen verbundenen Zollsystems. Müssen die Schiffe der Gesellschaft, um mit den englischen Inseln Minatobutabu und Minafoou zu verkehren, erst einen südlichen Hafen als sogenannten port of entry anlaufen, so würden damit Unkosten verbunden sein, die jeden andern Handelsgewinn in Frage stellen könnten. Auf diese Weise ist der Handel der Gesellschaft in Rotumah nach Annexion der Insel an England vernichtet worden. Endlich wird die Gefahr gefürchtet, welchen den Interessen der deutschen Kaufleute in Tonga aus der Richtenerneuerung der Pachtverträge über die von ihnen gegenwärtig zu Handelszwecken

benutzten Grundstücke nach Ablauf der gegenwärtigen Verträge entstehen würde. Der Tonga-Regierung gegenüber würden sich Schritte thun lassen, um einer grundlosen Schädigung deutscher Interessen in dieser Richtung zu begegnen. Nicht so englischen Behörden gegenüber, welche geneigt sein werden, gerade an diesem empfindlichen Punkt, wo sie den Rechtsstandpunkt nicht zu verlassen brauchen, dem deutschen Handel zu nahe zu treten. — Nach Lage der Sache werden ohne Verzug Vorkehrungen zu treffen sein, damit der deutsche Einfluß in Tonga nicht hinter dem englischen zurückbleibt. Die ständige Anwesenheit eines Berufsbeamten erscheint zu diesem Zweck unentbehrlich, da der zeitweilige Besuch Tonga's durch den Konsularbeamten zu Apia sich als nicht ausreichend erwiesen hat, um Fühlung mit den Personen und Verhältnissen auf der Tongagruppe zu erhalten und Einfluß auf dieselben auszuüben. . . . ."

Die deutsche Flagge ist ferner aufgehißt worden in Neu-Britannien, Neu-Irland, Duke of York-Inseln, Neu-S Hannover, Admiralitäts-Inseln und

#### Neu-Guinea

vom 141. bis 148.<sup>o</sup> D. L. resp. bis zum 8.<sup>o</sup> S. B. incl. der (früher auch von den Engländern beanspruchten) Suon-Vai und eines andern Hafens, „Friedrich-Wilhelmshafen“ genannt. Die Diskontogesellschaft resp. Herr von Hanfemann soll, wie es allgemein heißt, in diesem neuen Gebiet eine große Gründung vorhaben, doch war darüber nichts herauszubekommen (siehe Vorrede).

So gut als möglich wollen wir daher von anderen Seiten Borgebrachtes erwähnen: der „Samb. Corr.“ schreibt Ende April c.:

„Angeichts der mehrfach sich widersprechenden Berichte über eine angebliche Mission des Herrn Staatssecretsairs z. D. Herzog nach den Samoa-Inseln dürfte es wünschenswerth sein, in Nachstehendem die Angelegenheit richtig zu stellen. Von einer Sendung des Herrn Herzog nach der Südsee ist niemals die Rede gewesen, am wenigsten von einer solchen nach den Samoa-Inseln. Dagegen dürfte Herr Herzog ausersuchen sein, die Leitung der Gesellschaft zu übernehmen, welche neuerdings unter



der Regide des Herrn von Hansemann zwecks kolonialer Ausbeutung des neu erworbenen Deutschen Besitzes auf Neu-Guinea in's Leben gerufen worden ist. Es sind zwei größere Expeditionen nach jenen Gegenden in der Ausrüstung begriffen, und Herrn Herzog ist die Leitung und Ueberwachung dieser Ausrüstung übertragen. Dagegen wird er die Expedition selbst nicht begleiten. Herr Herzog hat, nachdem er von seinem früheren Posten im Elsaß zurückgetreten war, in den Jahren 1881 und 1882 größere Reisen in den Vereinigten Staaten, Mexiko und Centralamerika gemacht und die Ergebnisse derselben in einem 1884 erschienenen lezenswerthen Buch in 2 Bänden niedergelegt. Es dürfte bei dieser Gelegenheit auch von Interesse sein, zu erfahren, daß sowohl die Handels- und Plantagen-Gesellschaft auf den Samoa-Inseln, wie die Firma Hensheim u. Co. (Robertson und Hensheim in Hamburg) der neuen Neu-Guinea-Gesellschaft beigetreten sind, und somit ein Zusammenwirken der drei größten deutschen Unternehmungen in der Südsee gesichert ist."

Diese deutschen Erwerbungen erregten selbstverständlich bei den Australischen Kolonisten keine Begeisterung, sondern Entrüstung über das Zögern der englischen Regierung zuzugreifen: bis der fette Bissen ihnen mit einem Mal definitiv weggeschnappt war. So schreibt ein Minister der Kolonie Victoria an den Gouverneur derselben am 20. Dezember 1884:

" . . . . . Das gemeldete Aufhissen der deutschen Flagge, nicht nur im westlichen Stillen Ozean, sondern auch an der nördlichen Seite von Neu-Guinea, hat bereits in dieser Gemeinde Bestürzung verursacht. Das Erstaunen über diese Handlung ist erstens auf die Resolution der Sydnayer Konvention basiert, welche erklärt, daß weitere Gebiets-Erwerbungen im westlichen Stillen Ozean der Sicherheit und dem Wohlergehen Australien's in hohem Grade nachtheilig sein würden; zweitens auf die Versicherungen in der Depesche des Staatssekretärs für die Kolonien vom 9. Mai, in welcher die Zuversicht ausgedrückt wurde, daß keine fremde Macht mit dem Gedanken an eine Einmischung in Neu-Guinea umgehe; und drittens auf die am 24. Oktober im Unterhause ertheilte verneinende Antwort Mr. Evelyn Ashley's



betreffs des gemeldeten Einvernehmens mit Deutschland. Uebrigens kündigte Lord Derby am 2. Juli im Oberhause an, daß jeder Versuch einer fremden Macht, sich auf der Küste von Neu-Guinea festzusetzen, als eine unfreundliche Handlung angesehen werden würde. Mr. Service ist folglich der Ansicht, daß die Kolonisten sich mit vollem Recht der Zuversicht hingeben konnten, ihre Interessen in Neu-Guinea von der Reichsregierung gesichert zu sehen.

Die Ueberraschung und Enttäuschung, welche vorherrschen werden, wenn sich die Meldung des Aufhissens der deutschen Flagge bestätigt, gewinnen durch die Erinnerung an Stärke, daß, als die Kolonisten die britische Flagge in Neu-Guinea aufhisserten, die Reichsregierung es für angemessen hielt, die Handlung zu desavouiren und aus dem Grund zu annulliren, daß die Befürchtung einer fremden Erwerbung unbestimmt und grundlos sei. . . . Australien wurde nicht gestattet, selber zu handeln, und die Reichsregierung will zu seinen Gunsten nicht handeln. Inzwischen hat Australien dabeizustehen und zu sehen, daß Territorien, deren Besitz es für seine Sicherheit und sein Wohlergehen als wesentlich erachtet, an eine andere Macht übergehen. . . ."

Durch das deutsche Kriegsschiff „Ariadne“ wurden auf Neu-Britannien zuerst die beiden Häfen Makaba und Moko erworben. Im August 1884 wurde der kais. deutsche Regierungskommissar in Neu-Britannien durch ein Telegramm bedeutet, zunächst im Archipel von Neu-Britannien und auch in außerhalb der berechtigten Interessensphäre der Niederlande und England's liegenden Theilen der Nordküste von Neu-Guinea überall, wo deutsche Niederlassungen bereits bestehn oder in Ausführung begriffen sind, alsbald die deutsche Flagge zu hissen. Ferner sei der Kommissar ermächtigt, Landerwerbungen von Deutschen in den bezeichneten Gebieten durch Abschluß von Verträgen zu unterstützen und vorbehaltlich aller wohlervorbenen Rechte dritter als deutsches Eigenthum zu erklären.

Diese Befehle wurden in den nächsten Monaten mit den deutschen Kriegsschiffen „Hyäne“ und „Elisabeth“ ausgeführt.

Ob sich nun, wie von Einigen behauptet wird, die kleineren Inseln zur Handels-Ausbeutung in größerem Maßstab eignen werden oder nicht und ob auf Neu-Guinea Kaffee, Baumwolle und ähnliche

Produkte von gleicher Güte wie anderswo zu ziehen sein werden: in dieser Hinsicht muß man warten, bis der Schleier des Geheimnisses mehr als bisher gelüftet sein wird. Die Neu-Britannischen Inseln sind sehr wichtig, da von dort die „Arbeiter“ (ein sehr schmeichelhafter Name) für Fiji und andere Inseln entnommen werden.

---

Man gelangt nach den Südsee-Inseln von Sydney aus durch Segelschiffsgelegenheit. Diese Tour kostet ca. Lstr. 10. — — im Zwischenbeck. Nach Australien fährt man mit den Stoman'schen Dampfern. Auskunft über Passagepreise etc. ertheilt C. A. Mathei in Hamburg, Rübingsmarkt Nr 57. Derselbe bemerkt u. A. auf seinem Prospekt:

„Passagiere, welche nach Port Adelaide, Süd-Australien reisen, mache ich darauf aufmerksam, daß die dortige Regierung jedem Passagier unter 45 Jahren, welches Standes er auch sein mag, wenn er seine Passage bezahlt und nicht bereits dort ansässig oder in Australien gewesen ist, eine Anweisung (sogenannte Landordre) zum Werth von Lstr. 20. — = ca. M. 400. —, für Kinder von 1—12 Jahren Lstr. 10. — = M. 200. — aushändigt, welche der Betreffende ohne irgend welche Gegenleistung von seiner Seite, nachdem er zwei Jahre in der Kolonie sich aufgehalten hat, als volle Zahlung beim Ankauf von Land selbst verwerthen oder an einen Andern veräußern kann. Passagiere, welche auf Landordres Anspruch machen, haben daher schriftlich zu erklären, daß sie noch nicht in Süd-Australien oder in einer anderen Kolonie Australiens gewesen sind. Ferner müssen sie gesund sein, und haben dieselhalb 3 Tage vor Abgang des Schiffes in Hamburg einzutreffen, damit sie von einem von der Regierung von Süd-Australien ernannten Arzt untersucht werden können. Taufscheine, für Erwachsene sowohl, als auch für Kinder, sind erforderlich.“

---



## Der Congo-Staat.

Der neuorganisirte Congo-Staat hat folgende

### Grenzen:

1. Im Westen das Küstengebiet des Atlantischen Ozeans zwischen Banana und Jabé, die Parallele von Jabé bis zu ihrem Zusammentreffen mit dem Meridian von Ponta de Lenha, diese Parallele nördlich bis zum Tchiloango; das linke Ufer dieses Flusses bis zu seiner Quelle; eine krumme Linie von diesem Punkt bis zu den Atombo-Makata-Fällen des Congo, welche die Station Mboko dem französischen Territorium und die Stationen von Moukoundi und Manyanga dem Gebiet der Association überläßt, endlich von den Atombo-Fällen ab der Congo selbst bis zum Zufluß der Boumba jenseits der Aequatorstation, wonach die Grenze, soweit sie sich nordwestlich erstreckt, näher zu bestimmen bleibt.
2. Im Süden der Congo von Banana bis ein wenig stromaufwärts von Nokki; das nördliche Ufer gehört der Association, das südliche Ufer Portugal; von Nokki aus die Parallele von diesem Punkte bis zum Congolauf; dieser Strom bis zu einem in der Gegend der neunten Parallele festgestellten Punkt und eine gebrochene Linie von diesem Punkt bis zum Banguélo-See.
3. Im Osten die westlichen Ufer des Banguélo, des Tanganyka, des Muta-Nzigé und Albert-Nyanza.
4. Im Norden der Gebirgskamm, der das hydrographische Bassin des Congo von denen des Nil, des Chari und des Benué trennt.

Das Gesamtareal beträgt etwa 2,500,000 Quadratkilometer, von den schönsten Strömen bewässert. Der Staat besitzt in den von Portugal (anscheinend ohne jede Vergütung) abgetretenen Orten Banana und Boma vorzügliche Häfen für die tiefgehendsten Schiffe.

### Politische Verhältnisse.

Leopold II., König der Belgier, ist zugleich König des Congo-Staates durch die Ergebnisse der Berliner Congo-Konferenz und kraft einer begeisterten Abstimmung der Deputirten Belgiens (124 gegen 2)



vom 26. April 1885. Die Verbindung zwischen Belgien und dem neuen Congo-Staat ist indessen laut dieses Gesetzes ausschließlich persönlich. Es dürfen aus dieser lediglich persönlichen Union keine militärischen oder finanziellen Lasten irgend welcher Art für Belgien hergeleitet werden. Der Congo-Staat ist keine belgische Kolonie, sondern eine internationale Kolonie für alle Völker der Erde mit freier Schifffahrt auf dem Congo und seinen Nebenflüssen (ausgenommen höchstens geringfügige Hafen- u. Gebühren zwecks Erbauung und Erhaltung der erforderlichen Anlagen) — nur daß das Land, welches liberale Gesetze erhalten soll, eine monarchische Spitze hat: den König der Belgier, Leopold II. Wie einst das katholische Belgien durch die Londoner Konferenz in dem protestantischen Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg-Gotha einen König erhielt, so jetzt das heidnische Congo-Gebiet in dem Sohn des Obigen. (Von dieser Spitze sind besonders die Amerikaner nicht erbaut, die einigermaßen erstaunt darüber sind, daß sie bei der Geburt einer Monarchie accouchiren mußten — was sie gewiß nicht gethan hätten, wenn sie dies Resultat vorhergesehen hätten. Diese Mißstimmung beschränkt sich aber lediglich auf einige harmlose und leere Phrasen wie „in Zukunft werden wir nicht wieder so naiv sein, Congo-Konferenzen als Folie zu dienen“ u. s. w.)

Die

### Erforschung des Congo

geht noch immer unter Anwendung bedeutender Mittel ihren Gang weiter. Die Reisenden und sonstigen Beamten, auch Arbeiter wurden von der Kongo-Gesellschaft — einer internationalen philanthropischen Association, welche hauptsächlich vom König der Belgier die nöthigen Millionen zinsfrei und sogar vermuthlich à fond perdu vorgeschossen erhielt — bisher auf eine Dienstdauer von 3 Jahren engagirt. Jetzt sollen die Engagements auf 2 Jahre lautend abgeschlossen werden. Der „Vossischen Zeitung“ entnehmen wir über einen der hervorragendsten Reisenden, Haussens, Nachstehendes:

„Die „Neuze“ veröffentlicht den letzten Brief, welchen der Kapitän Haussens aus Leopoldville am 15. Nov. 1884 an einen seiner Freunde gerichtet hat. Er schildert in demselben die sämmtlichen ihm gestellten Aufgaben und erreichten Resultate. Von allgemeinem Interesse ist folgender Passus: „Im Februar 1884 berief mich Stanley, um ihn am Ober-Congo zu ersetzen, und seitdem operire ich auf diesem weiten Raum. Ich führe unsere kleine Flotte von Stanleyepool nach Stanleyfalls (1046 geographische Meilen) schließe Verträge mit den eingebornen Häuptlingen, kaufe für das Comité (das Comité d'études du Haut-Congo d. Herausg.) alle eine gewisse Bedeutung darbietenden Punkte, erforsche die Ufer des Flusses und den unteren Lauf seiner

zahlreichen Zuflüsse. Folgendes ist das Verzeichniß der wichtigen Zuflüsse des Congo, welche man jenseits des Stanley pool, längs des linken Ufers (südlich) hinaufsteigend und längs des rechten Ufers heruntersteigend antrifft. A. Hinaufsteigend (linkes Ufer) 1) die Wontini, 2) die Mantoumba, 3) der Uruki, 4) der Loulougou, 5) die Loumanie. B. Hinuntersteigend längs des rechten Ufers von Stanleyfalls ab: 1) die Mboura, 2) der Arouwimi, 3) der Stimbiri, Bouloumbou oder Mboula, 4) die Ngala, oder Mangola, 5) die Mbundju, 6) der Mlima, 7) die Lesini. Diese 12 Ströme sind die großen Tributäre des Congo zwischen Stanley pool und Stanleyfalls. Du siehst also, daß, wenn die eigentliche Congoarbeit beendet ist, es nicht wenig Arbeit kosten wird, um alle diese gewaltigen Ströme zu erforschen, zu besetzen und die Fahne der Zivilisation in die unbekannten Gegenden, in denen sie entspringen, zu tragen. Ich habe meine drei Jahre beendet und damit das Recht erworben, mich nach Europa einzuschiffen; aber diese geheimnißvolle Zone übt auf mich einen solchen Zauber aus, daß ich einstweilen Alles opfere, um zu sehen, was sich in ihr befindet. Will mir das Comité das Kommando einer neuen Expedition anvertrauen, welche sich auf die Hauptlinie stützend eine unbekannte Gegend, wie die des Monta Nzige, erforschen soll — all right! Ich verlange nur die Zeit, um mir einige neue Flanellhemden zu kaufen und mir neue Schuhe machen zu lassen, und ich marschiere vorwärts. Dieses Leben in Afrika, wo man diese Freiheit in allen seinen Bewegungen genießt, bietet mir soviel Anziehungskraft, daß ich mich niemals um Gefahren des Klimas, um Strapazen oder Entbehrungen, die mich erwarten könnten, bekümmern werde." —

„Der Antwerpener Précurseur“ veröffentlicht bei Besprechung des Todes des Kapitäns Haussens einige nähere Details über die dem Europäer am Congo drohenden gesundheitlichen Gefahren. Es heißt darin:

„Man darf nicht zu lange am Congo bleiben. Es herrscht daselbst unter den Weißen ein Gallenfie-



ber, welches sich durch ein schreckliches Symptom kenntlich macht. In Brasilien führt das vomito negro ein schwarzes Erbrechen herbei; am Congo bewirkt dieses Fieber, daß man Blut urinirt. Beim ersten Mal wird gewöhnlich eine Heilung erzielt; aber bei einem Rückfall stirbt man daran. Diejenigen, welche daran gelitten haben, müssen sofort nach Europa zurückkehren. Das Fieber ergreift nicht Jeden, man betrachtet es sogar als eine außergewöhnliche Krankheit und es soll treffliche Vorbeugungsmittel dagegen geben. Die strengste Vorsicht aber ist am Congo geboten. Viele Reisende sind — und Stanley selbst warnt davor — so unvorsichtig, den Wechsel des Klimas zu schnell vorzunehmen. Von der Hitze des Ober-Congo nach dem Nieder-Congo überzugehen, wo der vom Ozean kommende kalte Wind wie in einen gewaltigen Trichter weht. Auch die Lage Vivi's, wofelbst sich bereits ein gewisser Comfort eingebürgert hat, ist nicht gesund."

Ueber die

### Wetwaßnung

der nach dem Congo abgehenden Agenten und Erforscher erzählt das „Lütticher Journal“:

„Die begehrteste Waffe bleibt der amerikanische Karabiner mit 13 Patronen, welche sich in den inneren Lauf schieben. Sobald die Erforscher eine noch unbekannte Völkerschaft auffuchen, veranstalten sie ein Fest. Die wilden Häuptlinge und ihre Stämme, durch Neugierde und die Anwesenheit der Weißen angezogen, fehlen dabei niemals. Das Festprogramm enthält unabänderlich ein Scheibenschießen. Sobald die Schwarzen bemerken, daß die Weißen in einer halben Minute 13 Kugeln nach der Scheibe werfen, betrachten sie sie als Zauberer. Sie stellen dann jedesmal Vergleiche zwischen diesem niedlichen Spielzeug und ihrem Bogen oder ihrem Gewehr mit Feuerstein an, mit dem die Zivilisirtesten unter ihnen bewaffnet sind, und dieses Studium beseitigt alle kriegerischen Gefühle, die sie noch haben könnten. Außerdem giebt es noch besondere Waffen, die dazu bestimmt sind, die wilden Thiere oder die großen Dickhäuter zu vernichten; das sind schwere, mit Schwanzschraube und explosiblem Geschosß ausgestattete Gewehre, welche die



größten Ungethüme, besonders wenn man nach dem Kopf zielt, sicher tödten.“

Was die

### Missionen

anbetrifft, so sind die in früheren Jahrhunderten von den Portugiesen in's Leben gerufenen meistens eingegangen. Im 17. Jahrhundert existirten blühende katholische Gemeinden von Negern, sogar mit zwei Negerbischöfen. Aber jetzt kommen aus Belgien u. a. Ländern ungeheure Schwärme katholischer Missionäre, welche nicht nach schnellem Gewinn geizen wie der unheilige Kaufmann, sondern dem bisher rein materiellen Gesichtskreis der Wilden die Perspektive auf das Jenseits eröffnen und ihn veredeln wollen. Früher nannte man den Rhein „die große Pfaffenstraße“; darnach zu urtheilen scheint der Congo diesen Ruhm streitig machen zu sollen. Hoffentlich bringen die erwarteten Missionäre unter sich auch einige Arzneikundige mit, damit ihre Wirksamkeit eine nachhaltige ist und sich nicht blos darauf zu beschränken braucht, christlichen Kultus einzuführen und dann die Schwarzen sich selbst zu überlassen. Mindestens müßten in Schulen eine genügende Anzahl von Schwarzen als Lehrer und Geistliche ausgebildet werden — man müßte denn Mittel entdecken, wo und wie der Weiße das Klima am Congo dauernd ertragen kann. Denn die brüsseler internationale afrikanische Gesellschaft resp. der neue Congo-Staat kann doch nicht gut alle 2 bis 3 Jahre die sämtlichen vorhandenen Weißen zur Erholung nach Europa und nach einem Weilchen eventuell wieder zurück kutschiren! Was aber die nur gelegentlich ausgeübte Seelsorge für einen Werth hat, ersieht man daraus, daß jetzt in den meisten Neger-Dörfern des Congo nahe der Küste zwar das Kreuzifix in fast jeder Hütte zu finden ist, aber auch — der Fetisch. — Die Station Karama am östlichen Ufer des Tanganyika-See's u. a. Gebiete, welche die Congo-Gesellschaft außerhalb des nunmehr durch die berliner Congo-Conferenz festgestellten Gebietes besaß, hat sie durch Verträge an eine Missions-Unternehmung aus Algier abgetreten. Der Vatikan ist auch nicht müßig geblieben. Er organisiert ein selbstständiges Vikariat mit dem dazu gehörigen Generalstab, während bis jetzt eigentlich resp. nominell diese Landstrecken zu der Diözese des Bischofs Castry Leita gehört, der in der portugiesischen Kolonie Angola residirt.

Die erste

### Schule

die der Congo-Staat bis jetzt eingeführt hat, ist die militärische. In Léopoldville und Vivi werden geeignet scheinende Schwarze bereits von Offizieren gedrillt. Ein rother Fes, weißes Weinkleid und blaue Jacke bildet die Uniform — eine gewiß farbenschöne Zusammenstellung. Die Waffe ist das Chassepot-Gewehr. Die belgische Regierung hat hiervon vor längerer Zeit in Berlin eine größere Anzahl gekauft, die aus dem deutsch-französischen Krieg herstammte. Pferde oder Maulthiere kann man dort im Congo-Land nicht ein-

führen, da die Thetse-Fliege dieselben alsbald tödtet. Mit der Zeit übt man auch vielleicht Cavallerie auf Reitochsen ein. Letztere wären dann aber doch bloß zum Marsch zu verwerthen; denn ein „schneidiger“ Reiterangriff wäre bei der Bedächtigkeit dieser Wiedertäuer wohl ausgeschlossen, selbst wenn man ihre Hufe beschlagen wollte (natürlich mit je 2 Eisen pro Fuß).

Außer dem Klima drohen am Congo noch andere Gefahren. Kein Jahr vergeht, daß nicht Leute von Flußpferden zerstampft, von giftigen Schlangen und Insekten gebissen oder von Krokodilen verspeist werden. Letzteres Schicksal wurde vor kurzem dem zur Zusammensetzung der zerlegbaren Holzhäuser nach Vivi engagirten Zimmermeister Martin zu Theil, als er bei einer Wasserfahrt das Unglück hatte, aus dem Boot zu fallen. Noch ehe die im Boot befindlichen Personen ihm ein Seil zuwerfen konnten, wurde er von einer solchen Bestie erfaßt und verschlungen. — Aber sterben kann man überall! Da heißt es eben sich in Acht nehmen nach dem Grundsatz: every man for himself and the devil take the hindmost (den Letzten beißen die Hunde). Zivilisirte Verhältnisse sind am Congo noch nicht geschaffen. Dafür sind wir ein Jahrhundert zu früh geboren. Die lebende Generation kann nur an dem allmählichen Aufbau einer Kultur daselbst mitarbeiten.

Was die

#### Auswanderung nach dem Congo

anbelangt, so sind bisher noch keinerlei Vorkehrungen hierfür getroffen worden. Bisher existirt sogar überhaupt kein nennenswerther Ackerbau in dem fruchtbaren Stromgebiet des vor seinem Entdecker Stanley so geheimnißvollen oberen Congo. Was den Handel anbetrifft, so hat er die Küstenzone noch nicht überschritten. Dieser Handel befindet sich in den Händen leistungsfähiger und potenter Firmen, welche ein bedeutendes Kapital in Faktoreien an einer großen Anzahl von Punkten den Congo entlang angelegt haben, soweit derselbe schiffbar ist — ebenso an einigen Punkten stromaufwärts an den Nebenflüssen des Congo, soweit sie zu seinem untern Lauf gehören. Nur vereinzelt findet man kleine Handelsposten 2—3 Tagesreisen von den Faktoreien entfernt vor, welche mit den Eingebornen Tauschhandel treiben. Hierzu müssen wir bemerken, daß, obwohl sich das Tauschgeschäft an diesen vorgeschobenen Punkten vollzieht, die Neger die erhandelte Waare bis an die Faktoreien bringen, welche sich stets am Fluß befinden. Dies ist ein großer Vortheil für den Händler, da zu Lande am Congo bisher „Schusters Rappen“ das einzige Beförderungsmittel geblieben ist — und für Neger noch nicht einmal dieses, da sie barfuß laufen. Ein Träger kann 30 bis manchmal 60 Kilo transportiren.

Die Art und Weise, in welcher die Neger seit Jahrhunderten regiert worden sind, stellt sich jedem zivilisatorischen Bemühen und Fortschritt entgegen. Sie waren nämlich in eine Anzahl kleiner Stämme (Tribus) eingetheilt, die in unaufhörliche Kriege mit einander verwickelt waren. Unter diesen Verhältnissen wurden nicht diejenigen gesicherten Zustände herbeigeführt, welche doch für eine gedeihliche Entwicklung von Handel und Ackerbau unentbehrlich sind.



Diesen Umständen trägt die Congo-Gesellschaft Rechnung, indem sie behufs Abhilfe der geschilderten Uebelstände einen mächtigen unabhängigen Staat im Mittelpunkt des dunklen Welttheils geschaffen hat, dessen Grenzen für die Exportartikel der alten Welt und den Bürgern aller Nationen des Erdballs unter der einzigen Bedingung geöffnet werden sollen, daß sie die Gesetze des Landes befolgen. Die letzteren werden von den liberalsten Gesichtspunkten des Freihandels inspirirt sein! Dieser neue Staat wird die Errichtung von Eisenbahnen und Transportwagen begünstigen — zuerst natürlich um die Katarakte herum, da es immer am vortheilhaftesten sein wird, die große Wasserstraße so viel als möglich zu benutzen.

Für den Ackerbau sowohl wie für den Handel wird dem Ansiedler Terrain unter vortheilhaften Bedingungen bewilligt werden; jedoch sind die bezüglichen Gesetzes-Vorschriften noch nicht ausgearbeitet. Alsdann wird nicht nur der einzelne Handelstreibende am Congo den Lohn für seine Mühe finden, sondern auch der Kolonist oder Ackerbauer wird sich in aller Sicherheit der Person und des Eigenthums der Pflege des Bodens hingeben können, dessen Fruchtbarkeit sehr bedeutend ist.

Es steht in Bälde zu erwarten, daß der neue Congo-Staat mit einem vollständigen Verwaltungs-Apparat ausgerüstet sein wird. Alsdann wird nichts mehr daran fehlen, daß sich Einwanderer in dem unendlichen Gebiet desselben niederlassen können. Alle vorbereitenden Arbeiten werden so viel als möglich beschleunigt werden.

Die beste Karte des Congo-Beckens ist in Brüssel bei dem Institut National de Géographie 18—20 Rue des Paroissiens erschienen.

Die

### Meteorologischen Beobachtungen

des Barons von Danckelmann haben zu Vivi stattgefunden. Vivi liegt darnach am rechten Congo-Ufer und war die erste von Stanley angelegte Station in der Richtung nach Stanleyfalls am Oberlauf des Flusses. Hier sind die Stromschnellen des Yellala, wodurch die Schifffahrt auf dem Fluß zum ersten Mal unterbrochen wird. In der Luftlinie gerechnet beträgt die Entfernung Vivi's von der Congo-Mündung 180 Kilometer. Die höchste Temperatur ist im Februar und nachher noch einmal, wenig geringer, im November. Der relativ kalte Theil des Jahres, d. h. während dessen die Temperatur unter dem Durchschnitt liegt, dauert vom Juni bis zum September (in Loanda bis Oktober). Am Unter-Congo ist die Jahreszeit von Mitte Juni bis Anfang September ohne Frage die angenehmste, schönste und gesündeste. Die Temperatur ist gemäßig, die Sonne wirkt nicht lästig und die zahlreichen wolkenlosen Nachmittage regen den Geist an. Die wenigen bedeckten Tage dagegen unterbrechen die tägliche Einförmigkeit und machen Ausflüge oder Jagdpartien möglich. Ein bläulicher trockner Nebelschleier breitet sich über die Landschaft und erinnert an den Herbst in Mittel-Europa. Die



mittlere Temperatur in Bivi (114 Meter über dem Meerespiegel)  
betrug nach Graden Celsius

| im Monat            | 1882 | 1883 |
|---------------------|------|------|
| Januar . . . . .    |      | 25,8 |
| Februar . . . . .   |      | 26,4 |
| März . . . . .      |      | 26,2 |
| April . . . . .     |      | 25,9 |
| Mai . . . . .       | 24,9 | 25,7 |
| Juni . . . . .      | 22,2 | 22,7 |
| Juli . . . . .      | 20,7 | 22,2 |
| August . . . . .    | 21,4 |      |
| September . . . . . | 24   |      |
| Oktober . . . . .   | 25,2 |      |
| November . . . . .  | 25,9 |      |
| Dezember . . . . .  | 25,5 |      |

bei einem Mittel im ganzen Jahr von  $24,5^{\circ}$  C.

Die durchschnittliche Anzahl der Regentage in Bivi beträgt nach mehrjährigen Beobachtungen jährlich 86 mit einem durchschnittlichen jährlichen Regenfall von 1,070 Meter. Die durchschnittliche Geschwindigkeit des Windes daselbst beträgt 1,8 Kilometer per Stunde, meist aus S.W. und ähnlichen Richtungen. Die Regenfälle waren meistens von elektrischen Entladungen begleitet. Im März und November fallen die meisten Regengüsse.

Die Afrika-Reisenden oder ein großer Theil derselben behaupten zwar, daß der Weiße bei einer derartigen Temperatur nicht existiren könne — oder höchstens im Schatten auf der Faktorei faulenzend zc. Schreiber dieses kann sich hingegen der Ansicht nicht verschließen, daß man bei dieser Temperatur, die sich im oberen, höher über dem Wasserspiegel liegenden, Congo-Land gewiß noch bedeutend verringert, nicht nur existiren kann, sondern auch Ackerbau treiben kann, wenn man ihn überhaupt vorher betrieben hat. Natürlich wäre es lächerlich, wenn Jemand, der bis dahin eine sitzende Lebensweise in seinem Bureau in Europa geführt hat oder die Landwirtschaft bis dahin nur vom Rücken seines Pferdes aus betrieben und geleitet hat, es sich in den Kopf setzt, am Congo hinter dem Pflug herumlaufen und sich in der Mittagshitze von der unerbittlichen Sonne schmoren zu lassen. Schreiber dieses kann nur bezeugen, daß er in einem Theil Arizona's (in Nordamerika) 2 Monate lang nachmittags 3—4 Uhr im Sommer das Thermometer fast täglich auf 112 und  $114^{\circ}$  Fahrenheit (= ca.  $35^{\circ}$  Réaumur = ca.  $45^{\circ}$  Celsius) im Schatten steigen sah und das dort ansässige Duzend deutscher und skandinavischer Farmer früh am Morgen und spät am Nachmittag ihre Felder selbst bewirtschaften, Wasser aus den Kanälen auf die fruchtbaren Felder leiten und absperrern, Unkraut ausjäten und die Mais-Ente einbringen. Warum sollte, was in Arizona möglich ist, nicht auch anderswo möglich sein? In jeder warmen Gegend akklimatisirt man sich bekanntlich am besten, wenn man sich daselbst im Herbst niederläßt, damit man sich allmählig an die Hitze gewöhnen kann. Für den Congo würde nach Obigem der Anfang des Juni der beste Zeitpunkt sein. Solange aber die in Vorbereitung stehenden Verwaltungs-

begehren noch nicht organisirt und an Ort und Stelle befindlich sind, so lange nicht Aerzte, Apotheker und Kaufleute mit den dem Europäer unentbehrlichen Waaren an Ort und Stelle eingetroffen und Kirchen, Schulen, Mühlen, Schmieden und Bewässerungs-Kanäle auf aus-gelegten und vermessenen Ländereien wenigstens in der Vorbereitung begriffen sind: so lange empfiehlt es sich, die Entwicklung dieser Dinge abzuwarten, die man von einem zivilisirten Gemeinwesen als Mindestes beanspruchen darf. Noch mehr ist es jedem Auswanderungslustigen nach dem Congo anzurathen: die ersten Versuche Anderen zu überlassen und die Resultate der Arbeit derselben zuvor kennen zu lernen, ehe er vielleicht seine eigene Haut zu Markte trägt.

## Australien

mit ca. 162,609 Quadratmeilen ist beinahe so groß als Europa. Das Festland, auch Neu-Holland genannt, ist nur wenige 100 Fuß über dem Meeresspiegel erhaben. Früher nur eine Verbrecher-Kolonie sind die Einwohner jetzt so gesittet als anderswo und sehnen sich nicht darnach, daß andere Verbrecher-Kolonien in ihrer Nähe errichtet werden sollen. . . . . Die Einwohnerzahl des Festlandes beträgt  $2\frac{1}{2}$  Millionen. Das Klima ist etwa dasjenige Italiens, nur daß der westliche Theil an großen Regenmangel leidet. Die hauptsächlichsten zu England (bis jetzt) gehörenden Kolonien sind Folgende:

### Neu-Süd-Wales.

Flächenraum ca. 14,600 Quadrat-Meilen. Hauptstadt: Sydney mit ca. 150,000 Einwohnern und Dampfschiffahrtsverbindung mit Hamburg und anderen Plätzen. Der Handel von Sydney ist sehr bedeutend und liefert vielen Leuten Beschäftigung. Die in dieser Branche gezahlten Gehälter resp. Löhne sind nicht höher als in Europa. Von Deutschland aus werden importirt: Maschinen, Klaviere, besonders Pianinos, Eisendraht, Möbel, Kurzwaaren, Tuche und andere Gewebe, Lederwaaren, Cigarren und Parfümerien. Mit dem Hinterland ist Sydney durch Eisenbahnen verbunden, und der Handel in den kleinen Orten im Innern wird von Handlungsreisenden der Sydney'er Grossisten ebenso bearbeitet wie in Europa. Mehrere tausend Deutsche wohnen in Sydney, und auch in jeder anderen Stadt findet man mehr oder weniger Deutsche oder verwandte deutsch sprechende Nationen vertreten. Deutschland exportirt jährlich Waaren im Betrage von 40 Millionen Mark nach Australien, hat sich mit hin diesen Markt in beachtenswerther Weise gesichert. Die Haupt-



ausfuhrartikel sind Wolle, Häute, Talg, Hammelfleisch in Blechboxen (roast mutton), lebendes Vieh, feine Hölzer, Kupfer und Blei. Auch Gold wird noch immer mit Erfolg gegraben. Landwirthschaft und Viehzucht bringen ebenfalls lohnende Resultate.

### Victoria.

Die Größe beträgt ungefähr 4200 geographische Quadratmeilen, kommt mithin  $\frac{2}{3}$  des Flächeninhalts von Deutschland gleich. Die Hauptstadt ist Melbourne mit über 200,000 Einwohnern, bedeutendem Handel, Dampfschiffs- und Eisenbahnverbindungen. Die nächstgrößten Städte sind Ballarat mit 70,000 und Sandhurst mit 30,000 Einwohnern. Januar und Februar sind die heißesten Monate, in denen das Thermometer oft auf 30—35° Réaumur hinaufklettert. Der kälteste Monat ist der Juli, in welchem die Temperatur hin und wieder unter den Gefrierpunkt sinkt. Bäume kommen hier noch größer als in Kalifornien vor. Gummibäume der Eucalyptus-Art hat man nach ihrem Schatten gemessen und 420—480 Fuß hoch befunden. Dieser Gummibaum wird in ungeheuren Mengen exportirt, da er die Eigenschaft besitzt, Sümpfe trocken zu legen und die Fieber erzeugenden Miasmen an sich zu ziehen, wodurch die Gegend gesund wird. Er wird deshalb auch Anti-Fieberbaum genannt. Jedoch hat man neuerdings in Amerika am Eucalyptus Beobachtungen angestellt, die seinen Werth in zweifelhaftem Licht erscheinen lassen. Man hat nämlich gefunden, daß diese Baumart der Existenz einer sehr giftigen Fliege (dragon fly) sehr förderlich ist, deren Stich für Pferde und Maulthiere höchst gefährlich werden kann.

Gold wird ebenfalls in dieser Kolonie noch immer in erheblicher Menge gefunden, hat aber gegen die früheren Jahre schon nachgelassen.

### Queensland.

Hauptstadt: Brisbane mit einigen 20,000 Einwohnern. Flächenraum 31,500 Quadratmeilen. Das Klima ist mild und angenehm, besonders im Winter, also vom Juni bis August. Fast alle Produkte Europa's gedeihen hier. Einzelne schiffbare Flüsse gehen weite Strecken in's Land hinein. Gold, Zinn, Kupfer, Steinkohlen findet man in großer Menge vor; auch wird an der Nordküste Perlenfischerei erfolgreich betrieben. In Brisbane wohnen viele Deutsche, Schweizer und einige Oesterreicher.

### Süd-Australien.

Der Flächenraum dieser Kolonie beträgt 17,900 Quadratmeilen, ist also etwa doppelt so groß wie Deutschland. Die Hauptstadt ist Adelaide mit etwa 50,000 Einwohnern. In den Sommer-Monaten Dezember bis Februar ist die Hitze oft unangenehm, in den übrigen 9 Monaten ist dagegen das Klima für den Mitteleuropäer geeignet. Abgesehen von den meisten anderen europäischen Produkten gedeihen besonders Weizen und Wein, letzterer in vorzüglicher Güte. Der Bergbau ist durch sehr umfangreiche und ergiebige Kupferminen vertreten.



## West-Australien.

Der Flächenraum beträgt 47,000 Quadratmeilen, ist also über 5 mal so groß als Deutschland. Das Land ist aber bis jetzt nur von einigen 30,000 Einwohnern besiedelt. Die Hauptstadt heißt Perth. Der Boden ist sandig und wenig verlockend zum Ackerbau, weshalb viel Schafzucht betrieben wird. Das Klima wird allgemein als gesund geschildert.

## Tasmanien oder Vandiemensland.

Diese Insel im Süden von Neu-Holland umfaßt 1240 Quadratmeilen, ist also so groß wie Holland und Belgien zusammen. Die Bevölkerung beträgt 120,000 Einwohner, darunter mehrere hundert deutsche und skandinavische Farmer-Familien. Hauptstadt ist Hobartown oder Hobarton oder Hobart mit einigen 20,000 Einwohnern. Die Insel liegt zwischen dem 40. u. 43° südlicher Breite. Die Hauptstadt liegt unter 42,52°. Die mittlere Temperatur beträgt 10° Réaumur. Das Land ist von felsigen Gebirgszügen durchzogen, die, wie man annimmt, sich früher bis nach dem Festland (Neu-Holland) erstreckten, so daß Tasmanien früher einen Theil des australischen Kontinents bildete. Die Berge sind bis 5000 Fuß hoch. Unter der Viehzucht nimmt wie anderswo in Australien die Schafzucht die erste Stelle ein. Der Baumbestand ist reich an Nuthölzern — obenan der Fieber vertreibende Eucalyptus Globulus — Blau-Gummi, zum Schiffs-, Brücken- und Hausbau geeignet. Obstbäume und Sträucher tragen reichlich. Gartenbau und Bienenzucht stehen ebenfalls in hoher Blüthe. Die Jagd auf Kleinwild ist ergiebig und wird durch keine Privilegien eingeschränkt. — Den Bergbau betreffend so sind die Zinngruben berühmt. Die Goldgräberei ist stellenweise mit Erfolg betrieben worden. Auch Steintohlengruben werden für die verschiedenen Eisenbahnen, Fabriken und den Hausgebrauch bearbeitet. — Einer Schrift des Land-Kommissars Fr. Buck entnehmen wir:

„Daß es weder Militär- noch Frohndienste u. dgl. in einer Kolonie giebt, die sich aller Rechte und Freiheiten der glorreichen britischen Verfassung erireut.“

— Schulen sind genügend vorhanden.

## Landwerb.

Abgesehen von ganz oder theilweise bearbeiteten Ländereien, die man wie in anderen Ländern von Privaten kaufen kann, existiren noch unkultivirte Regierungsländereien in Menge. Dieselben werden in Partien von nicht mehr als 100 Acres (à  $\frac{3}{4}$  Sektar) an eine Person abgelassen. Der niedrigste Preis ist Sterl. 1. — (gleich 20—22½ Mark) pro Acre gegen Baarzahlung. Bei Kreditkäufen berechnet die Regierung ein Drittel mehr. Wenn 10 Ansiedler 500 Acres kaufen, so bewilligt die Regierung die Hälfte der Summe für Abgebau im Distrikt.

Die britische Kolonial-Regierung von Tasmanien, Australien,

hat den in der Kolonie seit 1854 bis jetzt angesiedelten Deutschen und Scandinaviern für ihre in der Heimath zurückgelassenen Verwandte und Freunde freie Ueberfahrt nach Hobart in Tasmanien per Dampfschiff von Hamburg via London im Juni d. J. bewilligt, und können auch Andere, aber nur Landarbeiter und weibliche Dienstboten daran unter folgenden Bedingungen theilnehmen: die Anzahl ist auf Hundert beschränkt, welche vermuthlich bereits durch Anmeldungen mehr als gedeckt ist. Passagiere, welche unter diesen Bedingungen nach Tasmanien zu reisen wünschen, haben folgende Papiere zur Genehmigung des Agenten der tasmanischen Regierung einzusenden:

- 1) eine Liste von allen Personen, welche zu reisen wünschen, mit genauer Angabe von Vor- und Zunamen, Alter und Beruf des Mannes;
- 2) Taufscheine von allen Familienmitgliedern;
- 3) ärztliches Attest, daß alle Familienmitglieder körperlich und geistig gesund sind und keine Symptome irgend einer Krankheit zeigen, welche das Leben gefährden könnte, auch daß die untersuchten Personen geimpft sind, nicht verkrüppelt oder durch Krankheit entstellt.
- 4) ein Leumundsattest von der Ortsbehörde;
- 5) ist anzugeben, ob die Passagiere, welche nach Tasmanien zu reisen wünschen, auch Verwandte und Freunde in Australien oder Neu-Seeland haben; in diesem Fall ist der Name und Wohnort derselben aufzugeben.

Familienhäupter, Mann oder Frau, dürfen nicht über 45 Jahre alt sein und ledige Personen nicht über 40 Jahre. Wenn sie dieses Alter überschritten haben, so haben sie die volle Passage mit 360 Mark zu zahlen: ebenso Passagiere, welche bereits in Australien gewesen sind. Diejenigen Personen, welche eine ermäßigte Passage erhalten, haben vor der Einschiffung in London dem Agenten der Regierung von Tasmanien den Nachweis zu liefern, daß männliche Personen über 12 Jahre mit mindestens 2 kompletten guten Anzügen, 3 Hemden, 6 Paar Strümpfen, 2 Paar starken Schuhen oder Stiefeln, 2 Flanellhemden; — weibliche Personen über 12 Jahre mit 6 Hemden, 2 wollenen Röcken, 6 Paar Strümpfen, 2 Paar Schuhen und 2 warmen Anzügen; — jedes Kind unter 12 Jahren mit 9 Hemden, 4 warmen Anzügen, 6 Paar Strümpfen, 2 Paar Schuhen und außerdem jede Person mit Kamm und Bürste versehen sind. Sobald alle Papiere an den Agenten der tasmanischen Regierung eingekandt, alle Kleidungsstücke nach obiger Vorschrift vorhanden sind und die Bewerber angenommen wurden, sind dem oben genannten Agenten 30 Mark für Erwachsene und 15 Mark für Kinder unter 12 Jahren einzusenden, wogegen die Passagiere erhalten: freie Reise von Hamburg nach London, sowie in Hamburg 2 Tage freies Logis und Beköstigung, freien Transport an das Schiff, ferner Matratze u. Kopfkissen, Decke, Eß-, Trink- u. Waschgeschirr, Messer, Gabel und Löffel und Wäschebeutel als Schiffsausrüstung. Obige Vergünstigungen beziehen sich nur auf Solche, welche sich in der Kolonie bleibend niederlassen. Um zu verhindern, daß Personen diese von



der tasmanischen Regierung gewährten Freipassage zur Weiterreise nach einer andern australischen Kolonie benutzen, müssen sich sämtliche Passagiere schriftlich verpflichten, für den Fall, daß dieselben vor Ablauf von 4 Jahren nach einer andern Kolonie zu verziehen wünschen, der Regierung für jedes an diesen 4 Jahren fehlende Jahr ein Viertel des für sie verauslagten Reisegeldes zurückzahlen. Nach Ablauf des vierten Jahres erlischt natürlich diese Verpflichtung. Militärpflichtige Personen, d. h. solche, welche das 17. Lebensjahr überschritten und das 32. noch nicht erreicht haben, müssen eine Bescheinigung von der Militärbehörde, daß ihrer Reise nichts entgegensteht, besitzen. Haben dieselben einen Regierungs-Paß, so bedarf es dieser Bescheinigung nicht. Minderjährige Personen, also solche, die das 21. Lebensjahr noch nicht erreicht haben und ohne Begleitung ihrer Eltern reisen, müssen mit einer Bescheinigung ihres Vaters oder Vormundes versehen sein, daß die Reise mit deren Erlaubniß erfolgt. Die Unterschrift des Vaters oder Vormundes muß von der Ortsbehörde amtlich beglaubigt sein. Fehlt dieses Attest, so kann die Beförderung nicht stattfinden.

## Süd-Amerika.

### Braßilien.

Das Kaiserreich Braßilien, der größte Staat Süd-Amerika's hat einen Flächeninhalt von 8,337,218 qkm. mit ungefähr 13,000,000 Einwohnern. Zahlreiche Gebirge und Ströme durchziehen das ganze Land. Eine günstige Küstenlage sowie der Reichtum an Produkten aller Art geben demselben die Vorbedingung zu seiner Entwicklung.

Die hauptsächlichsten **Produkte** sind Kaffee, Baumwolle, Mais, Rohrzucker, Tabak, Kakao, Kautschuk, Farbhölzer, Weine und Diamanten. Die Viehzucht bringt Säute, Hörner, Klauen u. s. w. Die **Industrie** ist noch sehr wenig entwickelt; Fabriken finden sich fast nur in größeren Städten — der große Mangel an guten Verbindungen und Wegen steht der Rentabilität der industriellen Unternehmungen im Wege. In Folge des tropischen Klimas in dem nördlichen Theil des Landes kommen für die deutsche Einwanderung nur die südlichen Provinzen Rio Grande do Sul, Santa Katharina, Sao Paulo und Rio de Janeiro (nicht zu verwechseln mit der Hauptstadt gleichen Namens) in Betracht.

Die Provinz Rio Grande do Sul wird vom Rio Uruguay und Rio Ibicui durchströmt; der Gebirgszug Serra Geral läuft

von N.D. ein und erweitert sich zu einem Plateau. Die Hauptstadt ist Porto Alegre, ein wichtiger Hafenplatz mit 40,000 Einwohnern, darunter 5000 Deutsche. Fernere Orte, an denen viele Deutsche wohnen, sind Sao Leopoldo, Hamburger Berg, Santa Maria u. a.

Santa Katharina zerfällt durch den Gebirgszug Serra Geral in zwei Theile, ein Plateau und ein nach dem Meere sanft abfallendes Gebiet. Die bedeutendsten Städte sind Dona Franziska, Joinville, Blumenau und Iherosopolis, sämmtlich Orte, in welchen das deutsche Element stark vertreten ist.

Die in Brasilien herrschenden Zustände lassen eine der Lage und Produktionsfähigkeit des Landes entsprechende Entwicklung nicht zu. Die Abneigung eines Theiles der Bevölkerung und einflußreicher Persönlichkeiten gegen die Einwanderung, die Nicht-Innehaltung der von Seiten der Einwanderungsbeförden und deren Agenten gemachten Versprechungen sind am besten dazu angethan, einem Jeden die Niederlassung dort zu verleiden. Die Preussische Regierung hat in Folge dessen das sogenannte von der Seydt'sche Dekret erlassen, welches jede Agitation für die Einwanderung nach Brasilien mit Recht verbietet. Die Aufhebung dieses Dekretes wird wohl erst dann erfolgen, wenn eine Besserung eingetreten ist.

Wer dennoch, trotz aller Uebelstände und üblen Erfahrung vieler Auswanderer, nach Brasilien geht, wird nicht, wie vielfach die Meinung herrscht, nach einer gewissen Zeit „Bürger,“ sondern er muß, nachdem er 2 Jahre ansässig war, ein diesbezügliches Gesuch an die Präsidentsur der Provinz einreichen. Die Porti, Stempel u. s. w. natürlich muß er bezahlen. — Einen eigenthümlichen Eindruck macht auf jeden Unbefangenen der stete Hader unter verschiedenen Deutsch-Brasilianischen Zeitungen. Dieselben, statt einmüthig dem gemeinsamen Interesse zu dienen, machen sich auf eine ganz unwürdige Weise gegenseitig herunter, sind jedoch, wenn es das Partei-Interesse verlangt, auch gern bereit, denjenigen, welchen sie gestern durch den Roth gezogen, heute zu loben.

Ein besonderes Einwanderungs-Komitee (Sociedade de Imigracao) befindet sich in Rio de Janeiro und Porto Alegre, welches jedem Ankömmling unentgeltlich Auskünfte ertheilt. Nach gleichem Muster bilden sich auch in den Provinzial-Städten ähnliche Vereine . . . . .

Die Angaben über die Größe der Ländereien sind selten richtig. Änderungen an den Grenzen verkaufter Besitzungen und hierdurch entstehende Grenzstreitigkeiten unter den Nachbarn gehören zu den alltäglichsten Erscheinungen.

Die erhaltenen Angaben über Boden-Preise, Löhne u. s. w. sind so verschieden, daß wir es vorziehen, gar keine zu machen; sie richten sich nach den Leistungen und der Jahreszeit. Richtigkeit und Fleiß sind hier wie überall zu einem guten Fortkommen nothwendig.



## Paraguay.

Westlich von Brasilien, im Stromgebiete des La Plata liegt die Republik Paraguay. Dieselbe hat auf einem Flächeninhalt von 146,886 qkm. nur ungefähr 300,000 Einwohner, welche zum größten Theile Nestizen oder Mischlinge (Abkömmlinge von Weißen und Indianern) sind. Das Land hatte früher unter einer guten Verwaltung mehr als 1 Million Einwohner. Die Kriege mit Argentinien und Brasilien haben dasselbe sehr zurückgebracht.

Der Boden ist fruchtbar und zur Viehzucht sehr geeignet. Ein großer Nachtheil ist das heiße Klima und die große Dürre, welche letztere oft die gegründete Hoffnung des Ansiedlers auf guten Erfolg vernichtet. Ein fernerer Uebelstand ist die Entfernung des Landes von der Küste und in Folge dessen von größeren, die Produkte konsumierenden Städten und Hafenplätzen.

Die Regierung giebt noch

### Ländereien

in einem ziemlich entlegenen Theile an Einwanderer gratis ab und zwar in der Kolonie San Bernardino. Der versprochene monatliche Zuschuß von 12 Mark pro Kopf (Kinder die Hälfte) bleibt oft Monate lang im Rückstand; die Lieferung eines Ochsen, einer Kuh mit Kalb, der Geräthschaften läßt auch nicht selten lange auf sich warten. Der gute Wille mag da sein, aber das leidige Geld fehlt.

Böse Zungen behaupten sogar, der Direktor der Kolonie eröffne erst alle Briefe und lasse diejenigen, in welcher Klagen irgend welcher Art enthalten sind, verschwinden. Wir glauben indess, daß diese Briefe nur zufällig verloren gegangen sind! —

Das Schlimmste aber ist für den Einwanderer die **theure Reise**. Früher wurde die Fahrt von Buenos-Aires (dem Hafen und der Hauptstadt von Argentinien) bis nach Asuncion, der Hauptstadt des Landes, von der Regierung bezahlt; jetzt muß er sie auf eigene Kosten machen. Bei einer Familie von 4 Personen macht das 5—600 Mark. Die südamerikanische Kolonisationsgesellschaft hat im Februar d. J. die Aufmerksamkeit auf Paraguay gelenkt. Sie erbietet sich, den Ankauf und event. Pachtung von Ländereien in Paraguay durch einen dort lebenden Herrn von Gülich zu vermitteln, und zwar will Letzterer je 3 Morgen für c. 4 Mark beschaffen.

Ob die Gesellschaft die Verhandlungen mit der Paraguay'schen Regierung über den Ankauf eines Territoriums zu Ende geführt hat oder nicht, ist uns noch nicht bekannt.

Lebensfalls möge Jeder, bevor er sich zur Auswanderung nach Paraguay entschließt, außer den oben angeführten Uebelständen auch bedenken, daß Wechselstieber, Blutrühr und Sandflöhe keine angenehme Abwechslung bringen. Die Haupt-Produkte des Ackerbaues sind Mandioca, Tabak, Zuckerrohr, Mais, Baumwolle, Drangen, Indigo und Paraguanthee (Maté).

## Uruguay.

Die Republik Uruguay liegt südlich von Brasilien, östlich von Argentinien; im Süden bildet der Rio de la Plata, im Süd-Osten das Meer die Grenze. Ungefähr 500,000 Einwohner wohnen auf einem Raum von 187,000 Qkm.

Das

### Klima

ist gemäßigt, der Boden sehr fruchtbar.

Die Lage des Landes muß als günstig bezeichnet werden.

Die Flüsse La Plata und Uruguay bilden natürliche Verbindungswege. Durch die Häfen von Montevideo, der Hauptstadt des Landes, und von Maldonado sind dem Handel alle Wege geöffnet.

Die Haupterwerbsquelle des Landes ist die

### Viehzucht.

Die Höhenzüge sind reich an prächtigen Waldbeständen, ferner an Mineralien, Bleiglanz, Kupfererzen und Silber; ja sogar Gold will man gefunden haben. Der Obstbau würde, wenn der hohe Zoll in Brasilien und Argentinien nicht wäre, ebenfalls sehr lohnend sein. Die weltbekannten Liebig's Fleischextrakte werden in Fran Bentos fabriziert. Da die Aufbewahrung des frischen Fleisches durch vorzügliche Einrichtungen der Schiffe und Transport-Kasten auf Monate hin bewirkt werden kann, so steht die große Rentabilität der Viehzucht außer Frage.

Wege und Verbindungen außerhalb der Flüsse sind noch wenig vorhanden, das Eisenbahnetz ist erst in den Anfängen begriffen.

Die Regierung sowohl wie auch Private geben Ländereien zu billigen Preisen ab, jedoch ist es jedem Neuling anzurathen, zunächst lieber einige Zeit in die Dienste eines Angeesehenen zu treten, ehe er sich anlaßt. Die Münzeinheit, der Peso à 100 Centesimos, ist gleich 4,20 Mark. Die Maaße und Gewichte sind, wie bei uns, metrisch.

## Argentinien.

Die Argentinische Republik ist in Folge ihrer Ausdehnung, günstigen Lage, des reichen Bodens und des Klimas zu den für Kolonisation und Handel wichtigsten Staaten Süd-Amerika's zu rechnen.

Von der Republik Bolivia und dem La Plata-Strom nach Süden bis zur Magelhaens-Straße, von Uruguay und dem Atlantischen Ozean nach Westen bis zu den Cordilleren, dem Grenzgebirge zwischen Argentinien und Chile, hat dieses Reich auf 4,195,500 Qkm. nur 2½ Millionen Einwohner. Die Republik zerfällt in 14 Provinzen, ferner in die Territorien Gran Chaco, Misiones und Patagonien.

Das

### Klima

ist nicht überall gleich; in dem größten Theile des Landes ist das- selbe für den Deutschen sehr angenehm. Während der Sommer-



monate, Dezember, Januar, Februar und März wirken die Windströmungen erfrischend; die Wintermonate von Mai bis August sind bedeutend wärmer wie in Deutschland und ziemlich trocken.

Allen denen, die eine detaillierte Beschreibung und genaue Schilderung der La Plata-Staaten wünschen, diene zur Nachricht, daß die Herausgeber des Jahrbuches und Adresskalenders der deutschen Kolonie in Buenos-Aires (Herren Kunz u. Cie) demnächst einen Führer durch die La Plata-Staaten veröffentlichen werden.

Die im „Führer nach Amerika“ von Herrn J. Altmann, Buenos-Aires, gemachten Angaben enthalten, wenn auch etwas veraltet, doch sehr viel Wissenswerthes.

Wenn auch jetzt die Viehzucht noch den Haupt-Reichtum des Landes ausmacht, so eignet sich dasselbe doch ebenso gut zum

### Ackerbau.

Die wachsende Erweiterung des Eisenbahnnetzes, die natürlichen Wasserstraßen werden das Land bei einer strebsamen Einwanderung in kurzer Zeit einen gewaltigen Aufschwung nehmen lassen, allerdings muß auch hier die Regierung endlich die auf dem Papier stehenden Kolonisationsprojekte durchführen. Leider fehlt es am nervus rerum — dem Geld und vielleicht auch an der redlichen Absicht.

Der in Buenos-Aires bestehende „Verein zum Schutz deutscher Einwanderer“ sei allen denen, die als Neulinge in Buenos-Aires ankommen, bestens empfohlen, da derselbe unentgeltlich Rath und Auskunft ertheilt. Zur Ansiedlung eignen sich am besten die Provinzen Santa Fe, Buenos-Aires und Entre Rios. Regierungsländereien sind nicht mehr vorhanden. Von Privaten sind jedoch, außer in der Nähe der Städte, Ländereien zum Preise von 10—15 Mark pro Hektar zu haben.  $\frac{1}{3}$  der Kaufsumme wird gewöhnlich angezahlt, der Rest nach der ersten Ernte. Im Fall ein Theil des Kaufgelbes stehen bleibt, wird die Summe mit 10—20 Prozent verzinst. Es ist hier wie überall nothwendig, sich genau zu informiren, ob der Verkäufer auch den rechtmäßigen Besitztitel hat. Wenn sich nicht eine sehr günstige Gelegenheit zum Ankauf bietet, ist es vorzuziehen, eine Pachtung zu übernehmen, entweder gegen Zahlung des Pachtgelbes in Ganz-Pacht, oder in Halb-Pacht, d. h. der Besitzer liefert das nothwendige Vieh, die Ackergeräthschaften, das Saat Korn u. s. w., beansprucht aber die Hälfte der Ernte. Diese letztere Art der Pachtung ist jedem Neuling zu empfehlen und wenn ihm eine solche Gelegenheit geboten wird, schlage er sie nicht aus; denn dann macht er seine Erfahrungen nicht auf eigene Kosten.

Die Produkte des Ackerbaues sind Mais, Weizen, Kartoffeln, Gerste, Hafer; alle europäischen Obstsorten, sogar der Wein, gedeihen vorzüglich.

Die Bergwerks-Distrikte enthalten werthvolle Erze, Kalk, Schiefer u. s. w.

Wenn auch der bemittelte Einwanderer mehr Aussicht auf ein gutes Fortkommen hat, als der arme ohne Geld dasiehende Arbeiter, so kann dennoch jeder kräftige und arbeitsame Ackerbauer und Handwerker in Argentinien eines guten Verdienstes ziemlich sicher sein.

Besonders zur Zeit der Ernte werden tüchtige Kräfte gut bezahlt. Schon mancher kam als armer Teufel in Argentinien an und konnte schon nach wenigen Jahren sich von seinen Ersparnissen ankaufen.

Bundeshauptstadt ist, wie bereits gesagt, Buenos-Aires mit ca. 300,000 Einwohnern, erster Handels- und Stapelplatz von Südamerika. Weitere wichtige Plätze sind Rosario in der Provinz Santa Fé am La Plata gelegen, durch eine Eisenbahn verbunden mit Cordoba, der Hauptstadt der Provinz gleichen Namens und besonders wichtig als Handelsplatz für Tuch und Wollwaren, Santa Fé, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, getrennt durch den Parana-Fluß von der Stadt Parana, dem früheren Sitz der Regierung.

Als Mittelpunkt der Schlächtereien ist noch Gualeguaychu zu bemerken.

Die Münz- und Maasverhältnisse sind leider noch sehr wenig geordnet. Als Einheit gilt der Peso fuerte à 100 Centavos gleich 3 Mark 88 Pfg. Es kursieren aber auch brasilianische, chilenische, spanische und englische Münzen. Die Maasse und Gewichte sind offiziell metrisch, im Handel sind dieselben indessen noch nicht eingeführt.

Der Einfuhr-Handel und die Industrie liegt zumeist in den Händen der Engländer und Franzosen.

Hier steht der deutschen Industrie und dem Unternehmungsgeist noch ein großes Feld offen, das allerdings erst erobert werden muß; aber lange darf nicht mehr gezögert werden. Denn die Engländer beginnen bereits in richtiger Würdigung der Zukunft des Landes große Kapitalien dort anzulegen.

## Chile.

Westlich von Argentinien, von diesem durch die Gebirgskette der Anden getrennt, erstreckt sich von Norden nach Süden die Republik Chile in einer Länge von 4000 und in einer Breite von 160 bis 200 Kilometern. Im Westen bietet die am Stillen Ozean gelegene reich gegliederte Küste der Schifffahrt vorzügliche Häfen.

Das Land zerfällt von Norden nach Süden gerechnet in drei Regionen. Der Norden ist arm an Wasser und Vegetation, aber reich an Mineralien, Salpeter, Kupfer, Zink, Silber und Gold, ferner findet sich dort der Guano — die Bergbauregion. Südlich hieran schließt sich die Ackerbauregion.

Dieselbe eignet sich in hervorragender Weise zur

### **Vieh- und zum**

### **Ackerbau.**

Das Klima läßt alle europäischen Getreide, Obstsorten und Gemüse vorzüglich gedeihen.

Die südlichste Region ist das am wenigsten bevölkerte Gebiet. Dieselbe steht in Bezug auf Fruchtbarkeit und Klima der mittleren Zone wenig nach.



Die 22 Provinzen des Landes haben einen Flächeninhalt von 665,341 Qkm. mit ungefähr  $2\frac{1}{2}$  Millionen Einwohnern. Das Klima ist besonders im Süden sehr angenehm, und haben sich bereits eine Menge Deutscher dort niedergelassen.

Die Statistik aus dem Jahre 1883, erschienen in der Druckerei der Deutschen Nachrichten (A. Trautmann) in Valparaiso ergibt folgende Zahlen für die Produktionsfähigkeit des Landes:

|           |            |                         |
|-----------|------------|-------------------------|
| 6,000,000 | Hektoliter | Weizen                  |
| 2,300,000 | "          | andere Cerealien        |
| 7,000,000 | Dekaliter  | Wein                    |
| 400,000   | gezüchtete | Rinder                  |
| 1,000,000 | "          | Schafe, Ziegen u. s. w. |
| 1,000,000 | Centner    | Kupfer                  |
| 160,000   | Kilogramm  | Silber                  |
| 500       | "          | Gold.                   |

In dem nördlichen Theile der letztgenannten Zone liegen die von der chilenischen Regierung augenblicklich zur Kolonisation bestimmten Gebiete und zwar südlich des Flusses Traiguén. In diesem Distrikte sind bereits mehrere blühende deutsche Kolonien und zwar: Puerto Montt, Manquihue und Valdivia.

Die chilenische Regierung scheint den Einwanderern ziemlich vortheilhafte Versprechungen zu machen. Wir lassen dieselben unten folgen, ohne indessen irgendwie eine Gewähr dafür zu übernehmen, daß die chilenische Regierung auch hält, was sie verheißt läßt:

#### Auswanderung nach Chile.

„Da die Zusicherungen der chilenischen Regierung auf freie Schenkungen von Land und pecuniäre Unterstützungen nur für Familien gelten, die mit der Landwirthschaft vertraut sind, so bietet der General-Agent der chilenischen Regierung für Kolonisation Professionisten aller Art, und jungen Landarbeitern, die nicht verheirathet sind, Ueberfahrtsbillete zur halben Tare an, also für den Preis von:

Mk. 200 in 3. Klasse

500 " 2.

von Liverpool oder von "Bordeaux aus bis nach Chile.

Die Reise vom Wohnort bis zum Einschiffungsort ist in obigem Betrag nicht einbegriffen.

In Chile erhalten die Auswanderer freie Billete auf den Staatseisenbahnen. Es muß hierzu ein jeder mit seiner Auswanderungskarte versehen sein, welche ihm nach Bezahlung des Ueberfahrtspreises durch die General-Agentur übergeben wird.

Um so als freier Auswanderer angenommen werden zu können, ist ein gutes Leumundszeugniß vorzuweisen, und im mindesten Fall eine Summe von Mk. 200 mit sich zu nehmen, so daß man in der ersten Zeit seine Bedürfnisse decken kann.

Landarbeiter, Gärtner, Käsemacher, Sattler und solche, die mit der Pferdebehandlung vertraut sind, werden leicht bei Gutsbesitzern Anstellung finden. Bau- und Möbelschreiner, Zimmerleute, Wagner, Fußschmiede, Mechaniker und Spängler werden hauptsächlich Beschäftigung in den großen Städten antreffen; ebenso werden Lehrerinnen,

Kutscher, Kammerdiener und Köchinnen keine Schwierigkeiten haben, um sich zu placiren.

Uebersicht der Löhne, die man verdienen kann. (!?)

Täglich.

|                               |          |
|-------------------------------|----------|
| Landarbeiter . . . . .        | Mk. 1,60 |
| Maurer . . . . .              | " 6,40   |
| Zimmermann . . . . .          | " 8,00   |
| Möbelschreiner . . . . .      | " 12,00  |
| Maschinenaufsteller . . . . . | " 12,00  |
| Hufschmied . . . . .          | " 8,00   |
| Spängler . . . . .            | " 8,00   |
| Schuster . . . . .            | " 8,00   |
| Schneider . . . . .           | " 12,00  |
| Sattler . . . . .             | " 8,00   |

Monatlich.

|                         |             |
|-------------------------|-------------|
| Mechaniker . . . . .    | Mk. 200—400 |
| Gärtner . . . . .       | " 120—200   |
| Kammerdiener . . . . .  | " 60—100    |
| Kutscher . . . . .      | " 80—160    |
| Köchin . . . . .        | " 60—100    |
| Kindermädchen . . . . . | " 32—48     |
| Käsebereiter . . . . .  | " 100—200   |
| Bienezüchter . . . . .  | " 100—160   |
| Dahnehirt . . . . .     | " 80—140    |
| Lehrerin . . . . .      | " 100—200   |

In Santiago und Concepcion giebt es Gesellschaften, welche es sich zur Aufgabe machen, den Eingewanderten Arbeit bezw. Anstellung zu verschaffen.

Es wird dringend empfohlen, viele Kleider und Wäsche mit sich zu nehmen, da diese Gegenstände in Chile verhältnißmäßig theuer sind. Doch ist darauf zu achten, daß das Gewicht von 100 Kilo, welches jeder Auswanderer frei hat, nicht überschritten wird. Die Gegenstände müssen gut verpackt, die Kisten gezeichnet und numerirt und mit Eisenreifen befestigt sein.

Es stehen den Auswanderern zwei Haupt-Landungs-Häfen zur Auswahl offen. Talcahuano und Valparaiso. Von dem ersten aus begiebt man sich nach Concepcion, nach den Kolonien und in die Ackerbaudistrikte im Süden von Chile. Von dem zweiten aus geht man nach der Hauptstadt Santiago, im Centrum von Chile. Letztere Gegend ist vorzuziehen, da man dort leichter Beschäftigung findet.

Auch darf man nicht vergessen, daß das Geld in Chile jetzt einen veränderlichen Werth hat. Am besten nimmt man Gold oder einen Wechsel auf eine Bank mit sich.

Einmal in Chile angelangt, hat man sich an ein Bankhaus (auf spanisch: Banco) zu wenden, um sein Geld zu wechseln. Man hüte sich wohl vor den Wechslern, die sich in der Regel beim Aussteigen befinden und bei welchen der Auswanderer nur mit großem Verlust sein Geld in Landesmünze umsetzen kann.

Während der Monate April, Mai, Juni und Juli werden am



Landungshafen keine Freibillete zur Eisenbahnfahrt nach den zugewiesenen Ländereien abgegeben.

In den sich unterwegs befindlichen Häfen, die das Schiff anlauft, soll der Auswanderer womöglich gar nicht aussteigen; es fehlt da nicht an Leuten, die nur darauf warten, unerfahrene Fremde auszubeuten. Es wird immer am sparsamsten sein, auf dem Schiff zu bleiben, um sich nicht dem Risiko auszusetzen, die Abfahrt zu verfehlen."

So günstig diese Bedingungen klingen, so wollen wir doch besonders darauf hinweisen, daß der Einwanderer sich den Platz seiner künftigen Thätigkeit nicht selbst auswählen kann, sondern gezwungen ist, auf dem ihm überwiesenen Boden 5 Jahre zu arbeiten. Ferner möge Jeder bedenken, daß die von der Regierung geleisteten Vorschüsse zurückgezahlt werden müssen.

Eingehendere Beschreibung findet man in dem Werke „Chile im Jahre 1883“ aus dem Spanischen übersetzt von Dr. S. Polakowsky sowie aus der Broschüre des Herrn Consul Carl Ohsenius, der 20 Jahre in Chile gelebt hat.

An der Einfuhr nach Chile ist Deutschland schon in ziemlich bedeutender Weise theilhaftig. Die Haupt-Artikel sind seidene und wollenene Gewebe, Maschinen und Werkzeuge, Getränke, Tabak und Rauchtensilien.

### Das übrige Süd-Amerika.

Die Republiken Bolivien, Peru, Ecuador, Venezuela und die Vereinigten Staaten von Kolumbien (Neugranada) kommen bei der Auswanderer-Frage nicht in Betracht, da das dortige Klima für den Deutschen unerträglich ist.

Für den deutschen Handel ist in erster Linie **Venezuela** zu nennen mit seiner Produktion an Kaffee, Zucker, Kakao, Baumwolle, Farbhölzern und Tabak. Eingeführt werden seidene und baumwollene Stoffe, Maschinen, Werkzeuge, Luxusartikel u. s. w. Die durch ihren Reichtum an edlen Metallen und Guano bekannte Republik **Peru** ist in Folge der ungünstigen Verwaltung bedeutend in ihrer Entwicklung zurückgeblieben. Die Haupt-Produkte des Ackerbaues sind Kaffee, Baumwolle, Tabak, Indigo; ferner bringt die Viehzucht Lama-, Vikuna- und Alpaka-Wolle. Neben England und Frankreich ist auch Deutschland am Handel theilhaftig.

Der kleinste Staat, die Republik **Ecuador** ist in Folge der weiten Entfernung der produzierenden Hochebene von der Meeresküste für den Handel nicht sehr wichtig. Die Ausfuhr bringt Kakao, Silber, Schwefel, Chinarinde und Panamahüte.

Die Republik **Bolivien** mit ihrer überwiegenden Indianerbevölkerung betreibt hauptsächlich Bergbau und Viehzucht. Der Export besteht aus Kupfer, Zinn, Silber, Chinarinde und Guano. Industrieerzeugnisse werden importirt.

Die **Vereinigten Staaten von Kolumbien** haben in den letzten Jahren durch den Bau des Panamakanals die Aufmerksamkeit erregt, und wird diese neue Wasserstraße ohne Frage einen

bedeutenden Einfluß auf die Entwickelung des Landes haben. Die hauptsächlichsten Produkte sind Chinarinde, Kaffee, Tabak, Indigo, Kautschuk und Baumwolle, ferner Panamahüte.

## Bereinigte Staaten von Amerika.

Nach den Osthäfen der Vereinigten Staaten fährt am besten:  
 Ueber **Bremen**: Der **Norddeutsche Lloyd**, welcher jetzt in der Regel wöchentlich zwei Dampfer nach New-York expedit. Diese Schiffe verlassen Bremerhaven jeden Mittwoch und Sonntag. In den Wintermonaten pflegt jede Woche nur ein Dampfer (am Sonntag) abzufahren. — Wegen Passage wende man sich an die Direktion des Norddeutschen Lloyd, Abtheilung Passage, in Bremen.

Die nächsten diesjährigen Abfahrten von Bremen finden statt:

a) nach New-York via Southampton

|             |                  |             |
|-------------|------------------|-------------|
| per Dampfer | „Ems“            | am 3. Juni  |
| „ „         | „Main“           | „ 7. „      |
| „ „         | „Eider“          | „ 10. „     |
| „ „         | „Werra“          | „ 14. „     |
| „ „         | „Elbe“           | „ 17. „     |
| „ „         | „Nectar“         | „ 21. „     |
| „ „         | „Fulda“          | „ 24. „     |
| „ „         | „Donau“          | „ 28. „     |
| „ „         | „Ems“            | „ 1. Juli   |
| „ „         | „General Werder“ | „ 5. „      |
| „ „         | „Eider“          | „ 8. „      |
| „ „         | „Rhein“          | „ 12. „     |
| „ „         | „Elbe“           | „ 15. „     |
| „ „         | „Salier“         | „ 19. „     |
| „ „         | „Werra“          | „ 22. „     |
| „ „         | „Main“           | „ 26. „     |
| „ „         | „Fulda“          | „ 29. „     |
| „ „         | „Nectar“         | „ 2. August |
| „ „         | „Ems“            | „ 5. „      |
| „ „         | „Rhein“          | „ 9. „      |
| „ „         | „Eider“          | „ 12. „     |
| „ „         | „General Werder“ | „ 16. „     |
| „ „         | „Werra“          | „ 19. „     |
| „ „         | „Donau“          | „ 23. „     |



|             |                  |                |
|-------------|------------------|----------------|
| per Dampfer | „Elbe“           | am 26. August  |
| „ „         | „Fulda“          | „ 30. „        |
| „ „         | „Ems“            | „ 2. September |
| „ „         | „Main“           | „ 6. „         |
| „ „         | „Eider“          | „ 9. „         |
| „ „         | „Neckar“         | „ 13. „        |
| „ „         | „Werra“          | „ 16. „        |
| „ „         | „Rhein“          | „ 20. „        |
| „ „         | „Elbe“           | „ 23. „        |
| „ „         | „Fulda“          | „ 27. „        |
| „ „         | „Ems“            | „ 30. „        |
| „ „         | „Donau“          | „ 4. Oktober   |
| „ „         | „Eider“          | „ 7. „         |
| „ „         | „Main“           | „ 11. „        |
| „ „         | „Werra“          | „ 14. „        |
| „ „         | „Neckar“         | „ 18. „        |
| „ „         | „Elbe“           | „ 21. „        |
| „ „         | „Fulda“          | „ 25. „        |
| „ „         | „Ems“            | „ 28. „        |
| „ „         | „Rhein“          | „ 2. November  |
| „ „         | „Eider“          | „ 4. „         |
| „ „         | „Der“            | „ 8. „         |
| „ „         | „Werra“          | „ 11. „        |
| „ „         | „Donau“          | „ 15. „        |
| „ „         | „Elbe“           | „ 18. „        |
| „ „         | „Main“           | „ 22. „        |
| „ „         | „Fulda“          | „ 25. „        |
| „ „         | „General Werder“ | „ 29. „        |
| „ „         | „Ems“            | „ 2. Dezember  |
| „ „         | „Neckar“         | „ 6. „         |
| „ „         | „Eider“          | „ 9. „         |

## b) nach Baltimore

|     |                |            |
|-----|----------------|------------|
| „ „ | „Braunschweig“ | am 3. Juni |
| „ „ | „Salter“       | „ 10. „    |
| „ „ | „Dermann“      | „ 17. „    |
| „ „ | „Nürnberg“     | „ 24. „    |
| „ „ | „Sabsburg“     | „ 1. Juli  |

## c) nach Galveston (Texas)

(bis auf Weiteres eingestellt).

Ueber

Hamburg:

Die

**Hamburg-Amerikanische Packetsfahrt-Aktien-Gesellschaft**

in Hamburg. Die Dampfer dieser Linie gehen jeden Mittwoch und Sonntag von Hamburg nach New-York ab. Die Mittwochs-dampfer laufen in Havre an, von wo sie am Sonnabend ihre Reise nach New-York fortsetzen. Die Sonntagsdampfer gehen meistens direkt

nach New York. Für Auswanderer aus Süddeutschland, Tyrol und der Schweiz, welche den Weg über Havre wählen, ist diese Linie daher sehr bequem und empfehlenswerth. — Wegen Passage wende man sich an August Volten, Admiralitätsstraße 33, in Hamburg, oder N. Broström u. Co., Rue Edouard Larne, in Havre.

Von

### Notterdam

aus expediert die Niederländisch = Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft Zwischen decks-Passagiere für 80 Mark pro erwachsene Person, Kinder von 1—12 Jahren die Hälfte, Kinder unter einem Jahr 10 Mark.

Von

### Antwerpen, Havre, London

und

### Liverpool

aus geht ebenfalls Postdampfer nach den Vereinigten Staaten.

Unter den Wohlthätigkeits-Anstalten, welche sich der Auswanderer nach Amerika annehmen, ist bemerkenswerth:

### Der St. Michaels-Verein zum Schutze katholischer Auswanderer.

#### Zweck:

1. Verhütung leichtsinniger Auswanderung.
2. Schutz und Fürsorge für Diejenigen, welche zur Auswanderung durchaus entschlossen oder verpflichtet sind.

Diese Fürsorge erstreckt sich auf alle und jede Angelegenheit der Reise: Auskunft über die besten Schiffe, deren Preise und Abfahrtszeit — billigste Eisenbahn-Anschlüsse zur Hafenstadt — Empfang, Logierung und Gottesdienst ebenda, — Einkäufe, Geldwechsel, — Empfehlung an überseeische Vertrauensmänner. Alle Dienste unentgeltlich und für Jeden ohne Unterschied der Confession. Geld-Unterstützungen werden keinem Auswanderer gewährt. Wir bringen im Nachstehenden eine Liste der Vertrauensmänner dieses Vereines, welche Auswanderern stets zur Seite stehen, falls diese sich an die betreffenden Herren um Rath und Beistand wenden.

Hamburg: Herr Theodor Meynberg, Große Reichenstraße 52.  
Bremen: Herr Pastor Peter Schlöffer, Lindenstraße 6; Assistent:

Herr Fr. Heinrich Böhrmann, Dechanatsstraße.  
Antwerpen: Herr J. W. Würden, Avenue Charlotte 49.

Notterdam: Herr Jacob Zöller, Rosenstraße 64.

Liverpool: William Frost, Duke-Str. 36.

London: Pastor Heinrich Volk, Deutsche Kirche, Union-Str. 47, White Chapel.

Havre: Herr Pater Lambert Methmann, Rue Doubet 3, oder Capelle allemande, Rue J. B. Ervies.

Was braucht nun der Auswanderer oder Zwischen decks-passagier für die Seereise?



Wie bekannt, ist die Kost, welche auf vielen, besonders den deutschen Dampfern den Zwischen decks-Passagieren verabreicht wird, in der Regel völlig genügend und zureichend. Es ist aber rathsam, vorsichtshalber sich mit etwas Mundvorrath zu versehen. Geräucherter Schinken und feste Schlawurst, auch ein Stück guter Käse, der sich hält, ist dazu am besten geeignet; Zwieback und ein paar Apfelsinen oder Citronen werden sich unterwegs als eine sehr willkommene Zugabe erweisen. Getränke können an Bord fast aller Dampfer gekauft werden. — Condensirte Milch für die Kinder wird unentgeltlich verabreicht.

Nothwendig für die Ausrüstung zur Fahrt im Zwischen deck auf den meisten deutschen, holländischen, belgischen, französischen und englischen Linien sind Strohsäcke und Blechgeschirr, die man am besten für wenig Geld erst im Hafen in der Nähe der Abfahrtsstelle kauft. Man sollte dabei aber bedenken, daß unnöthige Stücke bei dem beschränkten Raum auf dem Schiff nur zur Last werden können. Diejenigen Gesellschaften, die etwa die Strohsäcke selber liefern, annonciren dies zur Genüge.

Als Reisegepäck sollte nur das Nothwendigste mitgenommen werden, und zwar in starken, aber nicht zu großen Kisten, welche mit absteigenden Leisten beschlagen — damit das Vorhängeschloß beim Stauen nicht verletzt oder abgebrochen werden kann — ferner mit einem Strick umwunden und mit Handgriffen an den Seiten versehen sein sollten. Koffer sind aus Leder oder starkem Holz zu wählen. Dünne Holzstofferchen sind mindestens mit einem derben Strick festzuschnüüren. Auf den Dampfern selbst wird das Gepäck zwar sehr sorgsam behandelt und vorsichtig an mächtigen Krähnen in den Raum hinabgelassen, wobei stets ein Offizier oder ein Unteroffizier zugegen ist — aber vorher und nachher hat jedes Gepäckstück doch manchen Puff auszuhalten. Nichts ist dann peinlicher, als aus einem Koffer mit abgesprengtem oder geborstenem Deckel den Inhalt wie Eingeweide hervorquellen zu sehen, und man bedauert dann zu spät, nicht einige Mark mehr für einen dauerhaften Behälter der irdischen Habe angelegt zu haben. Vernageln der Kisten hat keinen Zweck, da dieselben bei der Zollrevision im Ankunftshafen ohne Gnade geöffnet werden müssen, und man bei nachherigem eiligen Verschluß auf Alles eher zu rechnen hat, als daß sich der Inhalt vermehrt. Säcke — auch wasserdichte — sind nicht zu empfehlen, weil das darin Enthaltene durch Aufschlitzen mit einem Messer leicht einer unliebsamen Revision unterworfen werden kann. Der Dampfer, mit dem man fährt, sowie die Bezeichnung *steerage* (Zwischendeck) und der volle Vor- und Zuname des Reisenden sowie sein Bestimmungsort sollte mit deutlichen lateinischen Buchstaben auf jedem Gepäckstück vermerkt stehen. Aufkleben eines Papierzettels dürfte kaum genügen, da derselbe bei Regenwetter leicht verwischt werden oder verloren gehen kann. Von großer Wichtigkeit ist ferner, daß der Auswanderer bei der Verladung seines Gepäcks sich durch den Augenschein überzeugt und vergewissert, daß dieses auf demselben Schiff verladen wird, mit welchem er selbst die Ueberfahrt macht.

Während der Reise ist die Aufrechterhaltung von Ordnung und Disziplin an Bord des Schiffes eine wesentliche Hauptbedingung für die Sicherheit und das Wohlbefinden aller Passagiere, und es ist Jedermann's Pflicht, genau nach den — ja auch zu seinem Besten — getroffenen Vorsichtsmaßregeln sein Leben an Bord einzurichten. Das eigne Wohlbefinden kann jeder Passagier dadurch fördern, daß er an der eigenen Person sich gründlichster Keuschheit befließigt, eine genaue Tagesordnung einhält und möglichst viel an geschickter Stelle auf Deck verweilt.

Ferner ist Geduld gegen die Leiden und Unannehmlichkeiten der Seekrankheit zu empfehlen. Diese ergreift mit wenigen Ausnahmen Alle, welche sich zuerst der See anvertrauen. (Manche Reisende, die oft zur See fahren, werden jedesmal seetrant.) Kleine Kinder werden nicht seetrant, ebensowenig wie vom Wiegen. Meist gewöhnt man sich nach einigen Tagen an die Bewegung des Schiffes, und das Uebel verschwindet; in anderen Fällen dauert die Krankheit so lange, als man sich auf offenem Meer befindet. Zerstreuung, große Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Gegenstand, starker Wille, Aufenthalt auf dem Verdeck u. s. w. lindern das Uebelbefinden des Kranken. Nach der Seekrankheit stellen sich Vermehrung des Appetits, kräftigere Verdauung, erhöhte Lebenslust ein. Zur Verhütung oder Beseitigung der Seekrankheit kennt man kein Mittel als — an's Land zu gehen, wo solches vorhanden. Die gegen das Uebel vielfach empfohlenen und kostspieligen Geheimmittel haben sich noch nie bewährt. Das Geld dafür behält man besser in der Tasche. Durch häufiges Trinken werden die krampfhaften Bewegungen des Magens weniger schmerzhaft. Doch muß man nicht zu viel starke Getränke konsumieren — sonst macht man die interessante naturgeschichtliche Entdeckung, daß der „Kater“ der Bruder der Seekrankheit ist!

New York nimmt in der Reihe der Welthandelsstädte den nächsten Platz hinter London ein und zählt über zwei Millionen Einwohner mit der unmittelbaren Umgebung — auf dem andern Ufer des East River (den man bei der Einfahrt rechter Hand vor sich liegen sieht, mit der imposanten brooklyner Hängebrücke) und des North River oder Hudson River (der bei der Einfahrt links liegt; an dessen Ufer befindet sich auch Hoboken im Staat New-Jersey), woselbst die bremer und hamburger Dampfer vor Anker gehen).

Während nun die Kajütenpassagiere aller europäischen Dampfschiffe an den betreffenden Landungsplätzen aussteigen, werden die Zwischendeckspassagiere nebst ihrem Gepäc von dem Ozeandampfer auf ein kleineres Dampfboot und mittelst dieses Fahrzeugs nach dem großen Einwanderer-Landungsplatz Castle Garden gebracht. Dabei hat jeder Passagier in seinem eignen Interesse darauf zu achten, daß er, bevor er sich vom Ozeandampfer oder vom Anlegeplatz desselben auf dieses kleinere Dampfboot begiebt, für jedes seiner Gepäckstücke eine Messingmarke erhält, durch deren Rückgabe er dieselben im Castle Garden reklamiren kann. Castle Garden ist ein großes Gebäude in Rundform; in demselben hat die Einwander-



berungs-Kommission ihren Sitz, zu welcher auch der Präsident der philanthropischen Deutschen Gesellschaft der Stadt New York, Broadway No. 13 gehört. Speisen und Getränke sind zu billigen festen Preisen, die angeschlagen sind, in diesem Saal zu haben. Auch befindet sich darin ein Geldwechsel-Bureau unter behördlicher Aufsicht, so daß Einwanderer beim Geldwechseln weder Uebervorteilung noch Betrug zu fürchten haben, ferner eine ebenfalls von der Kommission kontrollirte Eisenbahn-Agentur zum Verkauf von Einwanderer-Fahrbillets (emigrant tickets) nach allen Punkten der Vereinigten Staaten und zur Aufgabe des Gepäcks gegen Bescheinigung und Marken (baggage - checks [bäggädsch tscheds] oder auch bloß checks) aus Messing. Daneben sind Waschkammer, für Männer und Frauen gesondert, ein Krankenzimmer mit Arzt, Apotheke und Wärterpersonal, und eine Matrone nimmt sich der Frauen und Kinder an. Endlich steht ein Telegraphen- und ein Briefbeförderungs-Bureau zur Verfügung.

Nach einer von der deutschen Gesellschaft der Stadt N. Y. gebrachte Zusammenstellung betrug die

#### Einwanderung in Castle Garden

mit europäischen Dampfern im Jahr 1884 gelandeter Zwischen-deckspassagiere

|        |     |     |  |
|--------|-----|-----|--|
| 65,558 | auf | 105 | Reisen des Norddeutschen Lloyd von Bremen. |
| 56,181 | "   | 84  | " der Hamb.-Am. Pac. A.-G. " Hamburg.      |
| 14,508 | "   | 32  | " der Carr-Linie " "                       |
| 22,542 | "   | 52  | " der Ned-Star-Linie " Antwerpen.          |
| 10,218 | "   | 47  | " der Netherl. Am. Linie " Rotterdam.      |
| 17,154 | "   | 53  | " der Gen. Transatl. Linie " Havre.        |
| 7,498  | "   | 27  | " der Thingvalla-Linie " Kopenhagen.       |
| 22,287 | "   | 51  | " der White-Star-Linie " Liverpool.        |
| 20,162 | "   | 50  | " der Inman-Linie " "                      |
| 12,726 | "   | 31  | " der National-Linie " "                   |
| 11,909 | "   | 55  | " der Cunard-Linie " "                     |
| 13,890 | "   | 50  | " der Liverpool u. Gr. Western-Linie " "   |
| 5,032  | "   | 15  | " der Anchor-Linie " "                     |
| 14,325 | "   | 49  | " " " Glasgow.                             |
| 9,225  | "   | 47  | " der State-Linie " "                      |
| 3,450  | "   | 37  | " der Monarch-Linie " London.              |
| 2,790  | "   | 28  | " der National-Linie " "                   |
| 7,859  | "   | 58  | " drei Dampferlinien vom Mittelmeer.       |
| 3,499  | "   | 72  | " vier " von div. Häfen.                   |

Sa. 320,813 auf 943 Reisen; gegen

388,267 " 972 " im Jahre 1883.

Vorstehende Zahlen umfassen nur die im Castle Garden gelandeten Einwanderer, während die unten folgende Tabelle auch die von einigen Dampfschiffen an deren eigenen Anlegeplätzen im Hafen New York gelandeten Einwanderer einschließt.

Die sehr zahlreichen Kajütenpassagiere — auf manchen Reisen

sind nur solche vorhanden — werden in den Einwandererlisten nie aufgeführt, so daß die Zahl in Wirklichkeit eine erheblich höhere ist.

Die Gesamt-Einwanderung nach den Vereinigten Staaten, nicht allein zu Wasser, sondern auch zu Land von Kanada aus u. s. w., belief sich nach Zollhaus-Aufnahmen im Jahr 1884: in New York (ein wenig anders wie oben) auf 322,781 Einwanderer.

|                                    |        |   |
|------------------------------------|--------|---|
| " Boston . . . . .                 | 31,491 | " |
| " Baltimore . . . . .              | 30,740 | " |
| " Detroit, Mich. . . . .           | 22,594 | " |
| " Port Huron, Mich. . . . .        | 20,418 | " |
| " Lake Superior, Mich. . . . .     | 448    | " |
| " Minnesota, Minn. . . . .         | 924    | " |
| " Duluth, Minn. . . . .            | 240    | " |
| " Philadelphia . . . . .           | 19,064 | " |
| " Galveston, Texas . . . . .       | 2,920  | " |
| " Key West, Florida . . . . .      | 1,972  | " |
| " Portland etc., Maine . . . . .   | 3,038  | " |
| " New Orleans . . . . .            | 2,954  | " |
| " San Francisco . . . . .          | 1,528  | " |
| " 19 anderen Zollplätzen . . . . . | 2,139  | " |

Zusammen auf 463,251 Einwanderer.

Infolge der allgemeinen ungünstigen Geschäftslage in den Vereinigten Staaten hat im Jahr 1884 die Einwanderung um ungefähr zwanzig Prozent abgenommen. Die obigen Zahlen schließen natürlich nicht die vielen lichtscheuen und fragwürdigen Existenzen ein, die es vorziehen, einen Vogen um die Zollämter zu machen, als: mexikanische Viehräuber, kanadische Schmuggler und chinesische Kulis, (Arbeiter) deren Einwanderung seit einiger Zeit verboten ist. Wird dennoch ein Trupp Kulis an der Grenze von Britisch Kolumbien abgefaßt, so versuchen sie es gewöhnlich, sich für „Kaufleute“ auszugeben.

Die Vereinigten Staaten von Amerika (nicht von Nordamerika, wie viele Schlaumeier sie nennen), die große Bundes-Republik der neuen Welt, umfassen im Gebiet ungefähr 3,600,000 engl. Quadratmeilen, sind also beinahe vom selben Umfang wie Europa und haben ein etwa ebenso großes Eisenbahnnetz im Betrieb.

Unter den Erwerbszweigen ist die Landwirthschaft am wichtigsten als Grundlage des nationalen Wohlstandes. Dieselbe beschäftigt reichlich drei Viertel der Bevölkerung. An fruchtbarem Boden fehlt es nicht, und bei der Urbarmachung und Bebauung desselben erleichtern treffliche Maschinen dem Landmann die Arbeit.

Die Vereinigten Staaten haben eine vortreffliche Handelslage und sind recht eigentlich das Handelsreich der Erde. Sie besitzen eine günstige, weit ausgebreitete Küstenentwicklung, ein unvergleichliches Stromgebiet sowie zahlreiche Kanäle. Dazu kommt noch, daß



der innere Verkehr keinerlei Art von Schranken kennt: keine Schicanen mit Legitimationspapieren oder Meldewesen, keine Ausweisungen von den Nachthabern „lästigen“ Personen, kein Belagerungszustand, keine Durchschnüffelungen oder Hausdurchsuchungen, keine Stempel-Nörgereien für Frachtbriefe, Rechnungen, Inserate, keine Zurückweisung einzelner weiblicher Reisenden durch bornirte Hotelbesitzer und Gastwirthte, keine komplizirten Gewerbe- und Zwangsversicherungsgeetze — und daß das Volk selbst einem großartigen Betrieb des Handels geneigt ist. So sind die Amerikaner neben den Engländern schon jetzt das größte Handelsvolk der Erde. Andererseits wissen die Amerikaner sehr wohl, daß das Geheimniß ihrer Kraft das kompakte Ganze bildet, welches ihr geeignetes Land darbietet. Auf Kolonialschwindel und Zerspitterung ihrer Kräfte lassen sie sich demgemäß auch unter dem lockendsten Sirenenfang geldgieriger Patrioten nicht ein, da sie sehr wohl wissen, daß koloniale Erwerbungen mit Ausnahme von Java und Indien dem Mutterland bisher überwiegend Verluste gebracht haben. Außerdem eignen sich die meisten Kolonien nicht zur Arbeit im Freien für den Weißen — und auf die Landwirtschaft ist doch der ganze Volkswohlstand basirt — wenigstens ist dies die bei den praktischen Amerikanern vorherrschende Ansicht.

Gleichzeitig sind die Vereinigten Staaten aber auch so reich von der Natur mit Gaben überschüttet, daß sie ebenfalls alle Erfordernisse eines Industriestaates besitzen: Wasserkraft, Steinkohlen, Reichthum an allen Mineralien, Verkehrsmittel und eine arbeitssame und geschickte Bevölkerung, die durch die Einwanderung erwachsener und arbeitsfähiger Personen stetig einen werthvollen Zufluß erhält. Jeder erwachsene Einwanderer ist ohne seine mitgebrachten Geldmittel wenigstens tausend Dollars für das Nationalvermögen werth, da man unter diesem Betrag Niemanden in Nordamerika erziehen und ausbilden kann.

Die Union besteht gegenwärtig aus 38 Staaten:

Alabama (Ala.),  
Arkansas (Ark.),  
Colorado (Col.),  
Connecticut (Ct.),  
Delaware (Del.),  
Florida (Fla.),  
Georgia (Ga.),  
Illinois (Ill. oder Ills.),  
Indiana (Ind.),  
Iowa (Ia.),  
Kalifornien (Cal.),  
Kansas (Kan.),  
Kentucky (Ky.),  
Louisiana (La.),  
Maine (Me.),  
Maryland (Md.),  
Massachusetts (Mass.),  
Michigan (Mich.),

Minnesota (Minn.),  
 Mississippi (Miss.),  
 Missouri (Mo.),  
 Nebraska (Nebr.),  
 Nevada (Nev.),  
 New Hampshire (N. H.),  
 New Jersey (N. J.),  
 New York (N. Y.),  
 Nord Carolina (N. C.),  
 Ohio (O.),  
 Oregon (Or.),  
 Pennsylvanien (Pa.),  
 Rhode Island (R. I.),  
 Süd Carolina (S. C.),  
 Tennessee (Tenn.),  
 Texas (Tex.),  
 Vermont (Vt.),  
 Virginien (Va.),  
 West Virginien (W. Va.),  
 Wisconsin (Wis.)

und 10 Territorien:

Alaska,  
 Arizona,  
 Dakota,  
 Idaho,  
 Indianer-Territorium  
 (vorläufig erst eine Art Militär-Provinz),  
 Montana,  
 New-Mexiko,  
 Utah,  
 Washington,  
 Wyoming

sowie dem Distrikt von Kolumbien (D. C.) mit der Bundeshauptstadt Washington und noch einer Stadt, Georgetown mit Namen. Die in Klammer gegebenen Abkürzungen werden auf Brief-Adressen u. s. w. der Einfachheit halber allgemein angewendet.

Die Einwohnerzahl beträgt gegen 60 Millionen, kann auch etwas höher sein. Genaue Ermittlungen werden nur alle zehn Jahre in einem generellen Zensus erhoben, dessen Schwerfälligkeit jeder Beschreibung spottet. Es dauert immer zwei bis drei Jahre, bis die statistischen Daten kompilirt sind, so daß sie also schon bei Erscheinen werthlos — weil veraltet — sind. Die Armee der dabei beschäftigten Beamten und Schreiber hat natürlich gerade bloß daran ein Interesse, so lange wie möglich für die nur wenige Amtsstunden täglich ausmachende „Arbeit“ fette Gehalte einzusammeln; und das Publikum läßt es sich gefallen, weil es die Statistik als ein nur Wenige interessirende überflüssige Wissenschaft (?) betrachtet.

Die Union ist kein Staat im gewöhnlichen Sinn des Wortes, sondern vielmehr ein Verein unabhängiger, in ihren inneren häuslichen Angelegenheiten völlig getrennter Staaten, die nur die Ver-



waltung der äußeren und allgemeinen Angelegenheiten einer Centralgewalt übertragen haben, um dadurch kräftiger und größer als ein Volk dazustehen. Jeder Staat hat seine eigene Verfassung, seine Gesetzgebung, Verwaltung und Justizpflege, und seine Bürger wählen in den gesetzlich bestimmten Zeiträumen ihren Gouverneur und ein Ober- und Unterhaus (Senat und Assembly), welche zusammen die Landesregierung ausmachen.

Die Staatsgewalt in Bundesangelegenheiten ist ebenfalls nach dem Zweikammersystem mit einem Präsidenten an der Spitze organisiert. Das Gehalt der Volksvertreter in Washington beträgt 5000 Dollars jährlich für eine etwa dreimonatliche Arbeitsleistung; doch sollen Fälle nicht ungewöhnlich sein, daß man sich jährlich — bei frugaler Lebensweise — 50,000 Dollars davon ersparen kann!

Jeder Bürger des einen Staates ist gleichzeitig Bürger aller übrigen Staaten, und alle Bürger genießen dieselben Rechte und Freiheiten. Es herrscht vollständige Religionsfreiheit. Kein Kultus ist bloß „geduldet“, sondern alle sind gleichberechtigt. Kirche und Staat sind getrennt, d. h. der Staat stellt weder Geistliche an, noch besoldet er sie. Will Jemand oder eine Gemeinde eine Kirche bauen, so brauchen sie nicht Jahr und Tag auf die Erlaubnis von Behörden oder Paschas zu warten, sondern haben nur eine Baustelle zu kaufen und das Gotteshaus so schnell oder langsam zu bauen, wie es ihre Mittel erlauben. Auch nachher bei Einweihung und Gebrauch der Andachtsstätte braucht man keinerlei Anmeldung zu machen noch irgend Jemandes Bewilligung nachzusuchen. Durch strenge Sonntagsgesetze in den meisten Staaten, ist den Arbeitern am Sonntag ein Ruhetag gesichert, der dann — wenn auch vielleicht im Anfang nur aus Langeweile, dann aus Gewohnheit — theilweise zum Kirchenbesuch verwendet wird. Da nun jeder nach seiner Façon selig werden kann oder will, so giebt es eine Unmasse von Sekten und Kirchen, deren übergroße Anzahl besonders in den kleineren Städten auffällt. Den Vortheil davon haben auch hier wieder die kompakt zusammenhaltenden Glaubensgenossenschaften — insbesondere die älteste jetzt existirende Republik: die römische Hierarchie! — Die Freiheit der Religionsübung ist jedenfalls eine der vornehmsten Ursachen der Prosperität des Landes.

Die Union hat bei einem gut geregelten Finanzwesen stets die Verpflichtungen gegen ihre Gläubiger erfüllt und erfreut sich deshalb eines ausgezeichneten Credits. (Mehrere Einzelstaaten haben es sich dagegen gern angelegen sein lassen, ihre Gläubiger — meist Europäer — um Millionen und aber Millionen zu pressen, indem sie Bankrott machten oder mit der Zinsauszahlung einfach aufhörten, ohne irgend welche Entschuldigung anzugeben.) Die öffentliche Schuld belief sich im Jahr 1857 auf kaum mehr als 28 Millionen Dollars.

Durch den von 1861—1865 dauernden Bürgerkrieg (während dessen die Regersklaven von dem edlen Lincoln, den sie nichts kosteten — wohl aber ihre Herren über 400 Millionen Dollars — emanzipirt d. h. freigesprochen wurden, ohne daß sie sich allmählig frei zu arbeiten brauchten, wie die russischen Leibeigenen i. J. 1863) wurde die Schuld auf gegen 3 Milliarden Dollars getrieben. In-

folge großer Ersparnisse ist die Schuld jetzt bis auf ca. 2 Milliarden abgezahlt.

Regierungsland kann auf folgende Weise erworben werden:

1. Unter dem Vorkaufs-Gesetz (pre-emption law). In diesem Gesetz ist die Bestimmung getroffen, daß Jeder, der Bürger der Vereinigten Staaten oder Inhaber des ersten (Naturalisations-) Papieres ist und entweder Familienoberhaupt ist oder doch das 21. Jahr zurückgelegt hat, berechtigt sein soll, bis zu 160 Acres unveräußerten Kongreß-Landes (resp. der öffentlichen oder Bundes-Ländereien) zu erwerben. Bei Ländereien, die in der Nähe von Eisenbahnen liegen, hat die Regierung den Preis auf \$ 2.50 per Acre festgesetzt, während von anderen abseits liegenden Ländereien der Acre zu \$ 1.25 angekauft werden kann. Um aber unter diesen Bedingungen Land zu erhalten, muß sich der Betreffende persönlich auf dem Grundstück niederlassen. Zahlung kann überhaupt erst dann geleistet werden, wenn der Ansiedler mindestens 6 Monate wirklich darauf gewohnt und Urbarmachungen und sonstige Verbesserungen vorgenommen hat. Die Absicht, sich niederzulassen und einen Ankauf zu machen, hat man innerhalb 30 Tagen vom Tag der Ansiedlung an beim Distrikt-Landamt (register of the land office) zu erklären, und innerhalb eines Jahres muß die wirkliche Niederlassung und Bebauung des Landes bewiesen und Baarzahlung geleistet sein.
2. Unter dem Heimstätte-Gesetz (homestead law). Während zur Erwerbung eines Landstücks unter dem Vorkaufsgesetz gewisse Geldmittel nötig sind, ermöglicht das Heimstätte-Gesetz es auch dem weniger Bemittelten, sich ein eigenes Heim zu verschaffen. Durch diese Akte ist nämlich Jeder, welcher das Haupt einer Familie ist oder das Alter von 21 Jahren erreicht hat und das Bürgerrecht der Vereinigten Staaten besitzt oder sich wenigstens darum beworben hat, berechtigt, bis zu 160 Acres von unveräußerten öffentlichen Ländereien in Besitz zu nehmen. Der Applicant muß beim nächsten Landamt ein Gesuch um Registrierung des Grundstücks, welches er zu belegen wünscht, einreichen und kann dann nach Zahlung der Gebühren das Land in Angriff nehmen. Nach Verlauf von 5 Jahren erhält er, wenn er Beweise beibringt, daß er während dieser Zeit das Land beständig bewohnt und bebaut hatte, gegen Erlegung einer kleinen Gebühr ein Zertifikat seines Eigentumsrechts, auf welches hin ihm dann ein vom Präsidenten der Vereinigten Staaten unterzeichnetes Besitzpatent verabsolgt wird. Vor Besitz dieses Patenten kann der Ansiedler sein Eigentumsrecht nicht veräußern. Er kann jedoch zu jeder Zeit vor Ablauf der 5 Jahre vermittelst Baarzahlung nach den durch das Vorkaufs-Gesetz festgesetzten Preisen unumschränkter Be-



figer seines Landes werden und sich dann sofort sein Patent sichern. Niemand kann unter dem Heimstätte-Gesetz mehr als 160 Acres Land erwerben. Wer vor Vollendung der 5 Jahre auf länger als sechs Monate nicht auf dem Land wohnt (d. h. persönlich anwesend ist), geht dessen verlustig.

3. Unter dem Waldkultur-Gesetz (timber-culture law). Die Vereinigten Staaten haben nämlich ein Gesetz erlassen, wonach derjenige, welcher Prarie- (d. h. Gras- oder Wiesen-) Ländereien mit Nukholz bepflanzt und solches für den Zeitraum von 8 Jahren beschützt und in gesundem, wachsenden Zustand erhält, zu einem Besitz-patent berechtigt sein soll und zwar auf 160 Acres, wenn 10 Acker bepflanzt wurden, auf 80 Acres für 5 Acres Anpflanzung und auf 40 Acres für  $2\frac{1}{2}$  Acres Anpflanzung.
4. Unter dem Wüstenland-Gesetz (desert land law). Jeder amerikanische Bürger oder Inhaber des ersten (Naturalisations-) Papiere kann beim Distrikt-Landamt erklären, daß er ein Stück Wüstenland von nicht über 640 Acres durch Bewässerung (irrigation spr. irrigehsen) fruchtbar machen will. Das Wasser hat er innerhalb drei Jahre dorthin zu leiten. Gleichzeitig muß eine Gebühr von 25 Cents für jeden derartigen Acre gezahlt werden. Zu beliebiger Zeit innerhalb der 3 Jahre kann man beim Distrikt-Landamt den Beweis liefern, daß genügendes Wasser auf das Grundstück geführt worden ist, und dann den Besitztitel erlangen. Hierbei müssen noch je § 1. — für jeden Acre bezahlt werden. Als Wüste wird dasjenige weder Wasser, Holz noch Mineralien enthaltende Regierungsland betrachtet, von dem man ohne Bewässerung keine Ernte erzielen kann (also in regenarmen Landstrichen). Ein Zwang, das Land persönlich zu bewohnen, liegt nicht vor.
5. Unter dem Kohlenland-Gesetz (coal land law). Jeder amerikanische Bürger oder Inhaber des ersten (Naturalisations-) Papiere kann beim Distrikt-Landamt 160 Acres Kohlenland eintragen lassen. Bei der Aufnahme des Grundstückes hat er nicht weniger (sehr diplomatisch ausgedrückt) als § 10. — pro Acre solchen Landes zu entrichten, welches mehr als 15 engl. Meilen von der nächsten fertig erbauten Eisenbahn entfernt ist — und nicht weniger als § 20. — pro Acre, falls das Terrain innerhalb 15 Meilen von der nächsten Bahn liegt. Eine Gesellschaft von nicht weniger als 4 wie vörstehend qualifizierten Personen, die bereits nachweislich § 5000. — für Verbesserungen (improvements spr. impruvements) ausgegeben haben, können zum selben Preis pro Acre höchstens 640 Acres aufnehmen — kleinere Gesellschaften bis höchstens 320 Acres. Letztere brauchen auch keine vorgenommenen

Verbesserungen nachzuweisen. Alle derartigen Ansprüche müssen innerhalb 60 Tagen nach der Entdeckung resp. Besitzergreifung angemeldet werden. Wonen braucht man auf Kohlenländereien nicht. (Dies verbietet sich der bergigen Beschaffenheit des Terrains halber gewöhnlich von selbst).

6. Unter dem Bergbau-Gesetz (mining law). Ein Anspruch auf eine Mine (mining claim spr. meining klemm), er mag von einer oder mehreren Personen an Ort und Stelle erhoben (located) sein, darf sich auf höchstens 1500 Fuß erstrecken. Gemessen wird hierbei die Ader der Länge nach, ganz gleichgültig, welcher Himmelsrichtung dieselbe folgt. Kein Anspruch auf Besitz oder Ausbeutung einer Mine darf erhoben werden, bis die Ader entdeckt ist. Das Besitzthum darf nach jeder Seite hin von der Mitte der zu Tage tretenden Ader aus gemessen, 300 Fuß nicht übersteigen. Die Bergleute dürfen selbst Minen-Distrikte unter einander organisiren; jedoch dürfen die betreffenden Vorschriften und Bestimmungen mit den sonstigen Gesetzen der Vereinigten Staaten nicht kollidiren. Die mining claims können sich erstrecken auf Adern oder Gänge von Quark oder anderem Gestein, welches Gold, Silber, Zinnober, Blei, Zink, Zinn, Kupfer oder andere werthvolle Mineralien enthält. Vorschrift ist, daß Arbeit im jährlichen Werth von \$ 10.— pro 100 Fuß angewendet werden muß, widrigenfalls der Anspruch durch Verjährung hinfällig ist. Die Spezialgesetze der einzelnen Minen-Distrikte sind aber meist anspruchsvoller. — Wer einen Tunnel oder Stollen in einen Berg treibt, kann die Ausbeutung der angetroffenen Adern auf eine Länge bis 3000 Fuß beanspruchen, vorausgesetzt, daß nicht schon frühere Ansprüche von andern Minenbesitzern existiren, die oberhalb des Tunnels Schachte gebohrt haben. Ansprüche auf Minen dürfen ebenfalls nur von amerikanischen Bürgern oder „solchen, die es werden wollen,“ erhoben werden.

Niemand kann gleichzeitig Heimstätte- und Vorkauf-Land beanspruchen, denn das Gesetz verlangt, daß, wenn man Heimstätte-Land nimmt, man innerhalb 6 Monaten dasselbe bezieht und bis der „letzte Beweis“ geliefert ist, auch darauf wohnt. Das Vorkauf-Land muß sogar gleich bezogen werden. Durch einen Fehler oder ein Versehen in dieser Hinsicht, oder wenn der Beweis nach Ablauf der vorgeschriebenen Zeit (final proof spr. feinell prüff) an einem andern Ort als vorgeschrieben gemacht worden ist, kann der Ansiedler seinen Anspruch verlieren. Jedoch kann Jemand einen Heimstätte- und Baum-Anspruch oder einen Vorkauf- und Baum-Anspruch in der nämlichen Zeit erheben und beide Ansprüche sichern. Nach Erfüllung des Vorkauf-Gesetzes kann Jemand Anspruch auf eine Heimstätte erheben. Unverheirathete Frauen über 21 Jahre können dieselbe Quantität Regierungsland beanspruchen wie ein Mann. Wenn sie



heirathen, bevor sie ihre Besitzurkunde erhalten haben, können sie dieselbe doch zur gesetzlichen Zeit erhalten, als ob sie lebendig geblieben wären. Alle Söhne und Töchter einer Familie, welche 21 Jahre alt sind, können Land unter den vorstehenden Gesetzen erwerben. Jedermann kann sich selbst eine Heimstätte sichern, indem er Regierungsland in Besitz nimmt. Es ist frei für Jedermann.

#### Jährlicher Regenfall in einigen Staaten.

|                                  |               |
|----------------------------------|---------------|
| In Kansas                        | } 20—32 Zoll; |
| „ Texas                          |               |
| im Indianer-Territorium          |               |
| in Maine                         | } 32—46 Zoll; |
| „ New-York                       |               |
| „ Virginien                      |               |
| „ Ohio                           | } 46—56 Zoll; |
| „ Indiana                        |               |
| „ Tennessee                      |               |
| „ Kentucky                       | } 48—58 Zoll; |
| „ Arkansas                       |               |
| „ der Nordhälfte von Mississippi |               |
| „ „ Süd „ „ „                    | } 58 Zoll.    |
| „ Louisiana                      |               |

In Nachstehendem sind die hauptsächlichsten Staaten und Territorien aufgezählt, welche für den europäischen Auswanderer, insbesondere den Ackerbauer, in Betracht kommen. — Niemand geht zum Vergnügen in eine neue Kolonie, denn da erwartet ihn immer harte Arbeit — härtere häufig als vor der Abreise von Hause — aber man will sich doch wenigstens politisch nicht verschlechtern; und so sind denn Länder mit Prügelstrafe wie Maryland, Delaware und Georgia hier nicht erwähnt. In letzterem Staat, der von Pantoffelhelden seine Gesetze zu empfangen scheint, ist neulich ein armer Teufel wegen „Beleidigung einer Dame“ (d. h. seine Bemeise bei der Gerichtsverhandlung betreffs einer gethanen Aeußerung waren nach Ansicht des Richters, der wahrscheinlich schlecht gefrühstückt hatte oder ebenfalls unter dem Pantoffel stand, nicht ausreichend) zu 30 Peitschenhieben auf dem bloßen Körper verurtheilt worden, und dies salomonische Urtheil wurde im Jahre des Heils 1885 an dem Missethäter zum Jubel aller Pantoffelhelden öffentlich vollstreckt. In jedem andern amerikanischen Staat wären der „Dame“ nur civiliter fourdsovieel Dollars oder Cents als „Schadenersatz“ zugesprochen worden — damit basta! Um einen Staat, dessen Bürger derartig von Galanterie und Ritterlichkeit triefen, wie Georgia, empfiehlt es sich demgemäß für Jeden, der nicht Trappist werden und ewig schweigen will, einen großen Bogen zu machen.

#### Arkansas.

Die ganze Ostseite des Staates wird vom mächtigen Mississippi bespült, dessen Stromgebiet alle anderen in der Welt an Handelswerth weit übersteigt. Westlich fließt der Red River, und liegt

das Indianer-Territorium, während der Arkansas und White River und der Quachita auf große Strecken das Land durchfließen. Trotz dieser vorzüglichen Wasserverbindung ist Handel und Verkehr erst zum Aufschwung gelangt, nachdem Eisenbahnen das Land erschlossen haben. — Das Gesamt-Areal von Arkansas beträgt 34,464,000 Acres, wovon 3,595,603 Acres mehr oder weniger kultiviert sind. Die Wasser-Oberfläche innerhalb des Staates beträgt 515,200 Acres, so daß der Kultur noch offenstehen 30,353,197 Acres. — Nach dem Zensus von 1880 betrug die Gesamt-Bevölkerung des Staates 802,525, von denen 416,279 männlichen und 386,246 weiblichen Geschlechts waren. In den Vereinigten Staaten Geborne zählte man 792,175, im Ausland Geborne 10,350. Der Race nach bestanden die Einwohner inclusive 195 Indianer, die zivilisiert sind und Ackerbau und Viehzucht treiben, und 133 Chinesen zu 210,994 aus Farbigen und zu 591,531 aus Weißen. Von den innerhalb der Vereinigten Staaten Gebornen stammten aus Arkansas 436,679, aus den anderen Südstaaten 285,814, aus den mittleren und westlichen Staaten 61,683, aus den Neuengland-Staaten 8000. Von den im Ausland gebornen Einwohnern von Arkansas kamen 3,937 aus Großbritannien und Irland, 3,620 aus Deutschland, 2,793 aus anderen Ländern. Die Einwohnerzahl des Staates betrug im Jahre 1880: 802,525.

#### **Baumwolle.**

Arkansas ist durchweg zur Kultur dieses Stapel-Artikels geeignet; jedoch ist bisher nur ein kleiner Theil des Staates zu diesem Behuf in Anspruch genommen worden. Jedenfalls wird nach der jetzt vollzogenen Erschließung dieses „Hinterwäldler“-Staates durch ein genügendes Eisenbahnsystem — das sogenannte südwestliche — dieser Zweig des Bodenbaues noch mehr in den Vordergrund treten als bisher und Arkansas einer der wichtigsten Baumwoll-Staaten werden. Die Gesamtproduktion dieses Artikels in Arkansas betrug im Jahre 1882: 315,100,000 Pfund.

#### **Mais.**

Dieses wichtige Bodenerzeugniß ist bisher ebenfalls nicht nach Gebühr gewürdigt worden und ist sehr ausdehnungsfähig, da ein großer Theil des eigenen Bedarfs bisher von den westlichen Staaten bezogen werden mußte. Die Mais-Produktion in Arkansas (auch Arkansas im Jargon des Westens — Western slang — genannt) betrug im Jahre 1882: 34,485,900 Bushel.

#### **Hafer.**

Auch die Haferproduktion genügt bisher noch nicht ganz für den eigenen Bedarf. Jedoch ist die Zeit nicht fern, wo dieser Punkt erreicht wird und vielleicht gar Export eintreten wird. Die Produktion betrug im Jahre 1882: 3,131,500 Bushel.

#### **Eisenbahnen.**

Im Betrieb befindlich waren im Jahre 1883: 1747 Meilen.



Die

**Minen**

von Arkansas sind nicht bedeutend. Dagegen besitzt der Staat die berühmten Badeorte Hot Springs und

**Ravenden Springs.**

Die Hot Springs wurden schon von den Eingebornen vor der Entdeckung des Landes durch de Soto benutzt. Um das Besitzrecht fanden bis in die neueste Zeit zur Freude der Advokaten zahlreiche und langwierige Prozesse statt. Die Anzahl der heißen Quellen (hot springs) beträgt 71, welche eine verschiedentliche Temperatur von 93—157° Fahrenheit (33—69° Réaumur) aufweisen und jede Minute 335 oder per Tag 482,400 Gallonen Wasser ausströmen, welche zum Theil in große Reservoirs oder Bassins (tanks) geleitet werden, um von dort aus die zahlreichen Patienten zu heilen, die sich einfänden. Rheumatismus, Gicht und ähnliche Krankheiten werden nirgends so gut geheilt oder doch gelindert in Amerika wie in Hot Springs. Die Mountain Valley Springs, 12 Meilen nördlich davon gelegen, sollen Bright's Nierenkrankheit in mehreren Fällen geheilt haben. Für Logis und Verköstigung hat man in Hot Springs wöchentlich je nach der Wahl des Hotels oder Boardinghauses 5 bis 21 Dollars zu zahlen. Die Aerzte (die in Amerika durchschnittlich womöglich noch weniger wissen als anderswo, was dem Patienten fehlt) rechnen an „Gebühren“ 20—30 Dollars monatlich, „Medizin“ — falls nöthig — 5—15 Dollars, Bäder 5—10 und Bedientener — falls nöthig — 3—5 Dollars monatlich. Also mit etwa 47 bis 150 Dollars durchschnittlichen monatlichen Ausgaben hat man zu rechnen. Natürlich kann man auch mehr ausgeben. Einzelne behelfen sich auch mit weniger als der obengenannten niedrigsten Ziffer.

Die Ravenden Springs liegen in Randolph County im nördöstlichen Theil von Arkansas, gegen 1200 Fuß über dem Meeresspiegel — nahe der Grenze von Missouri, in einer pittoresken Umgebung. Wohnung und Kost wöchentlich von \$ 10.— an, bei ganzen Familien auch wohl noch billiger. Von der Eisenbahnstation Walnut Ridge sind noch 24 Meilen mit Postkutsche oder Omnibus zu machen. Diese Heilquellen werden bei Magenkrankheiten — besonders Dyspepsia — und bei weiblichen Unterleibsleiden mit Erfolg angewendet. Auch bei Nierenentzündungen, Augenübeln und allgemeiner Nervenschwäche haben dieselben Manchem geholfen.

**Dakota.**

Dieses große Territorium enthält 150,932 Quadratmeilen oder 96,500,000 Acres des besten Farmlandes, das sich in Nordamerika vorfindet. Es liegt zwischen dem 42° und 49° nördlicher Breite und den 19° und 29° westlicher Länge von Washington. Dieses Gebiet hat einen größeren Flächenraum als Frankreich und ist zweimal so groß wie Großbritannien und Irland. Dakota hat 2500

Meilen Eisenbahn im Betrieb, 2000 Schulhäuser, 275 Zeitungen. 1880 hatte Dakota 135,000 Einwohner, jetzt — hauptsächlich infolge der vielen seitdem erbauten Eisenbahnen — 500,000. Steinkohlen existiren in großer Menge und sind sehr billig. Die Qualität ist nicht besonders, aber für den Hausgebrauch ausreichend. Holz findet sich am Missouri und anderen Flüssen und wird in den Städten zu 3 bis 4 Dollars das Klafter verkauft. Der abgeschätzte Werth des steuerbaren Eigenthums betrug im Jahre 1884 \$ 84,597,498.63, die hiervon zu zahlende Steuerrate — jährlich postnumerando — 2%, also eine sehr bedeutende Summe. Im Territorium wurden im Jahre 1884 geerntet;

|            |            |        |
|------------|------------|--------|
| Weizen     | 30,000,000 | Bushel |
| Mais       | 14,000,000 | "      |
| Hafer      | 13,915,000 | "      |
| Gerste     | 2,867,000  | "      |
| Klebs      | 3,000,000  | "      |
| Kartoffeln | 6,000,000  | "      |

Die noch zu besiedelnden Ländereien beziehen zum Theil aus Regierungsland, das unter den früher beschriebenen Arten erworben werden kann und aus Eisenbahnland. Die Kosten des Lebensunterhalts stellen sich um etwa 15% höher als in den östlichen Staaten.

#### Betrieb eines kleineren Gutes.

Um zu zeigen, wie sich Jemand in Dakota ansiedeln kann, wenn er sich an der Linie der Nord-Pacific-Bahn, z. B. in der Umgegend von Richardton im Kreis Stark ankauft, so geben wir hier eine Aufstellung der voraussichtlichen Einnahmen und Ausgaben, welche ergeben, wie der Ansiedler nach Verlauf von etwa 6 Jahren steht.

Nehmen wir an, er habe sich 160 Acres Land zu etwa \$ 3.— per Acre gekauft; er bezahlt ein Sechstel des Preises in baar, den Rest in fünf Jahresraten mit laufenden Zinsen zu 7 Prozent. Die 160 Acres à \$ 3.— kosten \$ 480. —

|  | Soll.   | Haben.   |
|--|---------|----------|
| Erstes Jahr (er bricht 40 Acres)                       |         |          |
| Erste Anzahlung  | \$ 80.— |          |
| Haus und Scheune                                       | " 400.— |          |
| 2 Pflüge   | " 50.—  |          |
| Wagen  | " 75.—  |          |
| Ein Gespann Pferde (oder Maulthiere)                   | " 250.— |          |
| Futter   | " 100.— | \$ 955.— |
| Zweites Jahr (besät 40 Acres u. bricht noch 40 Acres): |         |          |
| Zweite Anzahlung u. Zinsen                             | " 108.— |          |
| Saat-Weizen  | " 50.—  |          |
| Ein Gespann Pferde (oder Maulthiere)                   | " 250.— |          |
| 1 Pflug  | " 25.—  |          |



|  |    |        |           |           |
|--|----|--------|-----------|-----------|
| 1 Säemaschine  | "  | 75.—   | Soll.     | Haben.    |
| Werkzeuge und Extra-Ausgaben                           | "  | 25.—   |           |           |
| Ernte-Gesinde  | "  | 50.—   |           |           |
| Futter   | "  | 150.—  |           |           |
| Ernte- und Bindemaschine                               | "  | 300.—  | "         | 1033.—    |
| Verkauft 800 Bushel Weizen à 80 cents                  |    |        |           | \$ 640.—  |
| Drittes Jahr (besät 80 Acres u. bricht noch 40 Acres): |    |        |           |           |
| Dritte Anzahlung u. Zinsen                             | \$ | 102.40 |           |           |
| Saat-Weizen  | "  | 100.—  |           |           |
| Ernte-Gesinde  | "  | 75.—   |           |           |
| Futter   | "  | 150.—  | "         | 427.40    |
| Verkauft 1600 Bushel Weizen                            |    |        |           | " 1280.—  |
| Viertes Jahr (besät 120 Acres):                        |    |        |           |           |
| Vierte Anzahlung u. Zinsen                             | \$ | 96.80  |           |           |
| Saat-Weizen  | "  | 150.—  |           |           |
| Ernte-Gesinde  | "  | 100.—  |           |           |
| Futter   | "  | 150.—  | "         | 496.80    |
| Verkauft 2400 Bushel Weizen                            |    |        |           | " 1920.—  |
| Fünftes Jahr:  |    |        |           |           |
| Fünfte Anzahlung u. Zinsen                             | \$ | 91.20  |           |           |
| Laufende Ausgaben                                      | "  | 400.—  | "         | 491.20    |
| Verkauf der Ernte (wie oben)                           |    |        |           | " 1920.—  |
| Sechstes Jahr:   |    |        |           |           |
| Restzahlung und Zinsen                                 | \$ | 85.60  |           |           |
| Laufende Ausgaben                                      | "  | 400.—  | "         | 485.60    |
| Verkauf der Ernte (wie oben)                           |    |        |           | " 1920.—  |
|  |    |        | \$ 3889.— | \$ 7680.— |

Reingewinn \$ 3791.—

In der obigen Berechnung ist ein reichlicher Ansatz für Ausgaben jeder Art gemacht worden. Der Ertrag ist nach niedrigstem Durchschnitt berechnet und der Preis unter der gewöhnlichen Marktrate. Der Ansiedler kann binnen 2 Monaten nach der Niederlassung genug Kartoffeln und Gartengemüse ziehen, um sich einen Vorrath bis zum nächsten Frühjahr zu schaffen. Er könnte allenfalls auch ohne eine Ernte- und Bindemaschine und ein Extra-Gespann Pferde fertig werden, die im zweiten Jahr angesetzt sind, und würde dadurch \$ 555.— sparen. — Anstatt der Pferde werden oft Maulthiere resp. Maulesel (mules spr. mjuhls) gebraucht, weil dieselben weniger Ansprüche an Getreidefütterung machen. — Indessen haben dieselben häufig ein hinterlistiges und tödliches Temperament. — Aus der vorstehenden Berechnung ersehen wir, das der Ansiedler nach 5 Jahren sein Land bezahlt hat, das alsdann mindestens 12 Dollars per Acre werth ist. Er besitzt 120 Acres Weizenland und 40 Acres Wiesenland, auf denen er Gemüse, Früchte, Heu und Viehfutter ziehen kann. Sein Besitz beläuft sich daher auf:

|                              |           |
|------------------------------|-----------|
| 160 Acres à \$ 12.—          | \$ 1920.— |
| Neugewinn                    | " 3791.—  |
| Haus und Scheune mindestens  | " 250.—   |
| Geräthe, 50% vom Kostenpreis | " 275.—   |
| Thiere                       | " 500.—   |
|                              | <hr/>     |
|                              | \$ 6736.— |

Der Preis der Eisenbahn-Ländereien beträgt mit vereinzelt Ausnahmen \$ 2.60 bis \$ 6.— per Acre ( $\frac{3}{8}$  Hektar). Regierungsländereien sind noch in großer Auswahl zu haben unter Beobachtung der nöthigen Form. „Wüstenländereien“ im Sinn des Wüstenland-Gesetzes giebt es in Dakota nicht.

### Edele Metalle,

insbesondere Gold und Silber, werden nur im südwestlichen Theil des Territoriums, in den Black Hills, die zu zwei Dritteln in Dakota liegen und zu einem Drittel in Wyoming, gefunden. Der Hauptort daselbst heißt Deadwood. Die Löhne sind gut, aber geläufiges Englisch ist unbedingt erforderlich; ferner ist die Bevölkerung zum Theil noch wenig mit „Europa's überflütheter Södllichkeit“ bekannt, so daß nur Männern sehr entschlossenen Charakters zu rathe ist, in diese und andere Gold- und Silber-Minendistrikte zu gehen. Wer daselbst eine Bierwirthschaft, Kosthaus u. dgl. errichten will, wird es von Nutzen finden, seine Frau mitzunehmen, da beide dann schneller vorwärts kommen. Im Uebrigen halte man inbessen seine Familie dem forumpirenden Einfluß der genannten Bergbaudistrikte fern. Nur nach Städten und nach Ackerbau treibenden Gegenden nehme man seine Familie mit!

### Kalifornien.

Der „Goldne Staat“ wird Kalifornien des vielen — besonders früher — dort gefundenen Goldes halber benannt und liegt zwischen 32° 20' und 42° nördlicher Breite sowie zwischen 114° 20' und 124° 25' westlicher Länge von Greenwich. Im Norden grenzt Kalifornien an Oregon, östlich an Nevada und Arizona, südlich an Mexiko und westlich an den Stillen Ozean. Im Jahre 1769 wurde es von den Spaniern besiedelt, 1848 von Mexiko an die Vereinigten Staaten abgetreten und im Jahre 1850 als Staat in den Bund der Vereinigten Staaten aufgenommen. Kalifornien ist 769 Meilen lang — von Nordwesten nach Südosten — und hat an einigen Stellen eine Breite von nahezu 332 Meilen. Der Flächenraum in englischen Meilen ist 188,911 = 120,947,840 Acres, wovon 85,000,000 kulturfähig sind.

Zur Charakteristik des Landes sind vor Allem zwei Gebirgszüge zu erwähnen, welche das Land der Länge nach durchziehen: an der östlichen Grenze die Sierra Nevada mit Gipfeln von 5—15,600 Fuß Höhe und unvergleichlicher, wildromantischer Scenerie sowie der Küstenzug (coast-range), 2—5000 Fuß hoch und sich dann allmählig nach der Küste zu abflachend, mit der er parallel läuft.



Außer im Hochgebirge kann man in Kalifornien nicht von einem Winter sprechen. Auf den 6 Monate langen Sommer folgt ein ebenso langer Frühling. In der Nähe der Küste herrscht eine Regenzeit (rainy season) etwa von Weihnachten bis Mitte oder Ende Februar vor. Der Boden nimmt dann viel Feuchtigkeit an sich (oft bis 16 Fuß Tiefe) und dient als Reservoir für die darauf folgende mehr oder weniger trockne Zeit. Indessen kommen fast jede Nacht schwere oder leichtere Nebel und Dünste vom Ozean herüber, so daß das Getreide u. s. w. morgens immer voller krySTALLARER Thautropfen steht.

Zwischen der Sierra Nevada — bei der die Schneelinie zwischen 10 — 11,000 Fuß variiert — und dem Küstengebirge liegen die großen Bimenthäger des Staates, welche zum Stromgebiet des Sacramento und San Joaquin gehören. Es zeigt sich hier ein ununterbrochen ebenes Thal von großer Fruchtbarkeit, besonders was Weizen anbelangt, dessen Korn hier schwerer und mehltaltiger gekeimt als irgendwo sonst auf der Erde. Wer dies bezweifelt, soll nur ein beliebiges Maas mit kalifornischem Weizen füllen und abwägen und es dann mit den anderen konkurrierenden Sorten ebenso machen. Dann wird der Zweifel verschwinden. In einigen Gegenden im Süden wird durch Bewässerung von demselben Land erst eine Weizenernte und dann eine Maisernte erzielt. Dies ist aber als den Boden zu sehr erschöpfend im Allgemeinen nicht anzupfehlen.

Kalifornien hat eine Seeküste — meist flach und sandig — die sich über 700 Meilen erstreckt. Die hauptsächlichsten Baien und Häfen sind von Süden nach Norden: San Diego, Wilmington, Santa Barbara, San Luis Obispo, Monterey, San Francisco, Tomales, Bodega und Humboldt. Die Bai von San Francisco ist der größte, tiefste und bestgeschützte Hafen an der Westküste Nordamerika's und bietet eines der großartigsten Bilder der Welt dar. Sie ist 60 Meilen lang und etwa 10 Meilen breit. Die Bai bietet bequemen Ankergrund für alle Handelsflotten der Welt, wenn sie sich dort ein Rendezvous geben wollen. Der Eingang zur Bai ist eng und wird das „Goldne Thor (Golden Gate)“ genannt. Dieser wichtige strategische Punkt ist mit unbegreiflicher Sorglosigkeit so wenig besetzt, daß es für die modernen großen Hochseepanzerkriegsschiffe, wie beispielsweise die italienischen (ebenso wie bei den newyorker Hafensforts) kaum einer Tagesarbeit bedürfen würde, um die amerikanischen Kanonen zum Schweigen zu bringen. Demnächst sollen zwar große Summen für Landbefestigungen angewiesen werden. Aber nach bisherigen Erfahrungen pflegt ein großer Theil solchen Geldes unterwegs hängen zu bleiben, ehe es seiner Bestimmung dient.

Krieg ist ja indessen für die in solchen Sachen sehr vorsichtigen Amerikaner nicht in Aussicht, wenigstens so lange der Chilenerfresser Blaine nichts mehr zu sagen hat; und so können denn An siedler sich getrost auch in das schöne Kalifornien wagen, ohne befürchten zu müssen, sich in einen Kriegsschauplatz versetzt zu sehen.

Die wichtigsten Flüsse in Kalifornien sind der Sacramento, San Joaquin und Colorado.

Man findet ebenfalls eine große Anzahl Seen in Kalifornien.

Die Wasserkraft des Staates für Fabrikzwecke ist sehr bedeutend. Ferner liegt Kalifornien an der direkten Route des Weltverkehrs und besitzt schon jetzt einen sehr beträchtlichen Antheil daran, der sich ohne Zweifel mit der Zunahme der Bevölkerungsziffer noch heben wird.

Die mittlere Temperatur des Flußthales des San Joaquin ist ungefähr dieselbe wie in Neapel.

Stockton heißt der Hauptort im Flußgebiet des San Joaquin, der Centralstapelplatz für die landwirthschaftlichen Produkte von Mittel-Kalifornien und gleichzeitig der wichtigste Expeditionspunkt nach und von den verschiedenen Minendistrikten des südlichen Theils des Staates.

Von vielen Seiten ist die irrthümliche und unverständige Behauptung aufgestellt worden, daß es überhaupt kein freies Regierungsland mehr in Kalifornien gäbe. Indessen haben die sorgfältigen Nachforschungen der Einwanderungs-Gesellschaft in San Francisco ergeben, daß noch mindestens 43 Millionen Acres brauchbare Regierungsländereien dort existiren, die dem Ansiedler offen stehen. Die Gesellschaft hat zahlreiche Spezialkarten herausgegeben, welche gratis vertheilt werden. Jede Karte macht vermittelt verschiedene Farben die folgenden wichtigen Angaben:

- 1) Das der Ansiedlung noch offen stehende Regierungsland;
- 2) Ländereien, die von den Ansiedlern unter dem Heimstätte- und Vorkaufsgesetz u. s. w. erworben sind;
- 3) die den Eisenbahngesellschaften gehörigen Ländereien;
- 4) das dem Staat Kalifornien gehörige Land (im Gegensatz zu den Bundesländereien der Vereinigten Staaten, welche hier immer kurzweg als „Regierungsland“ bezeichnet werden);
- 5) die früheren spanischen und mexikanischen Landschenkungen (Land = Grants), wo es welche giebt.

Der Ankömmling, der demnach die Karte irgend eines der 52 Counties studiren will, vermag durch solche Hilfsmittel auf den ersten Blick festzustellen, wo das unbefiedelte Regierungsland gelegen, wie groß dessen Areal und wie es sich zu den anderen Ländereien des County verhält. — Sämmtliche Bundesländereien in der Union sind der Zweckmäßigkeit halber in Complexe von je 6 Meilen im Quadrat getheilt. Jeder derartige Complex heißt Township oder Stadtbezirk. Ein Township zerfällt wieder in 36 Sectionen, die je eine Quadratmeile messen und 640 Acres enthalten. Diese Sectionen gliedern sich wieder in Unterabtheilungen — vier Viertelsectionen (quarter sections) von je 160 Acres. Die Gesellschaft läßt auf ihren Karten jede neue Eintragung und neue Ansiedlung regelmäßig vermerken, so daß ein genaues Register sämmtlicher derzeit noch unbefiedelten kalifornischen Ländereien geführt wird.



### Das zur Ansiedlung erforderliche Kapital.

Es fragt sich nun: welches ist die geringste Summe, deren der Neuankömmling zur Ansiedlung benötigt. Zu diesem Zweck sollte er mindestens 500 bis 1000 Dollars (2125—4250 Mark = 1250—2500 österr. Gulden = 2500—5000 Francs) zur freien Verfügung mitbringen.

Die folgende Aufstellung läßt ersehen, wie der oben erwähnte Betrag am Vortheilhaftesten angelegt werden kann:

|  |    |        |
|--|----|--------|
| Gebühren unter dem Heimstätte-Gesetz an das Bundeslandamt für 160 Acres Regierungsländ.  | \$ | 22.—   |
| Bauholz für das Wohnhaus (16' Front, 20' Tiefe, 12' Höhe)  | "  | 100.—  |
| Baufkosten   | "  | 35.—   |
| Drahtzaun für 40 Acres zu 4 Drähten (ausschließlich der Pfosten, zwischen welche die Drähte gespannt werden, und die aus dem Holzbestand des Landes gefertigt werden können) | "  | 105.—  |
| Zwei Zugpferde, Geschirr und Wagen   | "  | 275.—  |
| Pflug  | "  | 12.—   |
| Egge   | "  | 10.—   |
| Andere Werkzeuge   | "  | 15.—   |
| Ruh  | "  | 45.—   |
| 3 Schweine   | "  | 15.—   |
| 12 Hühner und Hahn   | "  | 6.—    |
| Lebensmittelvorräthe für 3 Personen auf 10 Monate à \$ 15.—  | "  | 150.—  |
| Samen zur Besämun und Pflanzung von 40 Acres   | "  | 50.—   |
| Mobiliar u. s. w.  | "  | 160.—  |
| Unkosten beim Suchen des Landes  | "  | 15.—   |
|  | \$ | 1015.— |

Man kann auch mit weniger Mitteln anfangen, obwohl wir nicht dazu rathen. Eine Kostenrechnung, die eine Baarschaft von nur 500 Dollars zur Basis nimmt, würde sich folgendermaßen stellen:

Für Gebühren an das Bundeslandamt bei Erwerb von 160 Acres Regierungsländ unter dem Vorkaufsgesetz . . . (Um bei anfänglicher Knappheit der Mittel 19 Dollars zu ersparen, kann der Ansiedler das Land zuerst unter dem Vorkaufsgesetz und später zu irgend einer Zeit unentgeltlich zu erhalten, diese Parzelle von 160 Acres von Neuem unter dem Heimstättegesetz eintragen lassen. Er zahlt dann 16—22 Dollars weitere Ge-

|  |    |       |
|--|----|-------|
| büßr an das Landamt und muß noch 5 Jahre darauf wohnen)                              | \$ | 3.—   |
| Bretterhütte, 16' breit, 16' tief und 8' hoch, die der Ansiedler selbst aufschlägt . | "  | 25.—  |
| Pferde, Geschirr und Wagen . . . . .   | "  | 200.— |
| Pflug . . . . .  | "  | 12.—  |
| Egge . . . . .   | "  | 10.—  |
| Anderere Werkzeuge . . . . .   | "  | 15.—  |
| Rath . . . . .   | "  | 40.—  |
| 2 Schweine . . . . .   | "  | 10.—  |
| 12 Hühner und Hahn . . . . .   | "  | 6.—   |
| Samen für Ausfaat und Pflanzung . . . . .  | "  | 20.—  |
| Lebensmittel für drei Monate . . . . .   | "  | 40.—  |
| Unkosten beim Suchen des Landes . . . . .  | "  | 15.—  |
| <hr/>  |    |       |
| \$   |    | 396.— |

Falls der Ansiedler das Land unter dem Heimstätte-Gesetz erwirbt, betragen die Kosten 19 Dollars mehr — oder 415 Dollars.

Eine vortheilhafte Kapitalsanlage für Leute mit größeren Mitteln ist Seidenbau und Straußenzucht. Hierbei werden, ebenso wie zum Pflücken des Obstes, der Billigkeit halber oft indianische Arbeitskräfte zur Aushilfe angenommen, soweit welche vorhanden sind. Indessen müssen wir wegen Raum Mangels von näherer Beschreibung und Kostenanschlag, Betriebsergebnissen u. s. w. absehen. —

Die Eisenbahnländereien liegen zu beiden Seiten der Bahn, und zwar je die erste, dritte, fünfte u. s. w. Quadratmeile 20 Meilen landeinwärts. (Die zweite, vierte u. s. w. Meile sind Regierungsländereien — manchmal auch „Schulländereien“, d. h. der Erlös für dieselben wandert in den Fonds für die öffentlichen Schulen.) Da diese Ländereien stets aus einem Terrain von je einer Quadratmeile bestehen, so kann eine Gesellschaft von Ansiedlern, die gern Nachbarn bleiben wollen, ohne Schwierigkeiten eine Quadratmeile — 640 Acres — zusammen erwerben.

Die Eisenbahnländereien haben nicht gleichen Werth und werden zu verschiedenen Preisen ausgebaut und zwar von \$ 2.50 per Acre an.

Alle Verkäufe geschehen gegen Zahlung in Goldwährung der Vereinigten Staaten. Keine Urkunde wird vor geschehener Zahlung ausgefertigt. — Diese Ländereien können gegen baar oder auf Kredit — nicht über 5 Jahre — gekauft werden.

Auch verpachten die Eisenbahngesellschaften ihre Weide- und Ackerbauländereien jahrweise, behalten sich aber das Recht vor, die derart verpachteten Weideländereien zu jeder Zeit zu verkaufen und die Agrikulturländereien nach Ablauf eines jeden Erntejahres. Demnach dürfte es sich nicht empfehlen, das mühselige Aufbrechen des Bodens auf gepachteten Ländereien vorzunehmen.

Die Chinesen machen zwar durch billige Arbeit dem Landarbeiter viel Konkurrenz, aber die Einwanderung derselben ist durch strenge Gesetze eingeschränkt worden. Wenn die Letzteren auch



manchmal umgangen werden, so haben sie im Ganzen und Großen doch eine heilsame Wirkung gehabt.

Die Indianer in Kalifornien sind jetzt zahm geworden, und der Weiße hat von ihnen nichts mehr zu befürchten. In den zahlreichen früheren Kriegen mit diesen Wilden, besonders zur Zeit der Ueberlandzüge von Goldsuchern haben sich die Indianer viele Grausamkeiten zu Schulden kommen lassen. Anders die großmüthigen Weißen. Wenn der Kampf vorbei war, so haben sie ihre Macht nie in einer der Zivilisation hohnsprechenden Weise gemißbraucht. Wie hieß es: Zuckerbrod und Peitsche oder Schnaps und Peitsche; nie haben die Amerikaner den in ihrer Gewalt befindlichen Wilden so und so viele Hiebe zur Beförderung von Christenthum, „Ordnung“ und Kultur ausbrengen lassen: sondern haben sie stets anständig und menschenwürdig behandelt. Daß die von der Regierung eingesetzten Aufsichtsbeamten, „Indianer-Agenten“ genannt, sich oft Veruntreuungen an den Nationen u. s. w. zu Schulden kommen ließen, ändert an dieser Thatsache nichts. Viele Indianer-Agenten dagegen gehen vollständig in ihrem Beruf auf und geben sich die größte Mühe, die Indianer, die Mündel der Nation, in Religion, Lesen und Schreiben (manchmal in dem betreffenden Indianer-Dialekt, manchmal in spanischer Sprache, aber meistens im Englischen) sowie in Handarbeiten aller Art zu unterrichten und sie allmählig zu brauchbaren Menschen und Steuerzahlern zu erziehen. Hin und wieder sieht man auch schon Indianer als Knechte bei Farmern Verwendung finden, so z. B. auf den Straußenfarmen bei Los Angeles. Schnaps ist den Indianern mit Recht untersagt, da er sie demoralisiren würde, und es schon grade genug entartete weiße Schnapsbrüder giebt. Der Verkäufer des Feuerwassers hat nach dem betreffenden Gesetz eine bedeutende Geld- und Freiheitsstrafe zu gewärtigen, so daß sich so leicht Niemand damit befaßt.

### Kansas.

Der Staat Kansas bildet genau den geographischen Mittelpunkt der Union und liegt zwischen 94° 37' und 102° w. L. und 37—40° n. Br. Nördlich liegt Nebraska, östlich Missouri, westlich Colorado und südlich das Indianer-Territorium. Die Osthälfte von Kansas ähnelt den Prarieestaaten östlich vom Missouri, während die westliche Hälfte zu den Hochebenen von Colorado allmählig aufsteigt und mit ihnen verschmilzt. Die Höhe über dem Meerespiegel beträgt am Missouri-Fluß, in der nordöstlichen Ecke des Staates 750 Fuß und steigt in westlicher Richtung allmählig bis auf über 3000 Fuß. Dieselben endlosen Ebenen, die, wo sie noch unbefiedelt sind, außer den Wasserläufen entlang wenig oder keinen Baumwuchs zeigen, fahren auch in Colorado fort allmählig nach Westen zu aufzusteigen, bis sie, am Fuß des Felsengebirges angekommen, eine Höhe von 6000 Fuß über dem Meerespiegel erreichen. Im Gegensatz zur Meeresfahrt, wo man nichts sieht als Himmel und Wasser, sah man früher auf diesen ungeheuren Ebenen zwischen dem Missouri-Fluß und dem Felsengebirge nichts als Himmel und Erde. Kein Baum (außer wie gesagt an den Wasserläufen) und nur selten ein

Hügel unterbrach die Monotonie der unermesslichen Grasflächen. Man nannte diese Ebenen plains (plehns) oder auch „die große amerikanische Wüste“, da sie sehr wasserarm war. Die Pawnees, Kiomas, Cheyennes und andere rothe Krieger waren noch vor 20 Jahren die unbestrittenen Herren dieses Gebietes, das außer von den Ueberland-Karawanen von kalifornischen Goldsuchern und nach Santa Fé nur von unendlichen Herden von Antilopen und Büffeln sowie von gelegentlichen Jagdpartien auf letztere durchstreift wurde. Jetzt traut man seinen Augen nicht, wenn man die damalige Debe von Weidegründen und fruchtbaren Feldern, von Farmhäusern, Scheunen, Menschen und Vieh bedeckt sieht, und hier und da schon volkreiche Städte: wenigstens an den zahlreichen erbauten und im Bau begriffenen Eisenbahnen, die das Land nach allen Richtungen hin durchschneiden. Die Hauptlinien davon sind die durchgehenden Bahnen und zwar die Kansas-Pacific-Bahn, welche nach Denver, der größten Stadt in Colorado, geht und sich später an die kalifornische und andere große Bahnen anschließt und zweitens die Atchison, Topeka und Santa Fé-Eisenbahn, welche in südwestlicher Richtung durch das südliche Colorado nach dem altberühmten Santa Fé in New Mexiko läuft und den Reisenden von da weiter nach dem alten Aztekenland Arizona mit seinen erst wenig erschlossenen Mineral- und sonstigen Reichthümern und schließlich durch die Süd-Pacific-Bahn nach Kalifornien befördern läßt.

Das Areal von Kansas beträgt 81,318 Quadratmeilen oder 52,043,520 Acres. Die Stromgebiete sind die des Missouri und Arkansas, ersterer Fluß für den nördlichen und letzterer für den südlichen Theil des Staates. Die Wasserkraft für industrielle Zwecke ist in einzelnen Gegenden bedeutend. Die Mineralien von Kansas sind Steintohlen, Blei und Zink, Salz, Gips, Kalk, Thon, Chamotte, Bausteine, Bitumen (ähnlich wie flüssiger Asphalt; jedoch hat man trotz mehrfacher Bohrversuche noch kein Petroleum gefunden), das von den Farmern in den Counties Crawford, Bourbon und Linn oft zum Schmieren der Achsen verwendet wird. In den Counties Miami, Wyandotte und Allen besitzt man in einer Tiefe von 230 bis 625 Fuß „Gas-Brunnen“, deren Produkt in Mähren geleitetet und zu Leucht- und Heizwecken verwendet wird. Man entdeckte dieselben beim Bohren nach artesischen Brunnen in der Nähe von Kohlen-Schichten. Mehrere artesische Brunnen in Tiefe von 625 bis 1200 Fuß sind über den Staat zerstreut, im Ganzen kaum ein Duzend. Jedoch setzt man die Versuche unverdrossen fort. Wasser für gewöhnliche Brunnen findet man fast überall in einer Tiefe von 15—40 Fuß. Stehende Wasser oder Sümpfe existiren in diesem Staat fast gar nicht.

Die Anzahl der Einwohner von Kansas betrug im Jahr 1884: 1,135,614.

### Ackerbau

ist die Hauptindustrie dieses Staates und ist noch sehr, sehr ausdehnungsfähig — besonders im westlichen Theil des Staates. Die Ernte des Winterweizens ergab in Kansas 46,681,321 Bushel auf



2,151,868 Acres, welches somit im Jahr 1884 pro Acre einen Durchschnitt von 21,69 Bushel ergibt. Das höchste Erträgniß — 60 Bushel pro Acre — wurde in Ellsworth County erzielt. Sommerweizen (spring wheat) wird ebenso wie Winterweizen in fast allen Theilen des Staates gezogen, jedoch hauptsächlich in den nördlichen Counties. Man kommt indessen davon immer mehr ab und beschränkt sich auf Winterweizen, da dessen Ertrag sicherer und lohnender ist. Die 1884er Ernte des Sommerweizens ergab auf 85,260 Acres einen Ertrag von 1,369,110 Bushel (gegen 5,796,403 Bushel im Jahr 1878) im Durchschnitt von 16,06 Bushel pro Acre. Roggen wird in der Südhälfte des Staates hauptsächlich wegen der ausgezeichneten Herbst- und Winterweide gepflanzt, welche er liefert. In einigen dieser südlichen Counties wird dies Getreide ohne Absicht des Einerntens gezogen, und man benutzt es bloß zur Viehweide. In den nördlichen und nordwestlichen Counties ist das Produkt größer, und man verwendet besondere Aufmerksamkeit darauf, daß das Vieh das mit Roggen bestandene Feld nicht betreten darf. Der Durchschnitt von 1884 betrug 20,81 Bushel pro Acre. Das Gesamtergebniß — auf 299,604 Acres 6,235,575 Bushel — würde sich weit höher gestellt haben, wenn im vorigen Jahr die Ernte rechtzeitig hätte eingebracht werden können. So aber waren die Arbeitskräfte zur Erntezeit sehr knapp. Wer Weizen und Roggen zugleich gesät hatte, erntete erst den Weizen, für die er die Arbeitskräfte schon viel zu spät bekommen hatte — um doch etwas zu retten — und der Roggen kam häufig um und konnte bloß noch als Viehweide benutzt werden. Mais (Indian corn oder bloß corn) ist das Hauptprodukt von Kansas. Die 1884er Ernte in diesem Staat betrug 190,870,686 Bushel auf 4,545,908 Acres, ergab somit pro Acre einen Durchschnitt von 41,99 Bushel. Die mit Mais bebaute Fläche stellt sich infolge dieses glänzenden Resultates im Jahr 1885 bedeutend höher. Jedoch muß man in Kansas hinsichtlich des Ertrages einer Ernte nicht allzu vertrauensvoll sein. Die Waldungen von Kansas sind geringfügig, besonders im westlichen Theil des Staates und je weniger Waldungen, desto weniger Regenschall. Im östlichen Theil von Kansas beträgt der Regenfall 30 Zoll jährlich, im mittleren 20 bis 30 und im westlichen weniger als 20. Wo nun im Westen des Staates genügend fließendes Wasser im Sommer vorhanden ist, und das Gefälle und die Terrainlage diese Möglichkeit zulassen: da kann man sich durch künstliche Bewässerungskanäle eine Ernte sichern. Natürlich können diese Kanäle mit theuren Schleusen (eine große Schleuse heißt lock, eine kleinere gate — spr. geht) nicht von einem einzelnen Farmer für seinen Bedarf angelegt werden; sondern alle Farmer der Gegend müssen sich zusammentun oder es müssen Kapitalisten eine Aktien-Gesellschaft bilden, die dann so und so viel pro Zoll gelieferten Wassers berechnet. Andere Kanal-Gesellschaften wieder stellen mächtige Korporationen dar, die dafür, daß sie durch ihr Bewässerungssystem große bisher werthlose Strecken anbaufähig machen, einen Theil des von den Kanälen durchflossenen Landes durch ein spezielles Gesetz geschenkt erhielten und nunmehr verkaufen. — Wo aber wegen

Wassermangels keine Bewässerung möglich ist und man aus Mangel an Kapital oder der ungeeigneten Bodenbeschaffenheit halber keine artesischen Brunnen anlegen kann: da ist die Ernte im westlichen und stellenweise auch im mittleren Kansas vorläufig ungewiß. Wir sagen „vorläufig“, da es eine bekannte Thatsache ist, daß mit der fortschreitenden Bodenkultur, der Anpflanzung von Hecken, Obstgärten und Nußbäumen sich die Regenmenge vermehrt. Solche Baumpflanzungen aber in großem Maßstab anzulegen und im Betrieb zu erhalten, erfordert eine Reihe von Jahren sorgfamer Arbeit; und bis jetzt sieht es mit den Baumanpflanzungen im westlichen Kansas noch sehr mager aus, wie sich Schreiber d. vor einiger Zeit zu überzeugen Gelegenheit hatte. Ebenso erinnert sich derselbe auch, vor ca. 15 Jahren Reisen und Reisen von mit Mais bepflanzten und vollständig verdorrten Feldern im mittleren Theil des Staates gesehen zu haben. (Im westlichen gab es außer unmittelbar an der damals von Soldatenpiquets in großen Erdböchern — stolz „Stationen“ genannt — bewachten Kansas-Pacific-Bahn nur Indianer, Büffel und Antilopen, sowie Prariehunde, Klapperschlangen und eine kleine Eulenart in kleinen Erdböchern zusammenwohnend). Trockene Jahre sind wiederholt dagewesen: in anderen Jahren haben ungeheure Schwärme von großen Heuschrecken jeden Halm abgefressen. Wenn man diese wohlbekannten Wolken von Heuschrecken am Horizont auftauchen sieht, macht man von Baumzweigen, Heu u. ein Feuer, gießt auch wohl etwas Wasser darauf, so daß es tüchtig raucht und nimmt diese Operation wenn möglich auf der ganzen Länge der Grenze vor, von wo man die ungeladenen Gäste erwartet. Oft schwenken sie dann nach den Seiten ab; aber andere Male fallen nur Hunderttausende in Rauch und Feuer, die Millionen hingegen erreichen doch das Feld und ruiniren den Landmann. In den nordwestlichen Counties von Kansas war aus diesen Gründen vor einigen Jahren eine Hungersnoth ausgebrochen, wegen deren in den anderen Staaten der Klingebeutel herumgereicht werden mußte. Bis jetzt war noch alle 5—6 Jahre, wegen Prairiebränden, Trockenheit oder der Heuschreckenplage eine Missernte im mittleren Kansas, wo noch Regierungsland und billiges Eisenbahnland in großer Auswahl zu haben ist. Im östlichen Kansas, das einen ziemlich guten Holzbestand hat und auch stärker von Flüssen und Bächen durchzogen ist, hat es keine Missernten gegeben, da der Regenfall stets genügte. Aber das Land ist da schon sehr theuer, und gutes Regierungsland nicht mehr zu haben. Auf alle Fälle empfiehlt sich ein gemischter Farmbetrieb (mixed farming oder diversified farming), da weder Dürre noch Heuschrecken das ganze Sommerhalbjahr hindurch auftreten.

Hafer wurde auf 780,831 Acres gezogen und ergab 29,087,294 Bushel im Jahr 1884 — mithin pro Acre 37,25 Bushel, während in früheren Jahren schon häufig ein größerer Durchschnitt konstatiert worden ist. Kartoffeln, gewöhnliche sowohl, die man in Nordamerika „irische“ nennt, wie auch süße, gedeihen überall in Kansas und ergaben einen durchschnittlichen Ertrag von resp. 93,90 und 93,36 Bushel pro Acre. Mit Sorghum oder chinesischem Zuckerrohr wurden



im Jahr 1884 von im Ganzen 116,511 Acres nur ein Viertel zur Fabrication von Molasses, Syrup und Zucker verbraucht, das Uebrige als Viehfutter. Die Qualität des Zuckers verbessert sich von Jahr zu Jahr, und es ist nicht unmöglich, daß Kansas einer der bedeutendsten Staaten für Zuckerfabrication werden wird. Von Syrup wurden pro Acre 82 Gallonen erzielt, in Summa 2,426,565 Gallonen. Der durchschnittliche Werth des Sorghums als Futter wird für 1884 auf \$ 7,50 pro Acre geschätzt, welche für diesen Theil der Sorghum-Ernte von Kansas einen Werth von \$ 648,763,— ergibt. Gerste, Buchweizen, Castor (Ricinus)-Bohnen, Flachs, Tabak, Bessenreis, ein wenig Baumwolle finden sich ebenfalls vor. Gräser aller Art gedeihen üppig, wo Bewässerung oder genügender Regenfall vorhanden ist. Gemüse und die Früchte der gemäßigten Zone gedeihen zwar ebenfalls; jedoch sind bisher damit erst vereinzelte Strecken bepflanzt, so daß für den Sachverständigen hier um so mehr ein lohnendes Feld eröffnet ist, als man gleich in der Nähe, in Kansas selbst, einen konsumfähigen Absatzmarkt besitzt.

Die **Viehzucht** hat, aus unbedeutenden Anfängen hergeleitet, stetig zugenommen. Außerdem haben sich die Züchter große Mühe gegeben, durch Import edler Zuchtthiere aus Kentucky u. a. Staaten die Qualität zu veredeln. Laut Angaben der Steuer-Einschäher waren im Jahr 1884 in Kansas vorhanden 461,136 Pferde, 64,889 Maulthiere, 1,858,925 Stück Rindvieh — darunter 530,904 Milchkühe. Der Werth des geschlachteten oder zum Schlachten verkauften Rindviehs war \$ 31,067,200. Von Butter wurden in derselben Zeit hergestellt: 26,134,104 Pfund und von Käse: 774,577 Pfund. Schafe giebt es 1,206,297. Die Räude kommt nicht selten vor, ist aber durch Einreiben der betroffenen Stellen mit Karbolsäure, Tabaksaft oder — wenn man nichts Besseres zur Hand hat — mit Petroleum und durch einstweilige Absonderung der Thiere leicht zu kuriren. Es ist nur der Nachlässigkeit zuzuschreiben, wenn die Räude in der Heerde größere Dimensionen annimmt. Der niedrige Preis der Wolle in den letzten Jahren ist die einzige Ursache, weshalb die Schafzucht in Kansas nicht größere Dimensionen angenommen hat. Von Schweinen waren 1884 in Kansas 1,953,044 vorhanden. Die großen mit Mais gefütterten Mastschweine werden meistens mit der Bahn nach den großen Schlacht-Etablissements in Kansas City gebracht. Kansas City, die größte Stadt des Westens zwischen St. Louis und San Francisco, liegt zwar im Staat Missouri am Fluß gleichen Namens. Aber die Staatsgrenze von Kansas ist dicht daneben, und durch den mächtigen Kapitalsdruck der Fabriken und des Engrosgegeschäfts dieser Metropole des Westens hängen die Interessen des Staates Kansas an tausend Fäden mit ihr zusammen. Für jede Quantität seiner Produkte kann der Farmer oder Viehzüchter aus dem Staat Kansas in dem benachbarten und mit einem großartigen Eisenbahnnetz versehenen Kansas City jederzeit baares Geld erhalten, während er zu Hause gewöhnlich bei den Kaufleuten hoch in der Kreide steht und seine Schulden erst bezahlen muß, ehe er baares Geld ausgezahlt bekommen kann. Hat der Farmer aber erst das Geld in der Tasche, so nimmt der Kaufmann zur Begleichung

des Jahres-Contos die noch übrig gebliebenen Reste der Produkte, die gewöhnlich minderverthiger Qualität sind, während er sich andererseits die besten Sorten ausgesucht hätte. Der Kaufmann schickt dann diese Waare ebenfalls an ein Kommissionsgeschäft in Kansas City und bezahlt damit die Grossisten daselbst. Infolge dieser eigenthümlichen Verhältnisse bekommt der Kaufmann in einem Landstädtchen des Westens oft tagelang kein baares Geld zu sehn, wenn nicht gerade durchreisende Leute etwas kaufen. Die meisten größeren Farmer entnehmen ihre Waaren, oft auch die Maschinen „auf Pump (on tick)“ und rechnen alljährlich zur Erntezeit ab — viele wie gesagt auf die oben erwähnte Weise. Einen so langen Kredit gesehen natürlich, wie dies einmal so der Lauf der Welt ist, nur solche Leute, von welchen der Kaufmann glaubt, daß sie für den Betrag „gut“ sind. Minder begüterte Farmer müssen Butter, Eier, je nach der Jahreszeit auch geschlachtete Hühner u. a. Produkte bringen, die dann gegen Kolonialwaaren, Rattum (der von den amerikanischen Farmerfrauen in unglaublichen Quantitäten konsumirt wird — ein sehr billiges Vergnügen übrigens, da man schon von einem Dollar an den Stoff zu einem ganzen Kleid kaufen kann) u. a. nöthige Sachen umgetauscht werden. Die Butter, Eier u. s. w. schickt der Kaufmann dann wieder an den Kommissionär, um die Engros-Händler mit dem Erlös bezahlen zu lassen. Wer natürlich für nicht „gut“ gehalten wird und auch keine Tauschprodukte bringt, muß — wie auch anderswo in dieser lieblosen Welt — baar bezahlen oder keine Wünsche befriedigen wollen.

### Ländereien.

Regierungsland, das unter dem Heimstätte- u. a. Gesetzen aufgenommen werden kann, ist noch in großer Menge vorhanden.

Schulländereien, dem Staat Kansas gehörig, sind nach einer ziemlich umständlichen Prozedur im Auktionsweg zu erstehen. Im Jahre 1884 waren davon noch über 1,400,000 Acres zu haben, die übrigens nicht im Großen an Speculanten, sondern nur an wirkliche Ansiedler (actual settlers), in Partien von nicht über 160 Acres an einen Käufer, zu durchschnittlich 3—4½ Dollars abgelassen werden. Einige wenige Stellen kosten mehr.

Die Kansas-Pacific-Bahn, welche zu dem Bahnsystem der Union-Pacific-Bahn gehört, hat noch ca. 1,900,000 Acres in Kansas zu verkaufen. Der Preis beträgt durchschnittlich 4 Dollars pro Acre. Westlich von Ellsworth giebt die Gesellschaft bei Baarzahlung 25% Rabatt, so daß dann also der Acre nur 3 Dollars kostet. Bei Zeitkäufen hat man 7% jährliche Zinsen zu zahlen und die Auswahl zwischen sechs- und elfjähriger Abzahlung.

Die Atchison, Topeka und Santa Fé-Eisenbahn hatte am 1. Oktober 1884 noch 1,045,225 Acres zu verkaufen gegen baar sowie auf Kredit von 2, 6 und 11 Jahren. Beim Ankauf von Eisenbahnländereien gegen baar ist die Anzahl der erworbenen Acres nicht beschränkt, auch braucht man auf dem betreffenden Land nicht zu wohnen. Ansiedlungen von Deutschen, Schweizern, russ. u. a. Mennoniten u. s. w. sind in Menge vorhanden.



## Michigan.

Der Staat Michigan umfaßt ein Areal von 58,915 Quadratmeilen. Im Jahr 1880 betrug die Einwohnerzahl 1,636,937. Hier- von waren in den Vereinigten Staaten geboren 1,248,429. Von den im Ausland Gebornen stammen aus:

|                 |         |
|-----------------|---------|
| Canada          | 145,968 |
| Deutschland     | 89,085  |
| Irland          | 43,413  |
| England         | 43,202  |
| Holland         | 17,177  |
| Schottland      | 10,731  |
| Schweden        | 9,412   |
| Polen           | 5,421   |
| Norwegen        | 3,520   |
| Dänemark        | 3,513   |
| anderen Ländern | 17,066  |

zusammen 388,508

In Fabriken, mit Ausnahme von Gasanstalten, waren im Jahr 1880 \$ 92,930,959 als Kapital angelegt. Es erhielten in 8,873 Fabrik-Anlagen 77,591 Arbeiter einen Jahreslohn von \$ 25,318,682. — Der jährliche Werth der hergestellten Artikel belief sich auf \$ 150,692,025. Die jährlichen Naturprodukte Michigan's betrugen im selben Jahr:

|                                   |                 |
|-----------------------------------|-----------------|
| Landwirthschaft                   | \$ 88,500,000.— |
| Holz, Bretter, Schindeln u. s. w. | „ 60,000,000.—  |
| Kupfer                            | „ 8,000,000.—   |
| Eisen                             | „ 10,000,000.—  |
| Salz                              | „ 2,000,000.—   |
| Fische                            | „ 1,000,000.—   |

Der abgeschätzte Werth des Eigenthums in Michigan belief sich im Jahr 1881 auf \$ 810,000,000. — Die 4557 Meilen Eisenbahn im Staat, Maschinenfabriken, Minen, Kirchen, Schulen und Wohl- thätigkeitsanstalten sind hierbei nicht mit einbegriffen.

### Die Holz-Industrie

hat Michigan groß gemacht. Bis 1881 waren Bretter und ähnl. Artikel in diesem Staat im Gesamtwert von über \$ 1,000,000,000.— hergestellt. Das Total-Produkt an gesägten Fichtenbrettern allein betrug 1881 in Michigan 3,919,500,000 Fuß (den Fuß zu 12 Zoll engl. breit und lang sowie 1 Zoll dick gerechnet — wonach man in Nordamerika stets Bauholz kalkulirt). Die zahlreichen kleinen Seen, Flüsse und sonstigen Wasserläufe des Staates ermöglichen das Flößen der gefällten Holzstämme nach den zahlreichen Sägemühlen. Nach den Wasserläufen, woselbst die Flöße zusammengestellt werden, werden die Baumstämme auf Schlitten oder Schleifen von Ochsen geschleppt. Im Winter liegt der Schnee sehr lange in den Wäldern Michigan's, und Schlitten und Schneeschuhe spielen eine große Rolle beim Farmer, Holzfäller und Sägemüller. Bisweilen benutzt man

auch speziell für den Holztransport hergerichtete billige Eisenbahnen mit Holzheizung, die man nach Ausbeutung einer Gegend in einen andern Waldbdistrikt verlegt. Der Werth des zur Verarbeitung in Bretter geeigneten Fichtenholz-Bestandes in Michigan wurde im Jahr 1880 auf 35,000,000,000 Fuß geschätzt, das Quantum des daselbst vorhandenen harten oder Nukholzes im gleichen Jahr

|     |                              |                     |
|-----|------------------------------|---------------------|
|     | in der unteren Halbinsel auf | 575,500,000 Klafter |
| " " | oberen                       | " " 124,500,000 "   |

zusammen auf 700,000,000 Klafter.

### Salz

wird in größeren Mengen in Michigan hergestellt als in irgend einem andern Unionsstaat. Das jährliche Produkt beträgt über 3 Millionen Faß im durchschnittlichen Werth von 70 Cents. Gewonnen wird das Salz aus Lake oder Salzwasser, das in durchschnittlich 700 Fuß tiefen Brunnen in einer Sandstein-Formation erbohrt wird. Manche Brunnen sind über 1200 Fuß tief. Die Verdunstung wird häufig mit den Maschinen der Sägemühlen vorgenommen, wodurch die Herstellungskosten bedeutend ermäßigt werden.

### Kupfer.

Kupfer wurde in Michigan vor etwa 40 Jahren entdeckt, aber erst seit 20 Jahren in größerem Maßstab ausgebeutet. Das Kupfer kommt sowohl in reinem Zustand vor wie auch als Erz und macht  $\frac{1}{7}$  des gesammten Kupfer-Produktes der Union aus. Es wird viel nach Europa und Indien exportirt und hauptsächlich zu Draht und zu Kapseln für Metall-Patronen verwendet. Diese Minen sind mit Ausnahme der chilenischen die wichtigsten für die Versorgung des Kupfermarktes der Welt. Die Minen von Spanien, Australien und Cornwales liefern bedeutend weniger.

Von anderen Mineralien sind hervorzuheben: Eisen, dessen Produkt mit \$ 6,034,648.— nach dem Zensus von 1880 einen größern Werth hatte wie das eines andern Unionsstaates (wenn gleich das von Pennsylvanien produzierte Quantum ein wenig bedeutender war); ferner Gips in einer Tiefe von 40 bis 70 Fuß — Jahresprodukt 1,200,000 Tonnen, alsdann Kohlen, Schiefer, Thon und ähnliche Materialien. Gold und Silber als Quartz ist zwar hier und da vorgekommen. Jedoch haben die in Bezug hierauf stattgehabten Aufkosten immer das Ergebnis überstiegen, so daß man hiervon bald abkam.

Fischerei und Jagd bieten nicht nur dem Sportsman reiche Beute, sondern beschäftigen auch stets viele Tausende.

Die Fabriken sind nicht unbedeutend. Die am häufigsten hergestellten Artikel sind: Eisenbahn-Waggons, landwirthschaftliche Maschinen und Werkzeuge sowie Möbel jeder Kategorie, ferner Ofen, Holzfaser zur Papierfabrikation, Holzwaaren, Wagen, Streichhölzer, Tabak in allen Formen; die Produkte der Sägemühlen: Bretter, Thür- und Fensterrahmen,alousien, Simse, Schindeln etc. sind über den größten Theil der Union verbreitet.



**Ackerbau,** Obst- und Viehzucht sind sehr lohnend. Die Äpfel von Michigan, frische sowohl wie getrocknete, findet man in den meisten Staaten der Union vor — auch schon theilweise in Europa. Das Klima des Landes ist ähnlich wie in Wisconsin, und wird die Landwirthschaft dort deshalb ungefähr in derselben Weise wie in jenem Staat bei fast gleichen Resultaten betrieben.

Nach dem Bericht der Steuer-Behörde war im Mai 1883 der Viehbestand folgender:

|           |       |                    |
|-----------|-------|--------------------|
| 318,731   | Stück | Pferde             |
| 310,397   | "     | Milchkühe          |
| 317,784   | "     | sonstiges Rindvieh |
| 458,101   | "     | Schweine           |
| 2,216,300 | "     | Schafe.            |

Regierungsland ist noch in großer Menge in diesem Staat vorhanden. Der jährliche Schneefall beträgt  $48\frac{1}{4}$  Zoll engl., Regen und geschmolzener Schnee  $31\frac{1}{2}$  Zoll, die mittlere Temperatur  $46^{\circ}71$  Fahrenheit =  $6^{\circ}53$  Réaumur =  $8^{\circ}17$  Celsius; die mittlere Feuchtigkeit der Luft 79 (vollständig mit Nässe getränkte Luft zu 100 angenommen) und die mittlere Bevölkerung des Jahres 58 (den vollständig bewölkten Himmel ebenfalls zu 100 angenommen).

### Minnesota.

Der Staat Minnesota besitzt ein Areal von 83,530 engl. Quadraten = 53,459,840 Acres, wovon etwa 2,700,000 Acres mit Wasser bedeckt sind. Die Bevölkerung beträgt etwa eine Million. Die Hauptstadt St. Paul am Mississippi hat über 100,000 Einwohner und viele Industrie-Anlagen in Folge der vorhandenen Wasserkraft.

### Die Produkte

sind hauptsächlich folgende: Weizen, Hafer, Mais, Gerste, Roggen, Buchweizen, Bohnen, Kartoffeln. Das Klima ist ähnlich wie in Dakota, also im Winter etwas kälter und im Sommer etwas wärmer als in Mitteleuropa, mit besonders schönen und oft bis gegen Weihnachten sich hinziehenden Herbsttagen, auch Indian summer — Indianerfommer (Alteweiberfommer) genannt. Handwerker und Arbeiter finden in Minnesota ihr gutes Auskommen — außer im Winter, wo sich die Lohnarbeit im Freien häufig auf Baumschneiden für die zahlreichen Sägemühlen in Minneapolis (an den St. Anthony-Fällen des Mississippi) u. a. beschränken muß. Dagegen existiren Aerzte, Advokaten, Lehrer, Apotheker, Buchhalter und Commis u. s. w. bereits in genügender Anzahl, um für diese und die nächste Generation den Bedarf zu decken. Schulen sind reichlich vorhanden, auch deutsche, skandinavische u. a. in fast allen größeren Städten und hier und da auf dem Lande, da sehr viele Einwanderer aus der Schweiz, Böhmen u. a. österr. Gebieten, Deutschland, Luxemburg, Schweden, Norwegen und Dänemark sich hier deshalb niedergelassen haben, weil ihnen das Klima zusagt und sie Landsleute in Menge finden.

**Regierungsland** der Vereinigten Staaten ist noch in großer Menge vorhanden; doch muß man, wenn man guten schwarzen

Weizenboden haben will, auf die unmittelbare Nähe der Eisenbahn verzichten. Ferner sind Ländereien des Staates Minnesota, bestehend in Schul-, Ackerbauschul- und Universitäts-Ländereien, von \$ 5.— per Acre aufwärts, zu verkaufen. Alsdann haben folgende Eisenbahn-Gesellschaften Ländereien zu verkaufen: die Nord-Pacific-Eisenbahn (siehe unter Dakota); die Winona und St. Peter Eisenbahn; die Chicago und Northwestern Eisenbahn; die St. Paul und Sioux City Eisenbahn; die Hastings und Dakota Eisenbahn; die Minnesota Central und St. Paul u. C. Eisenbahn; die südliche Minnesota Eisenbahn; die Stillwater und St. Paul Eisenbahn; die Stillwater und Taylor's Falls Eisenbahn; die St. Paul und Duluth Eisenbahn; die St. Paul und Manitoba Eisenbahn.

### Mississippi.

Nach dem Staatshandbuch dieses Landes für 1885 beträgt die Einwohnerzahl gegen anderthalb Millionen. Genaue Ziffern liegen nur bis 1880 vor. Damals wurden 479,371 Weiße und 652,221 Schwarze gezählt, zusammen 1,131,592. Die Weißen haben in diesem früheren Sklavenstaat seit Beendigung des Carpet-bagger- und Rekonstruktions-Schwindels 1869 stets die Wahl ihres (des demokratischen, d. h. nach europäischen Begriffen feudal-konservativen) Kandidaten durchgesetzt: so daß kein Einwanderer zu fürchten braucht, daß er in einen von Voudou-Verehrern regierten Staat geräth. (Der Voudou-Kultus wird nachts heimlich von Negeren an abgelegenen Stellen im Freien betrieben und soll mit Orgien verbunden sein — zugeesehen hat noch kein Weißer! Diese Gebräuche sollen aus Afrika von den früheren heidnischen Sklaven mitgebracht und vererbt sein).

Die Grenzen des Staates bilden: nördlich Tennessee, östlich Alabama, südlich der Golf von Mexiko und ein Theil von Louisiana, westlich der mächtige Mississippi und ebenfalls ein Stück von Louisiana.

Die zu vergebenden Regierungsländereien der Vereinigten Staaten in diesem Staat betragen z. B. etwa 3,000,000 Acres, welche sich größtentheils zur Kultur von Baumwolle und Mais eignen. Der Staat Mississippi hat noch zu verkaufen:

etwa 34,000 Acres der Chickasaw Schul-Ländereien, den Acre zu 6 Dollars;

ferner 22,000 Acres Land „für innere Verbesserungen“ (internal improvement lands), zu 50 Cents den Acre.

Auskunft hierüber ertheilt:

Hon. P. M. Doherty,

State Commissioner of lands,

Jackson, Mississippi U. S. A.

Für rückständige Steuern (!) sind etwa 750,000 Acres theilweise kultivirten Landes mit Gebäuden u. zu verkaufen. Auskunft hierüber ertheilt:





Indessen reicht es für die praktischen Zwecke der gegenwärtigen Generation aus, und dies ist die Hauptsache. Vor Allem braucht man nicht, um auf einer Schule oder „Universität“ zugelassen zu werden, mit Zeugnissen zu beweisen, daß man geboren, geimpft sei u. s. w., da die betreffenden Schulmonarchen weder den in vielen Ländern Europa's üblichen Gelehrten noch gar den damit häufig verbundenen „Beamten-“ Dünkel besitzen und es mit der Form nicht so genau nehmen. Die Volksschulen stehen in Nordamerika ebenfalls durchweg auf einer niedrigeren Stufe als in einzelnen europäischen Ländern — insofern als die Kinder nicht mit unnützem theoretischen Kram überlastet werden. Da ferner der Staat durchweg von der Kirche getrennt ist, so brauchen die Kinder z. B. keine — ihnen doch meist unverständlichen — Gesangbuchverse auswendig zu lernen und mit falschem Ausdruck herzuhebeln: sondern die erlernten „Künste“ beschränken sich auf Lesen, Schreiben, Rechnen, Geschichte und Geographie — in erster Linie und oft ausschließlich ihres eigenen Landes. Die wehrlosen Kinder zu ohrfeigen oder gar mit dem Rohrstock ihre Kleider auszutupfen, während sie noch auf dem Körper getragen werden: ist in Amerika nicht erlaubt. Denn der Amerikaner glaubt, daß man nichts Gutes in einen Menschen hineinprügelt, sondern ihn dadurch bloß tödlich und verstockt macht, und der Geprügelte später erst recht über die Stränge schlägt, sobald er seine ihn mißhandelnden Peiniger — sei dies nun der Herr Lehrer oder die lieben Eltern — einmal los ist. In Ohio ist dieser Tage ein Mann öffentlich an einen Baum gebunden und von den entrüsteten Nachbarn ausgepeitscht worden, weil er seine Kinder durchgeprügelt hatte, welche sich auf dem Weg von der Schule verprügelt hatten. — Wer übrigens wünscht, daß seine Kinder erbauliche Verse hersagen, der braucht sie bloß in eine der zahllosen Sonntagschulen zu schicken, die jede der vielen Sekten in ausreichender Weise unterhält. Aber die Volksschule fragt nicht darnach, ob man Jude, Türke oder was sonst sei. In den neuen oder weniger bemittelten älteren Ansiedlungen dient die hölzerne und manchmal schon wind-schiefe kleine Kirche zugleich als Schulhaus. In anderen Gegenden existiren dagegen infolge eines gut dotirten Schulfonds oder von Vermächtnissen nach den neuesten hygienischen Beobachtungen gebaute und ventilirte luftige und helle Schulpaläste — mit den kostbarsten Nußbaum-, Mahagoni- oder Polysander-Schulstühlen möblirt, mit Centralheizung für den Winter und Eiswasser für den Sommer versehen, dazu Bücher und Schreibmaterialien ebenso wie den Unterricht umsonst geliefert, — von denen man sich in Europa kaum einen Begriff machen kann.

#### Kirchen

fast aller Sekten sowie Vögen der diversen „geheimen Verbrüderungen“ sind in großer Menge über den ganzen Staat verstreut. Wohlthätigkeitsanstalten und Krankenhäuser finden sich ebenfalls vor, allerdings hauptsächlich in den Städten.

#### Die Steuern

betragen in diesem Staat nur  $\frac{1}{4}\%$  jährlich von dem abgeschätzten



Eigenthumswert (gegen 3 bis  $3\frac{1}{2}\%$  jährlich in Arizona u. s. w. — also sehr wenig für Nordamerika).

Zahlreiche Baumwollen- und Wollen-Spinnereien im Staate geben vielen Arbeitern Beschäftigung. Diese Industrie — besonders betreffs der Baumwolle — ist noch sehr ausdehnungsfähig, erfordert aber Kapital und Kenntniß der Verhältnisse.

### Montana.

Dies Territorium besitzt ein Areal von 93 Millionen Acres und grenzt nördlich an den 49. Breitengrad resp. an Britisch-Amerika. Zwei Fünftel des Landes — meist im westlichen und südwestlichen Theil gelegen — sind gebirgig, während das übrige Terrain aus Thälern und Ebenen besteht. Die Berge gehören zum Felsengebirge — der Wasserscheide zwischen dem atlantischen und dem stillen Ozean und sind weniger hoch als in Wyoming, Colorado und Utah, weshalb das Klima auch milder ist als in manchen Strecken dieser südlicher gelegenen Länder. Ueberdies kommt oft mit dem von Japan an die Küste des Territoriums Washington fließenden warmen Strom ein warmer Wind — der Chinook — herüber, der im Winter bisweilen stark genug ist, den Schnee plötzlich zu schmelzen. Im Winter kommen **Blizzards** vor — Schneestürme, bei denen die Luft häufig mit diminutiven Eisstückchen gefüllt ist, die das Athmen beschwerlich machen, und vor denen man sich in ein Haus flüchten muß — wenn man es anders vor weißem Dunst noch sehen und erreichen kann. Fast jedes Jahr kommen in Montana, Dakota und Minnesota Leute ums Leben, die auf der Landstraße von Blizzards erfaßt wurden. Die Luft verfinstert sich vorher so plötzlich, daß man nichts mehr zu erkennen vermag. Es ist dann am besten, dem Pferd — das wie der Hund viel mehr Ortsinn besitzt als der Mensch — die Zügel zu überlassen, und es wird den Reiter dann ohne Sporen und Peitsche schnell nach Hause bringen, wenn seine Kräfte dazu irgend ausreichen. Führt man in einem Wagen und will nicht innerhalb einer Stunde im Schnee festsetzen, so spanne man schnell die Pferde aus und setze sich auf das Beste. Das andre braucht man nicht an einer Handleine zu führen — es wird nicht zurückbleiben. Den Wagen findet man beim Thauwetter nachher wieder. Manchmal dauert der Blizzard mehrere Tage und tödtet dann viel Vieh, das keine Waldschlucht oder dergleichen Schutz erreichen konnte — manchmal aber dauert er nur wenige Stunden, und der Himmel lacht wieder in unschuldiger Bläue, als wäre es nicht seine Schuld gewesen. Manche Winter kommen auch nur gelinde Schneefälle vor, die sich nicht als Blizzards bezeichnen lassen. Wo übrigens telegraphische Verbindungen existiren, wird ein herannahender Blizzard vom Wetterbureau an die Postanstalten gemeldet. Dort finden sich alle Leute aus der Umgegend ein, um nach Zeitungen und Briefen zu fragen — Landbriefträger giebt es keine in Nordamerika, da dies bei den weit verstreuten Farmen eine unsinnige Ausgabe sein würde — und die Blizzard-Depesche wird dort im Aushang am ehesten gelesen und gewürdigt. Schnell setzen sich dann die Farmer in Bewegung, und die eben noch von Men-

schen, Pferden und Wagen wimmelnde Straße in dem Landstädtchen ist leer geworden.

Die Thäler sind meistens fruchtbar. Der längste Fluß der Welt — der Missouri — hat hier seine Quelle. Zu seinem Stromgebiet gehören alle Flüsse in Montana, unter denen in erster Linie der Yellowstone zu nennen ist. Während der Missouri ebenso wie der Mississippi lehmfarbiges trübes Wasser führt, ist das Wasser des Yellowstone klar und durchsichtig, außer wenn gerade seine Nebenflüsse durch plötzliches Schneeschmelzen oder heftige Regengüsse ihm mehr Wasser zuführen als gewöhnlich. Dem Lauf des Yellowstone folgt die Nord-Pacific-Eisenbahn aufwärts, d. h. westlich — ebenso wie die Union-Pacific-Eisenbahn südlich und parallel hiermit dem Lauf des Platte-Flusses folgt. Die wichtigsten Nebenflüsse des Yellowstone sind der Big Horn, Rosebud und Tongue. Ferner existiren breite und lange Hochplateaus oder Tafelländer, hier und da von Bergen eingefast, die man wie in Colorado „Parks“ nennt. Da sie aber bedeutend weniger hoch über dem Meeresspiegel liegen als in Colorado, so eignen sie sich des milden Klimas halber besser zum Ackerbau. Das Gras sieht außer im Mai und Juni gelb und vertrocknet aus, ist aber trotzdem sehr nahrhaft — wie Heu — und gewährt reichliches Futter für ungeheure Rindvieh- und Schafheerden, wofür in den unbefiedelten Gegenden selbstverständlich nichts gezahlt wird.

Die **Cowboys** (Ruhshirten) sind deshalb in großer Anzahl vorhanden und nehmen sich viel heraus, wo wenig Ackerbauer, Städter oder Bergleute vorhanden. Gegen Viehdiebe organisirten sie i. J. 1884 Vigilanz-Comitees, die oft ohne den Schatten von Recht arme Teufel an der Landstraße aufhängten, weil sie sich über den Besitz der Pferde, die sie ritten, nicht durch mitgeführte Quittungen u. dgl. ausweisen konnten. Hunderte von unbekannten Reisenden sind im Jahr 1884 von diesem feigen Mordgesindel — die sich oft in nichts von Räuberbanden unterschieden, und wobei Privatrache eine große Rolle spielte — als „Viehdiebe“ aufgehängt und ihr Eigenthum von dem „edlen Volk, welches die Ausführung der Geseze in die eigne Hand nahm“ als gute Priße vertheilt worden. Besonders die vielen enttäuschten Bergleute u. dgl., welche von den zwar hochgepriesenen, aber ziemlich werthlosen Goldminen der Coeur d'Alene Region in Idaho durch Montana nach den mehr befüedelten Staaten ostwärts zogen, weil in Coeur d'Alene keine Arbeit zu erlangen war, wurden von diesen Vigilanz-Comitees der Cowboys oft rein zum Sport umgebracht, auch wenn sie zu Fuß gingen — wo doch gewiß ein Pferdediebstahl ausgeschlossen war!

### Farm-Produkte.

Weizen bringt in Montana 20 bis 40 Bushel per Acre — 50 Bushel kommen auch vor. Auf einer Musterfarm wurden einmal 102 Bushel Weizen von einem Acre erzielt. Hafer bringt 32 bis 46 Bushel per Acre; bis 100 Bushel sind an einzelnen Stellen vorgekommen. Wildes Heu ist hier und da in den Niederungen zu machen möglich; wo die Gegend unbefiedelt ist, wird



dafür natürlich auch nichts bezahlt. Die Selbstkosten betragen \$ 1.50 bis 2.— per Tonne. Von Kartoffeln, Zwiebeln, Rettigen und allen Rüben- und Kohlarten werden sehr große Ernten erzielt. Obst und alle Gartengemüse gedeihen sehr gut. Mit Bewässerung werden im Allgemeinen bessere Ernten erzielt als ohne dieselben; jedoch darf man damit nicht zu früh in der Saison beginnen, da oft anhaltende Regengüsse kommen, die die Bewässerung unnötig machen, und somit leicht des Guten zu viel geschehen könnte. Der Holzbestand ist unbedeutend — besonders auf ebenem Terrain.

### **Wichzucht.**

Schlachtofsen aus Montana bringen in Chicago den besten Preis. Der Transport geschieht durch die Nord-Pacific-Eisenbahn, welche 800 Meilen Geleise in diesem Territorium in Betrieb hat. Nach Berichten der Steuereinschäfer pro 1882 waren vorhanden:

|             |                 |              |                |
|-------------|-----------------|--------------|----------------|
| an Rindvieh | 287,210 Stück   | im Werth von | \$ 4,699,812.— |
| „ Schafen   | 362,776 „ „ „ „ |              | 1,018,124.—    |
| „ Pferden   | 67,802 „ „ „ „  |              | 3,197,020.—    |

Die Ziffern sind jedenfalls zu gering, da das Vieh nicht wie in umzäuntem Terrain leicht nachzuzählen war. Gewöhnlich besteht die ganze Zucht darin, das Vieh mit dem Stempel seines Eigentümers zu brennen und auf der Prairie sich selbst zu überlassen. Besser ist es, stets Cowboys zu beschäftigen — einen für 1000 bis 2000 Stück, der täglich um die äußere imaginäre Grenze des betreffenden Weidebezirktes zu reiten hat. Führen Fußspuren heraus, so muß er denselben folgend, das betreffende Vieh aufsuchen und in seinen Rayon zurücktreiben. Sind Nachbar-Heerden da, so muß er darauf achten, daß sein Vieh nicht in die Nachbar-Heerde geht. (Der umgekehrte Fall macht ihm keine Sorge.) Im Frühjahr ist ein Roundup (siehe unter Texas), wozu auf einen Monat besondere Leute angenommen werden. Wer Rindviehzucht anfängt, kauft Bullen, Kühe und einjährige Kälber zum Beginn. Altes Vieh „amerikanischer“ Race (also mit Ausschluß des langhornigen „teranischen“ oder „spanischen“ Viehs) kostet \$ 15.— bis \$ 25.— pro Kopf, einjähriges 5 bis 7 Dollars. Es ist nicht üblich, Kälber unter einem Jahr bei der Viehzucht im Großen zu rechnen. Die durchschnittlichen Kosten, einen Ohsen zu ziehen — ohne das angelegte Kapital oder Zinsen zu rechnen — betragen zwischen 60 Cents und einem Dollar jährlich, so daß ein vierjähriger Ohsen eigener Zucht in marktfähigem Zustand auf etwa 4 Dollars zu stehen kommt. Er ist auf der Weide 20 Dollars werth und am Dampfschiffs-Landungsplatz in Fort Venton am Missouri oder an einer Eisenbahnstation 25 Dollars. Von einer wie oben beginnenden Zuchttheerde kann man nicht unter 3 Jahren auf marktfähige Schlachtofsen rechnen. Trotzdem kann man durchschnittlich — längere Zeit gerechnet — etwa 30% Verzinsung von dieser Beschäftigung im Jahr erzielen.

Eine Heerde von 1000 und mehr Schafen in gutem Zustand kann man sich im westlichen Montana für 3 Dollars pro Stück

verschaffen. Dieselben werden morgens aus dem Corral (Umzäunung zum Schutz gegen die zahlreichen Wölfe u. a. wilde Thiere) auf die (in unbefiedelten Gegenden nichts kostende) Weide getrieben, die von Ketten frei ist. Man hat die Herden nicht größer als 2—3000 Stück, die ein Mann mit oder ohne Schäferhund beaufsichtigt. Mittags wird gewöhnlich an einem Bach oder sonstigen Wasser einige Stunden geraslet. Ab und zu füttert man etwas Steinsalz. Schafe und Rindvieh gedeihen nicht auf demselben Weidegrund. Die Schafe fressen erstens das Gras zu niedrig an der Wurzel ab und zweitens hinterlassen sie einen Geruch, der noch 2 und mehr Saisons nachher dem Rindvieh zuwider ist. Obwohl Schafzucht mehr kostet als Rindviehzucht, so muß man bei letzterer die ersten 3 Jahre auf Einnahmen warten, während Schafe schon im ersten Jahr Wolle liefern und sich auch stärker vermehren — bis 75% jährlich. — Von Pferden liegt Bedarf vor an Zugthieren. Jemand, der ein größeres Geschäft von schweren Zugpferden entwerfen würde, dürfte ein gutes Geschäft machen, da bisher meist Reit- oder sonstige leichte Pferde gezogen wurden. Die besten Localitäten für Gestüte sind die zahlreichen grasbedeckten Thäler, unter denen man solche, die mit steilen Hügeln oder Bergen eingefast sind, ausfinden muß. Man braucht dann bloß einen Zaun an den beiden Endpunkten quer über das Thal zu führen, damit sich kein Pferd verlaufen kann — und der Weidegrund, der so gut wie keine Aufsicht erfordert, ist fertig.

### Bergbau.

Gold und Silber ist mit Ausnahme Kalifornien's aus keinem Unionsstaat oder Territorium in solchem Maß gezogen worden wie aus Montana. Seitdem die Eisenbahn existirt, wurden viele neue Schmelzwerke und ähnliche Anstalten errichtet, so daß das Betriebsergebniß sich von Jahr zu Jahr steigert — besonders bei den Silberminen. Die Silbergelbleute oder Bimetallisten haben deshalb hier einen bedeutenden politischen Einfluß. (Es dürfte sich hier verlohnen, mit einigen Zeilen das Verhältniß des Goldes zum Silber zu charakterisiren. Zur Zeit Abraham's [1900 v. Chr.] war dasselbe 1:8; i. J. 1000 v. Chr. 1:12; i. J. 500 v. Chr. 1:13; im Anfang der christlichen Zeitrechnung 1:9; 500 n. Chr. 1:18; i. J. 1100 wie 1:8; i. J. 1400 wie 1:11; i. J. 1545 wie 1:6; i. J. 1551 wie 1:2; i. J. 1600 wie 1:10; i. J. 1627 wie 1:13; i. J. 1700 wie 1:15½. Letzterer Werth bestand mit kleinen Abweichungen bis 1872. Durch die Einführung der Goldwährung in Deutschland fiel das Silber nach und nach auf 1:20 i. J. 1876. Seitdem stieg das Silber wieder um eine Kleinigkeit und stellt sich jetzt — 1885 — zu Gold wie ca. 19½:1. — Der Werth des in Münzen, Barren, Geräthen und Schmucksachen vorhandenen gesammten Gold- und Silberbestandes wird auf 58,097 Millionen Mark geschätzt, wovon etwa die Hälfte amerikanischen Ursprunges ist.)

Kupfer, Zinn, Eisen und Kohlen existiren in großer Menge im Territorium. Auch kleine Topase hat man bei einer Zimmine entdeckt, die indessen in zu diminutiven Krystallen vorkommen, als daß sie Werth hätten.



Nicht pfändbar sind in Montana 160 Acres Land im Werth bis \$ 2500.—, Kleidungsstücke, ein Pferd, 2 Kühe, Handwerkszeug, Bücher u. s. w. Wittwen und Waisen brauchen für Eigenthum unter 1000 Dollars pro Familie keine Steuern zu entrichten. Wucher-gesetze existiren nicht in Montana. Ist nichts festgesetzt, so gelten 10% jährlich als landesüblich. Wo aber schriftlich eine beliebig größere Rate vereinbart ist, muß sie bezahlt werden. Die Bankrate beträgt gewöhnlich  $1\frac{1}{2}\%$  monatlich, so daß kleine Beträge unter 2% monatlich schwer erhältlich sind. Für Pfandleiher, Salsabschneider und Cravattenfabrikanten — oder wie man Wucherer sonst nennen mag — ist demnach Montana ein wahres Eldorado. Thatsächlich sind aber die Profite der Hauptindustrien — Bergbau und Viehzucht — so bedeutend, daß es auch ein legitimes Geschäft ganz gut ver-trägt, hin und wieder auf kurze Zeit — für Extraausgaben zc. — 2 bis 3% monatliche Zinsen zu bewilligen.

Regierungsländereien sind überall außer in unmittelbarer Umgebung der wenigen nennenswerthen Städte Helena (die Haupt-stadt, 10,000 Einw.), Missoula, Deer Lodge, Bozeman, Billings, Miles und Glendive zu haben, die sämtlich an der Nord-Pacifi-c-Bahn liegen. In diesen Städten können es auch Aerzte, Advokaten, Kaufleute, Apotheker u. A. mit der Zeit zu Reichtum bringen; sie müssen aber willens sein, im Anfang eventuell als Fuhrmann, Berg-mann oder Comboy Beschäftigung anzunehmen — kurz, was sich eben zuerst bietet. Ebenso ist es mit Handwerkern. Wer nur als Drechsler, Tapezierer, Schneider zc. arbeiten will, der bleibe besser davon. Ein gutes Geschäft ist der Betrieb einer Bierwirthschaft oder Schnapskneipe, von Koft- und Kaffeehäusern. Es ist dies aber nicht nach Jedermann's Geschmack und erfordert schon Kenntniß von Land und Leuten; dagegen kann man ganz einfach anfangen und es nach und nach zum Besitz eines bessern Hotels u. s. w. bringen. „Hotels“ nennen sich übrigens auch die elendesten Spielunken, in denen man auf Blechgeschirr etwas zu essen bekommt und in denen man auf einer Prißche oder rohem kastenartigen Arrangement auf kurzen, oft unegalten Beinen — „Bunk“ genannt — in seinen eignen mitge-brachten wollenen Decken zu hohem Preis schlafen kann.

Ein Theil des Wunderlandes des „National-Parkes“ des Yellow Stone“ gehört zu Montana und zwar vorläufig der wichtigste, insofern als man gegenwärtig durch denselben mit der Nord-Pacifi-c-Bahn am schnellsten und besten nach diesem für den Naturforscher wie für den Touristen gleich interessanten Land der wasserspeienden Vulkane ge-langen kann. Die Hotels und Badeanstalten im National-Park stehen unter einer frömmelnden Clique von newyorker politischen Drahtziehern, deren einziges Bestreben dahin geht: von dem Reisen-den während seines Aufenthalts im National-Park soviel Geld als möglich herauszuquetschen und ihm dafür so wenig als möglich zu bieten. (Siehe auch unter Wyoming.)

### Nebraska.

Der Staat Nebraska enthält ein Areal von 76,855 Quadrat-meilen, liegt zwischen 40 und 43° n. B. und grenzt östlich und

nordöstlich an den Missouri-Fluß, nördlich an Dakota, westlich an Wyoming, südwestlich an Colorado und südlich an Kansas, mit dem es in vielen Beziehungen ähnlich ist, nur daß der nördlichen Lage halber der Winter in Nebraska länger dauert. Die Bodenbildung ist Prairieland, das an der Ostgrenze in der größten Stadt des Staates, Omaha mit ca. 40,000 Einwohnern, am Missouri belegen, 1000 Fuß über dem Meeresspiegel liegt. Von da ab steigt das Land stetig nach Westen bis 4000 Fuß Höhe und wird immer welliger nach dieser Richtung hin. Der Staat liegt mitten zwischen dem atlantischen und stillen Ozean, hat schon über 600,000 Einwohner, von denen etwa 10% aus deutsch sprechenden Ländern stammen und ist in seinem östlichen und mittleren Theil schon stark besiedelt, besonders in der Nähe der Union-Pacific-Bahn und ihrer zahlreichen Nebenlinien. Die Wälder im Staat sind geringfügig.

### Ackerbau.

Regierungsland ist im westlichen Theil des Staates in großer Auswahl zu haben. Ein unbemittelter Anfänger baut sich dort gewöhnlich ein Haus von Rasen, der in Tafeln aus der Prairie herausgeschitten wurde, pflügt dann die Oberfläche des jungfräulichen, mit Gras bedeckten Bodens nur wenige Zoll tief und pflanzt im ersten Jahr Mais. Derselbe wird ein Ertragniß von 10 bis 30 Bushel pro Acre ergeben. Andere säen auf den frisch aufgebrochenen Boden Flachs, der etwa 9 Dollars pro Acre einbrachte. Außerdem pflanzte man etwas Kartoffeln und Gemüse für den eignen Bedarf an. In den nächsten Jahren pflügt man immer etwas tiefer, bis man nach 3—4 Jahren die volle Produktionskraft des Bodens benützt, bei Mais 35—40 Bushel pro Acre, in vereinzelt Fällen noch mehr. Das Ertragniß des Weizens fällt verschieden aus: von 9 bis 25 Bushel pro Acre, je nach Güte des Bodens. Die Hafer-Ernte ergiebt 50—60 Bushel pro Acre, bisweilen mehr. Roggen wird meistens früh im Herbst für das nächste Jahr gesät. Zuerst wird das Feld gewöhnlich vom Vieh abgegrast und dann läßt man das Korn reifen. Roggenbrod wird in Amerika nur hier und da gegessen, hauptsächlich von Eingewanderten. Dies Getreide wird vielmehr hauptsächlich zur Destillation von Kornschnaps (rye whiskey) aufgetauft und ist hierfür stets begehrt. Durch diese doppelte Verwendung — erst der junge Salm als Viehfutter, dann die Körnerfrucht — ist Roggen bei gemischtem Farmbetrieb — also Ackerbau und Viehzucht zusammen — sehr lohnend. Gerste brachte 30—35 Bushel pro Acre. Flachs bringt von 13 bis 25 Bushel per Acre. Besenreis (broom corn) — wovon in Nordamerika die Besen gemacht werden (nicht von Docten) und wovon enorme Mengen verbraucht werden, da einestheils dieser reinliche, leicht und gefällig aussehende Artikel sich stark abnußt und andererseits der in solchen Sachen nicht knickserige Amerikaner den nur zur Hälfte gebrauchten schon fortwirft, — gedeiht sehr gut und findet stets schnellen Absatz. Der Produktionswerth dieser Ernte beträgt in guten (d. h. nicht trocknen) Jahren bis 30 Dollars pro Acre und bisweilen noch mehr. Sorghum oder chinesisches Zuckerrohr bringt ebenfalls lohnende Erträge. Hirse wird er-



folgreich als Winterfutter gezogen, besonders für Schafe. Ein **gemischter Farmbetrieb** ist ebenfalls lohnend und bietet mehr Abwechslung. Man kann dann theilweise Land mit obigen Produkten für den Markt bestellen und einen Theil des Getreides zur Zucht von Schweinen, Hühnern und einigem Großvieh verwenden. Zäune braucht der Farmer in Nebraska um seine Felder nicht zu errichten, da die Viehzüchter ihr Weideland in den besiedelten Counties einfriedigen müssen. Die Einfriedigungen bestehen, des Holzmangels wegen meist aus Dornhecken oder Drathzäunen, wobei der Stacheldraht eine große Rolle spielt, der jedem großen oder kleinen Vieh, das sich durchdrängen will, jede Verliebtheit, Kampflust oder Neugierde gründlich austreibt, ohne es zu beschädigen. Bei Schweinen, die sich bekanntlich gern unter Zäunen durchgraben, müssen die Drähte natürlich ziemlich dicht am Erdboden gezogen werden, bei Pferden und Rindvieh höher. Bei Schafen wird nur glatter Eisen draht angewendet, der jetzt übrigens auch zum Schutz gegen Rost galvanisirt oder verzinkt in den Handel kommt — um einen Verlust an Wolle zu vermeiden, der sehr bedeutend werden würde, wenn etwa der Leithammel den Stacheldraht streifte und dann die ganze Herde wie üblich seinem Beispiel folgen würde.

### Viehzucht.

Viehzucht im Großen wird auf den noch unbefiedelten Strecken des westlichen Nebraska in großem Maßstab betrieben und bringt lohnende Resultate; jedoch gehört hierzu ein größeres Kapital und eine gründliche Kenntniß von Land und Leuten. Für Milchwirtschaften, Butter- und Käsefabrikation — überhaupt regelrechten Meiereibetrieb scheint sich die mittlere und östliche Gegend des Staates zu eignen, da schon viele erfolgreiche Etablissements dieser Art im Betrieb sind. Das beste und billigste Futter für die Milchkuh ist das Gras; dasselbe genügt aber nur im Frühjahr und Sommer. Wenn dies Gras im Herbst anfängt zähe zu werden, so genügt es zwar noch für das übrige Rindvieh; aber bei der Milchkuh würde das Produkt doch wesentlich nachlassen. Deshalb füttert man im Herbst Maisstengel, die man einige Tage vorher abgeschnitten hat, da sie sonst zu sehr austreiben. Im Winter füttert man getrocknete Maisstengel resp. Maisstroh, dazu Hafer- oder Mais-Schrot. Für einen dreijährigen Schlachtofsen rechnet man dagegen als Winterfutter 60 Bushel Mais und eine Tonne Heu — andere im Verhältniß. — Die Schafzucht wird ebenfalls in großem Maßstab betrieben. Man kauft Schafe für etwa 3 Dollars. Stallung ist im Winter erforderlich. In neuen Ansiedlungen besteht dieselbe nur aus Wänden von übereinandergelegten Rasenstücken (sod) mit einem Reizig- oder Rohrdach darüber. Als Winterfutter rechnet man pro Kopf 3 Bushel Mais und für jedes hundert Schafe 6 Tonnen Heu. 8 Pfund Wolle jährlich pro Schaf — das Pfund zu ca. 25 Cents — ist nichts Ungewöhnliches. Einzelne feine Merinos brachten über 20 Pfund. — Schweinezucht wird ebenfalls in Nebraska in großartigem Maßstab betrieben. Einige der beliebtesten Methoden sind folgende: Man zäumt in einer grasreichen und gut bewässerten

Niederung ein Terrain von 80 Acres ein als Weidegrund. Dies grüne Futter soll den Schweinen zuträglich sein. Zeigt sich einmal irgend eine Art von Krankheit, so wird etwas Salz und Schwefel mit dem Futter verabfolgt, und die Grunzer sind wieder gesund. Die Fütterung geschieht von einer zweistöckigen Scheune aus, die etwa 64 Fuß breit und 16 Fuß tief ist. An der breiten Südseite springt das Dach zum Schutz gegen die Witterung weit vor, und darunter befinden sich die Tröge. In einer solchen Scheune lassen sich außer einigem anderen Getreide etwa 6000 Bushel Mais lagern. Alsdann braucht man eine zehnpferdige Dampfmaschine, welche Wasser in die Tröge pumpt, das Getreide mahlt und dämpft und dies Futter in zwei in der oberen Etage befindliche Behälter von je 50 Barrels Inhalt zum Abkühlen pumpt. Von dort aus läuft dies dickflüssige Futter dann durch Röhren direkt in die Tröge. Ein anderer Züchter beobachtete folgendes Verfahren: Im September besäte er 16 Acres mit Roggen und trieb im darauf folgenden April 135 Schweine dorthin. Auf diesem Feld beließ er sie bis zum 15. Mai. Dann kamen sie auf ein Haferfeld. Später gab er ihnen als Futter 16 Bushel Roggen und 140 Bushel Hafer, welches die Schweine bis zur Maisernte in gutem Stand erhielt. Dann wurde Mais gefüttert und die Schweine an die großen Schlachtetablislements verkauft, um dort in Schmalz, Speck und Schinken verwandelt zu werden. Nach langjährigen Erfahrungen verlohnt es sich nicht, ein Schwein — theure Zuchtthiere ausgenommen — länger als einen Winter zu füttern. Bei Anwendung von Pünktlichkeit und Aufmerksamkeit kann man in Nebraska in 10 bis 15 Monaten ein für den Verkauf fertiges, 200 und bisweilen bis 275 Pfund und mehr wiegendes, Mastschwein züchten. Wo die Schweine aber heut morgens und abends gefüttert werden, morgen mittags — und übermorgen vielleicht kein Wasser bekommen: da sind solche Resultate natürlich nicht möglich. Und wo man die Schweine gar nicht füttert, sondern blos frei herumlaufen läßt, da sehen sie in Nebraska ebenso hochbeinig und einem Windhund ähnlich aus wie in anderen Ländern unter den gleichen Vorbedingungen. — Die Pferdezücht beschränkt sich auf die Zucht von Alder- und Arbeitspferden. **Regierungsland** ist in großer Auswahl zu haben — außer in unmittelbarer Nähe der größeren Orte, — und die Union-Pacific-Bahn hat noch ca. 2,500,000 Acres Eisenbahnland in Nebraska zu verkaufen. Die klimatischen Verhältnisse sind ähnlich wie in Kansas, nur ist der Winter rauer. Prairiebrände, Heuschrecken und Dürre kommen im westlichen Theil des Staates ebenfalls bisweilen vor. — Die Indianer haben früher Tausende und aber Tausende von Weißen auf den endlosen Ebenen von Nebraska bei der Vertheidigung ihrer Jagdgründe erschossen, stalspirt und manchmal — wenn sich der verwundete Weiße nicht die letzte Patrone durch die Schläfe gejagt hatte, wohl wissend, was ihm bevorstand — am Marterpfahl gefoltert und schließlich lebendig gebraten. Letzteres geschah natürlich blos zur Unterhaltung der Herren Wilden, nicht behufs Verpeisens. Aber das feurige Ross — die Lokomotive — hat Büffel und Antilope vertrieben und damit die



fittliche Existenzberechtigung dieses Naturvolkes. Der Muth des rothen Mannes ist durch Repetirgewehre, Blattern und Missionäre gekrochen und es wird nicht mehr lange dauern, bis der Letzte der früheren Herren der Prairien in die glücklichen Jagdgründe ziehen oder — sich als praktischer Amerikaner für Geld sehen lassen wird. Der Ansiedler hat aber jetzt in Nebraska nichts mehr von den Indianern zu befürchten, welche die Besiedelung dieses Landes so lange unmöglich gemacht haben.

### Texas.

Das Areal dieses States beträgt 170,099,200 Acres, wovon 145,772,846 noch nicht kultivirt sind. 12,650,314 Acres sind mehr oder weniger bebaut, und die Wasserfläche innerhalb des Staates beträgt 11,676,040 Acres. Abgesehen von der Wasserfläche verbleibt sonach ein Areal von 158,423,160 Acres. Davon sind 46,302,500 Acres mit Holz bedeckt. Unter den bebauten Feldern werden 3 Millionen Acres mit Mais bestellt, 2,810,113 Acres mit Baumwolle, 400,000 mit Weizen, 375,000 Acres mit Hafer, 181,592 Acres mit Zuckerrohr u. s. w. — Die Bevölkerung (die jetzt auf etwas über 2 Millionen geschätzt wird) betrug nach der letzten amtlichen Zählung von 1880: 1,591,749 Personen. Darunter waren 837,840 männlichen und 753,909 weiblichen Geschlechts. In den Vereinigten Staaten waren darunter geboren 1,477,133, in anderen Ländern 114,616 Personen. Der Race nach befinden sich dort inclusive 136 Chinesen und 992 Indianer (soweit Letztere so gütig waren, sich zählen zu lassen) 394,512 Farbige — ein geringer Prozentsatz im Vergleich zu den anderen Südstaaten — und 1,197,237 Weiße. Von den im Ausland gebornen sind 43,161 aus Mexiko, 35,347 aus Deutschland, (— nicht mehr, da die in Texas gebornen Kinder als Inländer gezählt werden; überdies geben sich auch stets viele Eingewanderte, besonders Irländer und Deutsche, als geborne Amerikaner aus, da sie dies für „feiner“ halten; man kann dies ungestraft thun, da wie gesagt Legitimationspapiere in Amerika nicht nöthig sind; wird die Identität einer Person angezweifelt — bei Präsentation eines Wechsels oder sonstigen Zahlung u. s. w. — so genügt ein freiwilliger Eid, der bei jedem Notar nur 50 Cents kostet), 16,537 aus Großbritannien und Irland, 2,472 aus Britisch-Amerika, 2,658 aus Frankreich, 2,669 aus Böhmen, 3,471 aus anderen österreichischen Ländern, 8,306 aus sonstigen Ländern. —

Der Werth der Farmprodukte von Texas betrug für das Jahr 1882 nach den Berichten des Ackerbau-Ministeriums:

| Quantität:       | Produkt: | Total-<br>Werth: | Werth des<br>Ertrages pro Acre: |
|------------------|----------|------------------|---------------------------------|
| 241,924 Pfund    | Tabak    | \$ 41,127.—      | \$ 41.—                         |
| 46,620 Bushel    | Roggen   | „ 42,890.—       | „ 14.—                          |
| 116,600 „        | Gerste   | „ 93,280.—       | „ 17.—                          |
| 344,025 „        | Kartoff. | „ 326,823.—      | „ 42.—                          |
| 81,489 Tonnen    | Heu      | „ 876,007.—      | „ 17.—                          |
| 4,173,700 Bushel | Weizen   | „ 4,090,226.—    | „ 10.—                          |



|             |       |        |                |        |
|-------------|-------|--------|----------------|--------|
| 9,239,600   | "     | Hafer  | \$ 4,987,384.— | " 13.— |
| 63,416,300  | "     | Mais   | " 36,781,454.— | " 12.— |
| 608,120,000 | Pfund | Baumw. | " 59,449,586.— | " 21.— |

Von Eisenbahnen waren 6,097 Meilen im Betrieb im Jahr 1883.

Die Steuern in Texas betragen etwa  $\frac{1}{2}\%$  jährlich vom abgeschätzten Eigenthumswerth.

Der Boden steht an durchschnittlicher Fruchtbarkeit dem besten Deutschlands nicht nach. Wessen Texas am meisten bedarf, sind Männer, welche das Land bebauen und benutzen — Farmer, Farmarbeiter, Viehzüchter, Wollzüchter, Milchleute, Gärtner, Fabrikanten — kurz: Produzenten jeder Art. Diese gebrauchen in Texas, wie anderswo, das nöthige Kapital, um einen passenden Anfang zu machen.

Für Handarbeiter ist fast stets Beschäftigung vorhanden. Farm- und andere gewöhnliche Arbeiter erhalten 1 bis  $1\frac{1}{2}$  Dollars täglich. Eisenbahnen werden in fast allen Theilen des Staates gebaut. Arbeiter hierzu sind schwer zu bekommen und finden leicht Beschäftigung bei einem Lohn von  $1\frac{1}{2}$  bis  $2\frac{1}{2}$  Dollars per Tag. Dies scheint noch auf lange hinaus so bleiben zu sollen.

Ärzte, Advokaten, Zeichner, Musiker, deutsche Lehrer, Schreiber, Kaufleute u. s. w. haben bei gründlicher Kenntniß der englischen Sprache in den älteren Städten von Texas wie Dallas, Fort Worth, Galveston, San Antonio, Austin u. s. w. bessere Aussichten als in den kleineren westlichen Städten. Bei ungenügender Kenntniß der englischen Sprache dagegen kann es leicht vorkommen, daß sie zu gewöhnlicher Handarbeit greifen müssen, bis sie sich diese Kenntniß praktisch erworben haben. Dann sieht man auch erst ein, wie viel zweckmäßiger es gewesen wäre, bis zur Abreise bei einem Engländer oder Amerikaner englisch konversirt zu haben, als sich mit einer guten Zensur im Englischen von Lehrern zu begnügen, die zwar Shakespeare und die Bibel fehlerlos übersetzen können — auch die romanische, normannische oder angelsächsische Abstammung der darin vorkommenden Worte aus dem Grunde kennen — von den Bedürfnissen des praktischen Lebens aber mit vereinzelten Ausnahmen keine blasse Ahnung haben und mit ihrem klassischen Englisch vermuthlich ebenso hilflos dastehen würden.

Dagegen finden Schreiner (besonders Bautischler), Zimmerleute, Schlächter, Barbieri, Schuhmacher, Schmiede, Maurer zc. an den meisten Orten lohnende Arbeit zu 2 bis  $3\frac{1}{2}$  — auch 4 Dollars täglich, und kommt es bei diesen auf Kenntniß des Englischen weniger an. Auch haben dieselben bald Gelegenheit, sich eine lohnende selbständige Thätigkeit zu gründen. Einwanderer nach Texas werden es in ihrem Interesse finden, vor der Abreise sich genau zu erkundigen, welche Ortschaft für ihr Geschäft am besten passend ist. Ganz Texas bereisen zu wollen, kostet Geld und Zeit und bringt dem Landesunkundigen wenig Vortheil.

Regierungs-Ländereien sind in großer Auswahl vorhanden. Will der Eingewanderte **Viehzucht im Großen** treiben, so steht dem Viehzüchter fast die ganze Strecke westlich vom Colorado:



Fluß bis nach New Mexiko und vom Rio Grande nördlich bis zum Indianer-Territorium zu Gebote. Eine unermessliche Fläche weissen Prairiebodens, bedeckt mit nahrhaften Gräsern, erstreckt sich zwischen den oben angegebenen Grenzen. — Gegenwärtig ist diese Gegend äusserst dünn besiedelt und das Land noch sehr billig. Mit dem Bau neuer Eisenbahnen wird auch dieses Terrain unter Kultur gebracht werden. — Da indessen das Cowboy (Viehtreiber)-Element hier sehr zahlreiche Vertreter zählt, von denen mindestens die Hälfte rohe und gewaltthätige, ungeschliffene und auf ihr Amerikanerthum erpichte Tölpel sind, die meistens noch nicht einmal — Dank der Freiheit des Unterrichtswezens — ihren eigenen Namen schreiben können: so rathen wir einzelnen Personen entschieden ab, dorthin zu gehen. Anders liegt die Sache, wo sich mehrere thatkräftige und energische Familien zusammenthun und als Nachbarn zusammenhalten. Dann ist ihnen ein lohnendes Resultat der Viehzucht im Großen besonders von Rindvieh, Pferden und Schafen mit ziemlicher Sicherheit zu prognostizieren. Das Vieh bleibt fast durchweg das ganze Jahr über im Freien, ohne Futter oder Obdach zu erhalten. Da das Weideland der Mehrzahl nach unbesiedeltes Regierungsland ist und deshalb nichts zu benutzen kostet, so besteht die Hauptaufgabe der stets berittenen Cowboys darin: aufzupassen, daß das Vieh zusammenbleibt und sich nicht mit dem der Nachbarn vermischt. Insbesondere findet dieserhalb zweimal im Jahr ein Roundup statt. Das Vieh wird dann auf 2 und mehr Tagereisen weit zusammengetrieben. Die Cowboys suchen aus dem Haufen das Vieh ihrer Herren heraus, was sehr leicht ist, da jeder Viehzüchter eine gerichtlich eingetragene Marke (brand oder hip-brand) besitzt, die seinem Vieh auf einer Hüfte eingebrannt ist. Das Jungvieh wird dann je nach der Anzahl des vorhandenen Altviehs repartirt und in einem Corral (Umzäunung) mit dem betreffenden „Brand“ versehen. Viehzüchter, die die Weidgerechtigkeit des Rayons noch nicht seit einem Jahr besitzen, erhalten keinen Antheil an dem Jungvieh — müssen dasselbe also selber zusammenhalten und sobald als möglich „branden.“ — Bei Gefütten muß man etwaige liebesbedürftige Mustanghengste — wilde Pferde, die gänzlich oder so gut wie werthlos sind — von den Stuten fernhalten, d. h. niederschleusen, sobald man sie in der Nähe sieht. Wo die Pferde in einer Umzäunung gehalten werden, ist dies natürlich ausgeschlossen. — Eine Schilderung der Viehzucht im Großen wäre unvollständig ohne den „Texas Northher.“ Dies ist ein kalter schneidender Nordwind, der von Britisch-Nordamerika herunter ungehinderten Zutritt findet, da die amerikanischen Gebirgsketten vorwiegend von Norden nach Süden laufen. Je nachdem der Northher lange anhält und Schnee mitbringt, sind die Verluste an Vieh bedeutend. In diesem Winter, der ungewöhnlich hart war, sind an manchen Stellen 10 und mehr Prozent des Rindviehstandes umgekommen. Solange der Schnee weich ist, kann das Vieh zum Gras gelangen — bei starkem Frost hört dies auf. Dann verbleibt nur Strauchwerk und Unterholz als Nahrung; dasselbe reicht indessen an vielen Orten als zu spärlich vorhanden nicht aus. Die Vögel waren im letzten Winter stellen-

weise bis auf den Grund gefroren, so daß das Wasser unerreichbar blieb. Viel Vieh war vom Hunger so entkräftet, daß es, wenn es etwa mit den Vorderfüßen in das Eis der Bäche einbrach, nicht wieder herauskonnte, einfrohr und elend verkam. Ganze Haufen von gefallenem Rindvieh fand man in diesem Winter nicht nur in Texas, sondern auch im Indianer-Territorium und südwestlichen Kansas übereinander gedrängt vor. Sie hatten sich auf diese Weise vor der Kälte schützen wollen und erinnerten quasi an Szenen, die beim Rückzug der „großen Armee“ aus Rußland vorkamen. Da kann man nur mit Seume ausrufen „seht, wir Wilden (?) sind doch bessere Menschen!“ Bei einer derartigen frivolen Thierquälerei zum Besten (?) einiger Viehzüchter würde eine europäische Regierung doch energisch eingreifen. — Wenn man also in Texas sichere Resultate mit der Viehzucht erzielen will, so muß man wenigstens genügende Schuppen, Heu oder Maisstroh und leistungsfähige Brunnen mit ausreichenden Trögen in Reserve haben, wenn der Northher andauert — was wie gesagt nicht jedes Jahr vorkommt. — Frisches Wasser ist unentbehrlich; denn wenigleich das Vieh einige Zeit den Schnee konsumirt, so kommt es dabei doch schnell von Kräften und wird dann noch unfähiger, der Kälte und den Entbehrungen Widerstand zu leisten. — Bei starkem Schneefall empfiehlt es sich, für die Schafe mit extra konstruirten einfachen und sehr breiten Kraken (scrapers), die man von 4 und mehr Pferden oder Maulthieren ziehen lassen kann, den Schnee vom Gras nach Möglichkeit zu entfernen. Die Schafe folgen diesen Wegen sogleich (ohne Aufforderung) und können dann während der Dauer des Northers abends nach dem Schuppen oder Corral getrieben werden, damit das Futter nicht so theuer zu stehen kommt. —

Will man Zuckerrohr ziehen und Zucker in großem Maßstab produziren, so sind — falls man die dazu erforderlichen Mittel besitzt — die reichen tiefliegenden Thäler der Flüsse Trinity, Brazos und Colorado, nahe der Golfküste zu empfehlen. — Jedoch wollen wir nicht ermangeln, hierbei auf die in allen Niederungen in der Nähe des Golfs von Mexiko vorhandene Mosquitoplage hinzuweisen. Ohne ein mit dünnem Stoff behangenes Gestell (mosquitobar) kann man überhaupt nicht schlafen; und wo nur das kleinste Loch vorhanden, finden diese kleinen Teufel sofort Gelegenheit, dem ahnungslos Daliegenden nicht nur sein Blut abzuzapfen, sondern ihm auch noch summend eine äußerst schmerzhaftes Quittung zu ertheilen.

Will man Bauholz schneiden, so kann man mit Vortheil eine Schneidemühle in vielen der östlichen und nordöstlichen Counties von Texas anlegen. Die dortigen Wälder bestehen aus Tannen, Eichen, Eschen und Cypressen. Fabrikanten von Holzwaaren würden hier manche Gelegenheit finden, um ein gewinnbringendes Geschäft anzulegen. —

Der Industrie bietet Texas ebenfalls ein großes und mannigfaches Feld.



### Witterungs-Verhältnisse.

Die klimatischen Verhältnisse von Texas zu beschreiben erfordert mehr als einige Worte. Einestheils ist der Staat so groß, daß von einem einheitlichen Klima keine Rede sein kann. Im Norden des Staates liegt Texarkana, zur Hälfte in Arkansas, zur Hälfte in Texas — daher der Name; übrigens scheint sich zugleich das Ungeziefer der beiden Staaten dort ein Rendezvous gegeben zu haben — wenigstens hatte Schreiber dieses dort unlängst in einem „Hotel“ die ganze Nacht hindurch einen erbitterten Kampf mit großen und kleinen Vielfüßlern zu bestehen, indem er schließlich unterlag. Von dort bis nach Brownsville im Süden ist so weit wie von Lübeck nach Mailand. Manchmal liegt in Norddeutschland noch Schnee, wenn in Norditalien schon die Drangenbäume blühen. Genau so ist der Temperaturunterschied zwischen den Ländereien am Red River (nicht zu verwechseln mit dem Red River in Dakota) und am Rio Grande. Ferner liegt der südliche Theil von Texas in halbtropischen Breiten. Kommt die Sonne zur vollen Herrschaft, so wird das Klima fast ein tropisches. Dagegen finden im Winter die Nordstürme keinen Widerstand, da denselben keine von Ost nach West sich erstreckenden Gebirgsketten, wie in der alten Welt die Pyrenäen, Alpen, der Balkan, Kaukasus und Himalaya, Widerstand leisten. Daher der schnelle Wechsel von Hitze und Kälte, von Sommer und Winter. Endlich übt der Golf seinen Einfluß aus, indem er die Temperatur der Küstenzone bedeutend ermäßigt und die Regenmassen von Ost nach West in's Land hineintreibt, so daß der westliche Theil zuletzt und feltener als der Osten mit Regen bedacht wird. Diese Verhältnisse bedingen denn auch zum großen Theil den Erfolg des Ackerbaus und geben die Erklärung dafür ab, warum in einer Gegend die Ernte eine ganz vorzügliche ist, während sie in anderen Gegenden viel zu wünschen übrig läßt. Die Länge der warmen Jahreszeit, welche an einigen Orten zwei Ernten im Jahr erlaubt, ermöglicht die Kultur der Früchte der kalten Zone sowohl, als auch die der gemäßigten und halbtropischen. Zu den Frühjahrserträgen gehören Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Erbsen, Bohnen und andere Gartenfrüchte — zu den Sommerfrüchten Mais, Hirse, Baumwolle, Castorbohnen, Kartoffeln, Melonen, Pflirsche etc. Und so mag es sich ereignen, daß eine Ernte fehlschlägt, während die andre ganz vorzüglich ist. Soviel steht fest, daß, seitdem der Farmer seine Felder mit den mannigfaltigsten Fruchtarten bestellt, eine totale Mißernte nicht dagewesen und kaum denkbar ist; denn die mittlere Regenmasse — gegen 30 Zoll — muß zu irgend einer Zeit herunter, und je nachdem sie sich auf die Jahreszeiten vertheilt, ist die Ernte eine zwiefältige oder eine Frühlingsernte auf dem einen oder eine Herbsternnte auf dem andern Theil der Farm. — In den stark bewaldeten Theilen des Staates und besonders an den Flüssen, Seen und sumpfigen Stellen herrscht in nassen Jahren eine leichte Art Wechselfieber mit Schüttelfrost, wobei der Leint zeitweilig eine gelbliche Schattirung annimmt. Chinin sowie diverse fertige „Patent-Medizinen“ sind dagegen anzuwenden. Manche Ansiedler sind schon

20 und mehr Jahre in Texas und bekommen jeden Herbst dies Fieber (sever and ague oder chills and fever, intermittent fever), sobald nach der Ernte die vielen vegetabilischen Stoffe verwittern. Am schädlichsten ist es dann, nachts — etwa der Hitze halber — das Fenster offen zu lassen oder im Freien zu schlafen. Auf den höher gelegenen Landstrichen tritt das Wechselfieber selten auf; dagegen sind die in den fetten und schweren Niederungen produzierten Ernten unvergleichlich besser. Beim Aufbrechen neuen Bodens zur Urbarmachung werden neue Ankömmlinge meistens von diesem Fieber ergriffen. — Schwindsucht, Lungen- und Halskrankheiten treten selten auf. Einige Male ist das gelbe Fieber nach Texas verschleppt worden; jedoch hat dasselbe infolge strenger Absperrungs-Maßregeln keine bedeutenden Dimensionen annehmen können. Auch ist dieser gefürchtete Gast kein regelmäßiger Besucher — ebensowenig wie die Cholera in Marseille oder die Pest an der Wolga. — Sonnenstich kommt trotz der großen Hitze kaum vor, da sich das Blut dort verdünnert und deshalb ohne Schaden eine bedeutende Wärme vertragen kann; — allerdings friert man dann im Winter auch um so leichter. Der Theil von Texas, welcher sich westlich von Abilene erstreckt und eine Höhe von 800 bis 4500 Fuß über dem Meeresspiegel besitzt, ist fast ganz frei von klimatischen Krankheiten. Dort leben einzelne hundertjährige und ältere Mexikaner, die in ihrem ganzen Leben nicht krank gewesen sein wollen. —

Gute Ländereien können noch heut zum Preis von 2 Dollars per Acre erworben werden. In Gegenden, die infolge durchlaufener Eisenbahnen und anderer Verkehrsmittel den Märkten näher gerückt sind oder die in der Nachbarschaft größerer Städte liegen, sind die Preise allerdings theurer; doch kann man auch hier meistens für 4 bis 5 Dollars per Acre sich ansiedeln. Solche Ländereien haben auch stets **Schulen** in der Nähe — deren Besuch nichts kostet — während in den neueren Niederlassungen die Entfernung nach dem Schulhaus oft eine bedeutendere ist. Aber auch in den neueren Ansiedlungen ist das Schulhaus stets das erste öffentliche Gebäude das errichtet wird, und können sich Einwanderer wegen des Unterrichts ihrer Kinder vollständig beruhigen. In Texas sowohl, wie in allen anderen Staaten und Territorien der Union, ist auf's Beste dafür gesorgt. Freischulen existiren überall in erreichbarer Entfernung, wo überhaupt Ansiedlungen vorhanden sind. Andererseits giebt es auch keinen Schulzwang, so daß Niemand die lieben Eltern daran hindern kann, die Kinder ignorant wie das Vieh aufwachsen zu lassen, und sie im Haus oder Feld auszunutzen. Die Folge davon ist dann gewöhnlich die, daß die Kinder mit 14 bis 16 Jahren den zärtlichen Eltern auf Nimmerwiedersehen durchgehen und es vorziehen — wenn sie doch bloß arbeiten müssen — dies zu ihrem eigenen Besten zu thun. —

Viele der erfolgreichsten Geschäftsleute und Viehzüchter in Texas sind von Geburt Irländer oder Engländer, die mit wenig oder gar keinen Mitteln aus der Heimath auswanderten und durch Energie und Sparsamkeit Reichthümer angehäuft haben. Die Richtung der englischen Einwanderung geht jetzt auf Landwirthschaft und



Viehucht aus, und das Hauptfeld ihrer Operationen ist Mittelamerika. Diese Leute sind zum großen Theil deshalb in den „Staaten“ resp. bei „Onkel Sam“ (beides Ausdrücke für „Vereinigte Staaten“) erfolgreich, weil sie die zu einer gedeihlichen Laufbahn unerläßliche Kenntniß der englischen Sprache mitbringen, welche „die Welt erobert.“ Dies ist nicht zuviel gesagt; denn während vor 300 Jahren nur 15–16 Millionen Menschen englisch sprachen und 35 bis 40 Millionen deutsch, so sprechen heut nur etwa 60 Millionen deutsch und volle 100 Millionen englisch. Eine geringe Aenderung mag durch die deutschen Kolonial-Erwerbungen in der Zukunft eintreten. Die erste Weltsprache kann aber weder Deutsch noch Russisch jemals werden: so lange an den veralteten gothischen resp. cyrillischen Buchstaben festgehalten wird, die als für andere Nationen unleserlich zwar chauvinistischem Dünkel genug Nahrung und Nektar liefern mögen, vom Weltverkehr aber verworfen werden.

### Wisconsin.

Der Staat Wisconsin liegt zwischen dem Michigan-See (östlich) und dem Mississippi-Fluß (westlich); im Norden liegt ein Theil des Staates Michigan, der Lake Superior oder Obere See und im Süden der Staat Illinois. Die Größe ist 32,000 Quadratmeilen, Höhe über dem Meerespiegel 630 Fuß; das Klima entspricht bei einer Lage zwischen dem 42 und 47° n. Br. demjenigen von Mitteleuropa, wemgleich die Winter meistens härter und länger sind. Der Boden besteht aus Waldungen zu 20%; das Uebrige war entweder früher Wald und ist abgeholzt worden, um als Acker- oder Weideland benutzt zu werden oder besteht aus weelliger Prairie. Die Einwohnerzahl betrug nach dem Zensus von 1880: 1,325,497 Einwohner, von denen 680,069 männlichen und 645,428 weiblichen Geschlechts waren. Hierin sind 2,702 Neger und Mulatten, 16 Chinesen und 3,161 zivilisirte, d. h. steuerzahlende Indianer einbegriffen. Zur Erschließung dieses vor 50 Jahren nur dem Pelzjäger und Trapper bekannten Landes haben wesentlich Deutsche beigetragen, und abgesehen von einigen größeren Städten der Union ist der Deutsche nirgends so angesehen als in Wisconsin. Ganze Counties sind so voller Deutscher und ihrer deutschsprechenden Abkömmlinge, daß man die amtlichen Bekanntmachungen in beiden Sprachen — deutsch und englisch — erläßt. Diese Klasse der Bevölkerung macht etwa den vierten Theil aus und es befinden sich darunter viele angesehene und reiche Industrielle, Farmer, Kaufleute u. s. w. Sehr viele Sägemühlen findet man an den zahlreichen Wasserläufen in Thätigkeit; auch die Holzgerbereien sind bedeutend. Die Hauptsache ist aber der

### Ackerbau.

Der Ackerbau bildet in Wisconsin wie in den meisten anderen westlichen Staaten die Grundlage des Volkswohlstandes. In richtiger Würdigung dieses Umstandes finden zahlreiche kleinere und größere landwirtschaftliche Ausstellungen in verschiedenen Gegenden des Staates statt, bei denen nicht unbedeutende Geldprämien zur Vertheilung gelangen. Im Jahr 1882 betrug die Ernte der Hauptprodukte:

|   |            |         |
|---|------------|---------|
| Weizen . . . . .                                | 14,788,770 | Bushel. |
| Weizen . . . . .                                | 31,296,642 | "       |
| Hafer . . . . .                                 | 33,523,593 | "       |
| Berste . . . . .                                | 9,223,403  | "       |
| Roggen . . . . .                                | 2,906,651  | "       |
| Kartoffeln . . . . .                            | 7,172,610  | "       |
| Wurzelfrüchte . . . . .                         | 979,047    | "       |
| Preiſelbeeren (vorzüglicher Qualität) . . . . . | 22,937     | "       |
| Äpfel . . . . .                                 | 2,045,948  | "       |
| Klee- u. a. Graſſaamen . . . . .                | 148,296    | "       |
| Flachs . . . . .                                | 4,977,976  | Pfund.  |
| Kopfen . . . . .                                | 587,870    | "       |
| Tabak (nicht ſchlecht) . . . . .                | 10,404,318 | "       |
| Butter . . . . .                                | 25,196,467 | "       |
| Käſe . . . . .                                  | 19,954,273 | "       |
| Heu . . . . .                                   | 1,296,198  | Tonnen. |

### Erwerb von Ländereien.

Regierungsland der Vereinigten Staaten kann noch in den Land-  
 Aemtern zu Menasha, La Crosse, Wausau, Eau Claire, St. Croix  
 Falls und Bayfield aufgenommen werden. Der Staat Wisconsin  
 beſitzt an vielen Orten noch Schulländereien zum Preise von etwa  
 3 Dollars per Acre, die man in der Hauptſtadt Madison zu erlegen  
 hat. Jedoch ſind die beſten Lagen bei den obigen beiden Kategorien  
 längſt vergriffen. Ebenſo guter Boden, Wald und klares Waſſer  
 iſt zwar noch in Menge vorhanden, aber man muß ſich alſdann  
 ſchon in beträchtlicher Entfernung von Eiſenbahnen niederlaſſen.  
 Die Wiſconſin Central-Eiſenbahn hat Ländereien im Preis von 5  
 bis 10 Dollars pro Acre zu verkaufen.

### Bergbau.

Mineralien ſind in großer Menge vorhanden. Eiſen findet man  
 als Magnet-, Roth- und Brauneisenerz an vielen Stellen vor, zum  
 Theil in ſehr mächtigen Lagern. — In den ſüdweſtlichen Counties  
 Grant, Lafayette und Iowa werden ſehr bedeutende Blei- und  
 Zinklager ſchon ſeit einer Reihe von Jahren ausgebeutet, ohne daß  
 der Ertrag nachzuſſen ſcheint. Gold, Silber und Kupfer kommen  
 nur in geringfügiger Menge vor. Porzellanerde, Thon, Schiefer, Lehm,  
 Cement und ähnliche Materialien ſind ebenfalls vorhanden. Die  
 weißen Thonpfeifen von Wiſconſin — eine ſpeziell deutſche Haus-  
 induſtrie daſelbſt — verſorgen den ganzen nordameriſiſchen Markt.

### Wyoming.

Dieſes Territorium umfaßt 97,883 engl. Quadratmeilen zwiſchen  
 41 u. 45° n. B. und 104 u. 111° w. L. v. Greenwich. Der öſtliche  
 Theil des Landes iſt mehr eben — eine Fortſetzung der Ebenen  
 von Nebraska, während der weſtliche Theil mehr gebirgig iſt. Nörd-  
 lich von Wyoming liegt Montana, öſtlich Dakota und Nebraska,  
 weſtlich Idaho und Utah und ſüdlich Colorado und Utah. Die  
 Bevölkerung beträgt etwa 40,000, von denen meiſtens die Hälfte



die Eisenbahn entlang wohnt. Bis jetzt wird das Land nur der ganzen Länge nach von Osten nach Westen von der Union-Pacific-Bahn durchschnitten, die zwei Zweiglinien hat, die Denver-Pacific nach Colorado und die Oregon Short Line in nordwestlicher Richtung. Das für den Ackerbau geeignete Land wird von Sachverständigen auf 7 bis 8 Millionen Acres geschätzt. Bis jetzt ist indessen noch sehr wenig Ackerbau betrieben worden, und noch kein Getreide ist exportirt worden. Die durchschnittliche Höhe über dem Meerespiegel beträgt 6400 Fuß. Die Luft ist rein und trocken; der Regenfall beträgt etwa 19 Zoll im Jahr, so daß man an den meisten Stellen nur durch künstliche Bewässerung Ernten erzielen kann.

### **Viehzucht.**

Viehzucht ist die Hauptindustrie, die Wyoming bis jetzt besitzt und umfaßt etwa 90 % des gesamten steuerbaren Eigenthums. An 800,000 Stück Rindvieh sind 30,000,000 Dollars angelegt und in 750,000 Schafen 2,800,000 Dollars. Je größer die Herde, desto billiger die Beaufsichtigung. Es existiren deshalb sehr große Aktiengesellschaften — hauptsächlich in Händen von Ausländern, besonders von Engländern und Schotten. Der politische und sonstige Einfluß der Viehzüchter macht sich demgemäß bedeutend fühlbar, besonders dem Ackerbauer gegenüber dadurch, daß er diesen da, wo Weidegründe in der Nähe liegen, gewissermaßen zwingt, sein Ackerland einzuzäunen, wenn er sein Getreide nicht vor der Zeit vom Vieh des Nachbarn fressen lassen will. Diesen Entwicklungsgang haben oder hatten die meisten Staaten des Westens durchzumachen. Erst kam der Trapper (Fallensteller) und Pelzhändler, dann der — wenigstens anfänglich — nomadisirende Viehzüchter, alsdann der feste Ansiedler, der Ackerbauer — dessen Wohl und Wehe für alle anderen Berufsklassen ausschlaggebend ist — dann die Erbauung von Städten und Eisenbahnen, Entwicklung der Minen (soweit nicht etwa wie in Montana, Idaho, Colorado, Neu Mexiko, Arizona, Nevada und Kalifornien der Goldsucher als Kulturträger aufgetreten ist) und endlich Industrie und Handel. Mit der Vermehrung der Ackerbauer, die nur eine Frage der Zeit ist, gewinnen dieselben mehr politischen Einfluß, d. h. können sie mehr Abgeordnete in die Territorial-Legislatur wählen, die dann natürlich vor Allem durchsetzen, daß das Vieh nicht ohne Aufsicht umherlaufen darf und daß das Weideland umzäunt werden muß. Viele Viehzüchter umzäunen übrigens ihr (oder auch ihnen nicht gehöriges Regierungsland in ungesetzmäßiger Weise) Weideland mit Stacheldraht in ihrem eignen Interesse. Dies erfordert zwar eine einmalige nicht unbedeutende Auslage; aber die Kosten der Beaufsichtigung werden beträchtlich verringert, und man hat keinen Verlust mehr durch Verlaufen des Viehs zu gewärtigen.

Einzelne unter den großen Vieheigenthümern beaufsichtigen auch fremdes Vieh, das sie dann mit ihrer eignen Herde laufen lassen, für einen bestimmten Preis, der durchschnittlich pro Jahr und Kopf 1 Dollar beträgt. Leute mit geringen Mitteln thun am besten, beim Landamt Regierungsländereien aufzunehmen und zwar

|   |            |
|---|------------|
| unter dem Heimstätte-Gesetz             | 160 Acres  |
| " " Baumkultur-Gesetz                   | 160 "      |
| " " Wüstenland-Gesetz                   | 640 "      |
|   | 960 Acres. |
| Die Frau kann auf ihren Namen ebenfalls | 640 "      |

Wüstenland aufnehmen — macht zusammen 1600 Acres.  
Dies genügt als Weideland für mehrere hundert Stück Rindvieh.

### Bergbau.

Die Minen sind noch wenig entwickelt, haben aber eine große Zukunft. Gold hat man in den Wind River, Seminoe, Shoshone, Medicine Bow, Laramie und anderen Bergen gefunden.

Silber entdeckte man in der Snowy Range (Schneegebirge) an den Quellen des Green River, in den Bergen am Platte-Fluß oberhalb Fort Laramie, in Rawhide Buttes u. a. Stellen.

Kupfer existirt an vielen Stellen der Medicine Bow, Seminoe und Ferris-Berge, bei Rawlins in den Laramie-Bergen u. s. w. Viel versprechende Minen sind im Betrieb bei Silver Crown, Hartville und Rawhide.

Eisen findet sich in den Laramie-Bergen nördlich von Laramie City, bei Rawlins, in den Seminoe-Bergen und anderswo. Bis jetzt wird das Eisen noch nicht verarbeitet.

Graphit findet sich in Masse vor in den Hügeln nördlich von Laramie City und nordwestlich von Fort Laramie.

Schwefel ist in großen Mengen südlich von Evanston vorhanden.

Soda existirt in „Seen“ nahe Laramie City und im Sweet-water-Thal.

Salz findet sich in vorzüglicher Qualität in Crook County, westlich von den Black Hills.

Magnesium hat man in der Nähe des Rock Creek gefunden.

Thon für feuerfeste Ziegel zu Schmelzhöfen etc. (fire clay) ist an mehreren Stellen entdeckt worden.

Mica oder Glimmer findet man in den Bergen nordwestlich von Fort Laramie und in Albany County.

Kohlen in 4 bis 40 Fuß dicken Schichten finden sich an vielen Orten vor und werden theilweise schon von der Union-Pacific-Eisenbahn für den eignen Gebrauch ausgebeutet.

Erdöl, Kohlenöl, Kerosene oder Petroleum existirt in großen Lagern im Centrum des Territoriums und eignet sich besonders für Schmierzwecke vorzüglich.

Granit, Marmor, Kalkstein, Sandstein und Schiefer sind in vielen Abarten vorhanden.

Oben genannte Mineralien bieten dem Bergmann, dem Kapitalisten und dem Spekulant ein reiches Feld. Neu entdeckte Minen werden unter dem Minen-Gesetz aufgenommen und „sind frei wie die Luft“, d. h. kosten nichts.

Außer den Regierungensländereien, die unter den betreffenden



Gesetzen bei den Distriktslandämtern aufzunehmen sind, sind Eisenbahn-Ländereien durch die Union-Pacific-Eisenbahn in großer Auswahl zu verkaufen.

Wyoming wäre schon viel früher besiedelt worden, wenn nicht die Indianer ihr Land gegen die weißen Eindringlinge verteidigt hätten. Jetzt sind ihnen freilich die meisten Ländereien durch „Eroberung“ abgenommen oder durch „Verträge“ abgeschwindelt worden, die nur selten von den amerikanischen Behörden innegehalten werden — wie dies auch bei einigen anderen weißen Nationen gegenüber den hilflosen Farbigen vorkommen soll. Jetzt haben die Indianer nur noch einige Reservationen inne, wo sie Ackerbau und Viehzucht treiben. Andere, die zu diesem zivilisatorischen Beruf noch nicht genügend herangebildet sind, empfangen Nationen, Saaten, landwirtschaftliche Geräthe und andere Artikel als Unterstützung resp. als Belohnung für ihr friedfertiges Verhalten von der Bundesregierung (dem „weißen Vater“ in Washington, wie die Indianer sagen) — natürlich nur, falls es der Indianer-Agent nicht vorzieht, den größten Theil des gelieferten lebenden Viehs, von Speck, Mehl, Kaffee, Zucker, Salz, wollenen Decken, Getreide zur Aussaat zc. zu verkaufen und den Erlös in seine bodenlose Tasche verschwinden zu lassen. Selten oder nie geschieht diesen Langfingern, die sich fast ausschließlich aus den frömmsten Augenverbrechern rekrutiren, ein Leid, da der Pfaffeneinfluß in Washington sehr mächtig ist und fast alle (d. h. wenigstens 99<sup>9</sup>/<sub>10</sub> %) Untersuchungen wegen Amtsmißbrauch zu privaten Zwecken deshalb im Sand verlaufen. Läßt sich die Sache nicht wie gewöhnlich vertuschen, so versucht die Pfaffen-Elite in der Regel, dem Charakter des Gegners einen Makel anzuhängen oder ihm niedrige Motive unterzuschieben, als trachte er blos selber nach dem fetten Amt zc. Diese trüben Verhältnisse gelten übrigens nicht nur für Wyoming, sondern auch für die meisten anderen indianer-Reservationen befinden. Auf den Reservationen darf sich kein Weißer ansiedeln; aber es ist nur eine Frage der Zeit, wann alle Reservationen durch das Aussterben des letzten Indianers frei sein werden. Denn Blattern, Masern und andere ansteckende Krankheiten der Zivilisation raffen jährlich viele Tausende dahin. —

Jetzt kann man sich in Wyoming ruhig niederlassen, ohne für seinen Scalp fürchten zu müssen.

#### Der National-Park des Yellowstone.

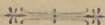
Der berühmte National-Park des Yellowstone, nicht weit von der North-Pacific-Eisenbahn gelegen, resp. mit Postkutschen von dieser aus zu erreichen, ist erst lange nach der Organisation der Territorien Idaho, Montana und Wyoming gebildet worden. In gleicher Weise wurde einst der Distrikt von Kolumbien (die Bundeshauptstadt) den Staaten Maryland und Virginien entnommen und neutralisirt. 19 Zwanzigstel des National-Parks sind Wyoming abgenommen und zusammen ein Zwanzigstel den Territorien Idaho und Montana. Von der Union-Pacific-Bahn soll durch den Beaver-Creek Canyon (Schlucht, Thal) ebenfalls eine Bahnstrecke nach dem

National-Park gebaut werden, die alsbald eine starke Besiedelung — der Bahnstrecke entlang — in's Leben rufen würde. Innerhalb des National-Parkes darf Niemand Grund und Boden erwerben. Denn sonst wären schon lange alle Punkte, von denen aus die Geysser (Fontainen heißen Wassers, die aber nur in gewissen Zwischenräumen thätig sind) zu sehen sind, von spekulativen Patrioten eingezäunt und nur gegen das „Sesam, öffne dich“ des Entree-Dollars zugänglich. (Die Niagarafälle sind auf die genannte Weise gänzlich abgeschlossen; jetzt sollen von der Regierung für Millionen die angrenzenden Terrains gekauft und dann ohne Entree einem Jeden zugänglich gemacht werden. Diese kostspielige Prozedur erspart sich die Bundesverwaltung am Yellowstone jetzt durchaus. Es gehörte aber ein kolossaler Druck der öffentlichen Meinung dazu, die heutzutage Spekulanten-Cliquen in Washington beim Congreß abweisen zu lassen, welche die Verwaltung der unvergleichlichen Naturschönheiten aus Patriotismus gern in die Hand genommen hätten.) Da man wie gesagt innerhalb des National-Parks kein Land aufnehmen kann, so kann Derjenige, der ein Freund landschaftlicher Schönheit ist, am Rand des Parks Regierungsland aufnehmen und sich dadurch gelegentlich Geld verdienen, daß er die Vergnügungsreisenden auf seinem Wagen umherkutschirt und ihnen die Merkwürdigkeiten — wenigstens seiner Nachbarschaft — zeigt oder Pferde zu diesem Zweck vermietet und bei den Sehenswürdigkeiten den Cicerone macht.

Die Jagd ist noch ergiebig in Wyoming. Hier und da findet man Herden von Büffeln, Elch, Hirschen, Rehen, Antilopen und einer Art von Steinböcken (mountain sheep) sowie Hasen, Gänse, Enten und „Sage Chickens“ — Hühner, welche bei den Salbei-Sträuchern zu finden sind. Von wilden Thieren findet man im Hochgebirge und in einsamen Gegenden den Berglöwen (Puma, Cugar), Panther, Bär, Luchs, Wolf, Schakal und Fuchs. Für Trapper und Pelzjäger sind indessen nur wenige Stellen vorhanden, wo es sich noch verlohnt, sich ausschließlich mit dem Fang von Ottern, Vibern und Moschusratten zu beschäftigen.

**Wälder** bedecken etwa 23—26,000 Quadratmeilen von Wyoming, welche bis jetzt erst von 2 Sägemühlen ausgebeutet werden, mithin noch für viele andere Sägemüller lohnende Arbeit in Aussicht stellen. Die Eisenbahn entlang ist zwar wenig Holz zu sehen, desto mehr Wäldungen existiren aber an den Quellen des Platte, in den Counties Sweetwater und Uintah, in den Gebirgsketten Medicine Bow, Big Horn, Sierra Madre südlich und westlich von den Laramie Plains (Ebenen). —

Die **Steuerrate** in Wyoming beträgt durchschnittlich 1 <sup>0</sup>/<sub>100</sub> jährlich vom abgeschätzten Eigenthumswerth. —





## N a c h t r a g.

Während des Druckes trafen noch einige interessante Nachrichten ein, welche wir hier in Kürze wiedergeben.

Unter dem 17. Mai d. J. wurde der „Neu-Guinea-Kompagnie“ (s. S. 38) der Kaiserliche Schutzbrief ertheilt. Der Theil des Festlandes von Neu-Guinea, welcher nicht unter englischer oder niederländischer Oberhoheit steht, führt den Namen „Kaiser Wilhelms-Land“. Die vor der Küste dieses Theiles von Neu-Guinea liegenden Inseln, sowie die Inseln des Archipels, welche bisher Neu Britannien genannt wurden, werden auf Antrag der Kompagnie mit Kaiserlicher Ermächtigung den Namen „Bismarck-Archipel“ führen.

Die Kosten der staatlichen Einrichtungen, sowie für eine ausreichende Rechtspflege fallen der Kompagnie zur Last. Die Kompagnie, welcher auch die beiden in jenen Gebieten angesiedelten deutschen Handlungshäuser beigetreten sind, wird rechtlich vertreten durch den Geheimen Kommerzienrath Adolph von Hansemann. Die Verleihung des Schutzbriefes ist erfolgt unter der Bedingung, daß die Kompagnie spätestens am 17. Mai 1886 ihre rechtlichen Verhältnisse nach Maßgabe der deutschen Gesetze ordnet, und daß die Mitglieder ihres Vorstandes oder sonst mit der Vertretung betraute Personen Angehörige des deutschen Reiches sind. Die Kompagnie ist verpflichtet, die zur Förderung des Handels und der wirtschaftlichen Nutzbarmachung des Grund und Bodens, sowie zur Herstellung und Befestigung eines freundlichen Verkehrs mit den Eingebornen und zu deren Zivilisirung dienlichen staatlichen Einrichtungen in dem Schutzgebiete auf ihre Kosten zu treffen und zu erhalten.

Auf den

### S i j i - I n s e l n

haben die dortigen Deutschen für ihre „Ansprüche“ auf Ländereien von den Engländern sehr bedeutende Entschädigungen erhalten — Dank der wirksamen Plaidoyers der ihre Forderungen unterstützenden deutschen Reichsregierung. Ferner haben sich das Deutsche Reich und England darüber geeinigt, Spirituosen, Feuerwaffen und Sprengstoffe nicht als Kulturträger zu betrachten, sondern von der Einfuhr nach den Südsee-Inseln auszuschließen — natürlich nur, wenn die anderen Handelsmächte daselbst ein Gleiches thun.



Druck von Rob. Thiele, Berlin, Potsdamerstr. 100.

In demselben Verlage ist soeben erschienen:

*Deutsch-Englisch-Französisches*

# LEXIKON

der

## Ausfuhr-Industrie und des Handels

im Verein mit bewährten Fachgenossen bearbeitet

von

Dr. A. L. Melzer.

Preis 8 Mark.

Dieses besonders für den praktischen Gebrauch bestimmte Werk führt die Bezeichnungen der hauptsächlichsten Handelsartikel und Industrieerzeugnisse, welche in den bisher erschienenen technologischen Wörterbüchern nicht enthalten sind, in den drei Weltsprachen vor.

Das ganze Werk zerfällt in zwei Theile, welche in sich nach Branchen geordnet sind. Durch das, sich an den Zolltarif anlehrende Arrangement im II. Theil, wird das Lexikon besonders bei Abfassung von Zolldeklarationen, Fakturen, Preislisten, der Korrespondenz u. s. w. vorzügliche Dienste leisten. Dasselbe kann daher einem Jeden, welcher mit dem Auslande in Verbindung steht, oder sich in den Sprachen vervollkommen will, bestens empfohlen werden.

Zahlreiche Fach- und Tageszeitschriften des In- und Auslandes haben die ersten Aushängebogen bereits sehr lobend erwähnt. Die Angabe der Bezugsquellen bei den einzelnen Branchen wird gewiss willkommen sein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der Verlags-Buchhandlung

**F. A. Föllen**

Berlin W., Zieten-Strasse 15.





